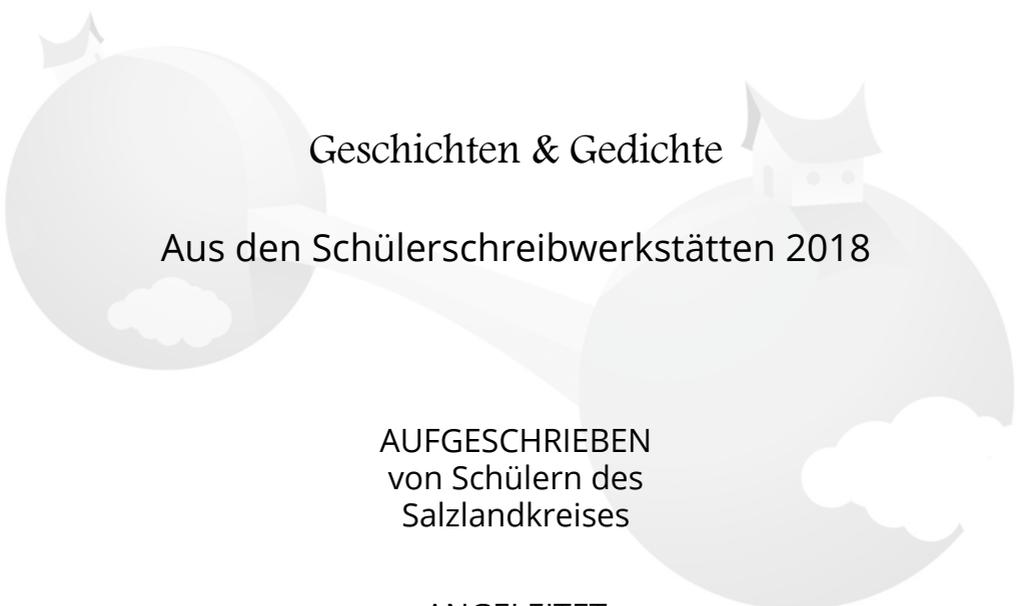


Die Fantasie ist traumhafter, als du es dir vorstellst...



Geschichten & Gedichte

Aus den Schülerschreibwerkstätten 2018

AUFGESCHRIEBEN
von Schülern des
Salzlandkreises

ANGELEITET
von Autoren des
Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt e. V.

Ein Projekt der
Kreisbibliothek des Salzlandkreises
2018 - 10 Jahre Schülerschreibwerkstätten



2018 ~ 10 Jahre Salzländer LesART

Die Schülerschreibwerkstätten mit der Kreisbibliothek

Elefanten springen von Ast zu Ast.

Magische Momente fesseln den Leser. Geschichten sind Orte der Fantasie. Orte, an denen Träume wahr werden können, wenn Ihr nur wollt.

Taucht ein in die Welt der Fantasie.

Seid König oder Königin!

10 Jahre Salzländer LesArt - was wäre die Schreibwerkstatt ohne Eure Ideen, in denen Unglaubliches wahr wird.

Einmal im Jahr organisiert die Kreisbibliothek des Salzlandkreises einen Tag, an dem Ihr aus Buchstaben und Worten Eure Abenteuer, Geschichten und Erzählungen mit Hilfe von erfahrenen Schriftstellern aufschreibt.

Das nunmehr zum zehnten Mal entstandene „Büchlein“ ist für manchen von euch das erste, aber vielleicht nicht das letzte.

Macht unbedingt weiter, schreibt auf, was Euch bewegt; denn Worte können Berge versetzen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ulf-Peter Freund

Fachdienstleiter Bildung
und Amt für Ausbildungsförderung

Die Fantasie

Die Fantasie ist traumhafter, als du es dir vorstellst. Sie ist ein wunderbar glitzernder, funkelnder und so wie ein Regenbogen bunter Vogel. Die Fantasie fliegt von Haus zu Haus, von Schule zu Schule, überall hin auf der Welt, sogar bis ins Universum, denn die Astronauten und Kosmonauten müssen ja schließlich auch Fantasie abbekommen. Sie hat alle möglichen Farben, wie zum Beispiel Blau, Rot, Grün, Orange, Gelb, Pink, Lila und so weiter. Aber eine hat sie auf gar keinen Fall: die Farbe Schwarz. Denn die Farbe Schwarz besitzt nur der Vogel der Dunkelheit. Jetzt wieder zurück zur Fantasie: Wenn sie Menschen sieht, die fröhlich sind, dann leuchten ihre Farben noch heller. Aber wenn sie unglückliche Menschen sieht, dann werden ihre Farben schwächer. Die Fantasie hilft uns, an Dinge zu glauben oder positiv zu sein. Sie verteilt über uns Menschen ganz viel Glitzerstaub. Dieser Glitzerstaub ist das, was uns hilft, an Dinge zu glauben. Bis jetzt hat noch kein Mensch sie gesehen – außer meine Fantasie.

Eddy

Ist süß,
ist ein Meerschweinchen,
hat einen großen Käfig,
frisst gern Salat,
kuschelt gern.
Traumhaft!

Chippi

war süß.
Hatte sie lieb.
Sie ist leider gestorben,
war ein Hamster,
mochte Salat.
Love!

Schildi

mag Salat,
ist eine Schildkröte,
ist sehr, sehr langsam,
ist ein Pflanzenfresser,
ist olivgrün,
lustig.

Milena Regner, Klasse 4, Grundschule Käthe Schulken, Gatersleben

Aus Hannas Tagebuch

Montag

Der Ausflug

Heute wollte unsere Klasse zum Bestehornhaus fahren, um ein Musical zu schauen. Wir waren gerade auf dem Weg zum Zug nach Aschersleben, da fing es an zu stürmen, und wir mussten zurück in die Schule. Aber wir mussten nicht lernen. Wir haben eine Stunde gewartet und sind dann Gott sei Dank doch noch nach Aschersleben gefahren. Doch wir kamen erst nachmittags an. Das Musical war voll cool, weil wir nicht das eigentliche Musical geguckt haben. Bloß die Jungs waren ungezogen wie immer, eben Jungs! Leider ist der Tag vorbei, und wir müssen wieder lernen.

Dienstag

Der Geist

In der Schule wurden Sachen verschleppt. Zum Beispiel der Füller von Jessi ist aus ihrer Federtasche zu mir gewandert. Und alle Hefter waren verschwunden. Das können nur Geister gewesen sein.

Die Lehrer drehen schon durch, denn es spukt richtig, und wir hören gruselige Stimmen. Und das Schlimmste ist: Die Weberfrauen und die Maler haben den Geist mit eigenen Augen gesehen, denn die Maler hatten ihn aus Versehen mit Farbe überschüttet. Und das alles nach dem Musical. Da dachte ich mir: Das hängt bestimmt damit zusammen. Vielleicht ist der Geist ja aus dem Theater? Das bekomme ich raus! Jasmin hat doch so ein komisches Kästchen. Vielleicht hat sich der Geist in das Kästchen verirrt, kam mit in die Schule und ist hier irgendwie freigekommen. Es kann ja auch der Wind gewesen sein. Nein, das geht nicht. Wir haben es ja gesehen, und der Wind ist nicht so stark. Aber ich weiß, wie der Geist zurückgelangt in das Kästchen: In die Vergangenheit springen mit Opas Zeitkugel oder den Geist in das Kästchen sperren und ihn zurück ins Theater bringen. Ich nehme beides. Erst reise ich zurück und dann schaue ich, wie er hergekommen ist. Danach werde ich weitersehen.

Zuhause holte ich die Kugel und legte los. Ah, uhi, auf Wiedersehen normale Welt! Nun war ich in der Vergangenheit, guckte und sah, dass auch der Geist dort war. Er sprang in das Kästchen. Jetzt wusste ich es. Schnell zurück! Dann war ich wieder hier. Ich musste ihn also irgendwie in Jasmins Kästchen bekommen. Aber wie? Würde sie mir das Kästchen geben? Ich lief zu Jasmin und erzählte ihr alles.

„Jasmin, gibst du mir das Kästchen“, fragte ich. Sie sagte: „Ja“, und gab es mir. Anschließend überlegte ich weiter, wie ich ihn dort hineinbekommen könnte. „Ich weiß“, rief ich, „ich werde den Geist mit Farbe überschütten, und dann sehe ich ihn. Danach werfe ich das Netz, und er ist gefangen. Hoffentlich klappt es!“

Ich ahnte wo er war und schüttete Farbe auf ihn. Es klappte. Dann nur noch das Netz. Oh nein! Es fiel daneben. Zweiter Versuch! Ja, ich habe ihn! Jetzt bloß noch ins Kästchen! Endlich war er drin. „Und nun zurück mit dir“, sagte ich erleichtert.

Mittwoch

Lehrer in Not

Heute war unsere Lehrerin, Frau Posaune, in Not. Ihr wurde schwarz vor Augen. Die 4. Klasse hat das bemerkt und das Fenster aufgemacht. Die 4. Klasse ist immer sehr laut. Das hat Frau Posaune wohl um die Nerven gebracht, so dass sie dann in Ohnmacht fiel. Das haben die Schüler mitbekommen, und Fritz Fisch lief zu unserer Schulleiterin Frau Holzbauer. Danach kam der Krankenwagen und hat Frau Posaune abgeholt. Unter den Schülern herrschte pure Aufregung.

Das war ein spannender Tag. So etwas Ähnliches war auch mal mit Frau Holzbauer, bloß nicht so doll. Aber sie musste nach Hause gebracht werden. Hoffentlich wird alles wieder gut.

Anna Frieda Mantel, Klasse 4, Grundschule Käthe Schulken, Gatersleben



Weihnachten

Weihnachten bei mir zu Haus,
da leuchtet glatt das ganze Haus.
Es ist wie verrückt,
wir sind alle total verzückt.
Weihnachtsmänner in vielen Arten
sind bei uns ganz gut geraten.
Überall blinkt und funkelt es.
Das macht uns aber keinen Stress.
Jedes Jahr zur selben Zeit
machen alle sich bereit.
Auf einmal fängt es an,
alle kommen ganz nah ran.
Das Haus erstrahlt an allen Ecken
und wird auch alle wecken.
Nun ist alles bereit für die schöne Weihnachtszeit.

Meine Fantasiegeschichte

Ich stand frühmorgens auf. Es hatte geschneit. Nun schien die Sonne, und es war ein wundervoller Tag. Ich lief so schnell wie möglich raus. Auf einmal sah ich ein bemaltes Ei dort liegen. Ich dachte mir: Ist es schon wieder soweit? Ja, alles war wieder bereit für Ostern. Doch warum hatte es geschneit? Und warum regnete es jetzt plötzlich aus heiterem Himmel? Ein bisschen später leuchtete ein Regenbogen. Ich folgte ihm. Mit der Zeit war der Schnee und die Nässe vom Regen weg. Am Ende des Regenbogens sah ich eine Truhe voller Gold. Ich nahm die Truhe und ging schnell nach Hause. Meine Mutter fragte: „Woher hast du die Truhe voller Gold?“ „Ich bin einfach einem Regenbogen gefolgt“, antwortete ich. Da war meine Mutter sehr stolz auf mich.

Emma-Marie Lange, Klasse 4, Grundschule Käthe Schulken, Gatersleben



Lied vom Salzlandkreis

Es war einmal im Salzlandkreis,
da hat es sehr viel Salz geschneit,
wir aßen es zum Salzlandmais,
wie du natürlich längst schon weißt.

In der schönen Ferienzeit
war es leider dann so weit,
auf den Straßen und dem Bürgersteig
bekam man schnell die Salzkrankheit.

So aßen alle Sahneeis,
und niemand mehr den Salzlandmais
und auch kein Salz mit Reis.
Im nächsten Winter sind wir dann verreist.

Emma-Marie Lange, Klasse 4, Grundschule Käthe Schulken, Gatersleben

Im Salzlandkreis

Hier gibt es viel zu sehen.
Man kann sogar ins Schwimmbad gehen.
Ich kann tauchen, schwimmen, springen
Und dabei ein Liedchen singen.
Das Seepferdchen hab ich dort gemacht,
und es hat mir Spaß gebracht.

Im Salzlandkreis
hat es im Winter Salz geschneit,
wir machten eine Salzballschlacht,
das hat uns sehr viel Spaß gemacht
und war ein super Zeitvertreib.

Charlotte Raschke, Klasse 3b, Grundschule Giersleben

Feder und der wunderbunte Vogel

In meinem Zimmer zwitschert mein Vogel Feder. Er zwitschert sehr laut. Feder ist ein kleiner Papageienvogel und wird Rosenköpfchen oder Pfirsichköpfchen genannt.

Eines Tages flog ein wunderbares, kleines Vögelchen in mein Zimmer. Schnell freundete es sich mit Feder an. Ich setzte den kleinen, bunten Vogel, dem ich den Namen Regenbogen gab, zu Feder in den Käfig. Eine Zeit lang waren sie beste Freunde. Doch dann wollte Regenbogen wieder hinaus ins Freie. Ich musste die beiden also wieder trennen. An diesem Tag war Feder sehr traurig. Aber ich redete mit ihm, und dann war alles wieder gut. Auch am Abend redete ich noch lange mit ihm. Und wir sangen sehr viele Lieder. Er genoss es. Anschließend waren wir so müde, dass ich in mein Bett ging und er zu seinem Schlafplatz.

Dann haben wir so gut geschlafen.

Charlotte Raschke, Klasse 3b, Grundschule Giersleben

Ein starker Gegner

Die Mannschaft des SV Einheit Bernburg spielte an einem sonnigen Samstag ein Pokalspiel gegen den Tabellenzweiten aus Nienburg. Alle Spieler des SVE trafen fit in Nienburg ein. Sie waren in Topform und wollten das Spiel unbedingt gewinnen. Und auch Schiri Benno war bereit.

Das Spiel begann. Nach einem spannenden Zweikampf gab es Freistoß für Bernburg. Erik W. legte sich den Ball bereit. Er schoss rechts oben in das Tor. Der Torwart berührte zwar noch den Ball, aber er ging dennoch rein. 1:0 für den SVE. In der zweiten Halbzeit glich Nienburg durch Kevin S. zum 1:1 aus. Es ging spannend weiter. In der Nachspielzeit bekam Bernburg durch ein Foul noch eine Chance. Wieder nahm Erik den Ball und schoss ihn diesmal links unten ins Eck. Alle Spieler des SVE freuten sich über den Endstand von 2:1.

Der Pokal bekam einen Ehrenplatz.

Erik Wiedensee, Klasse 3a, Grundschule Giersleben



Das blaue Vögelchen

Es war ein schöner Frühlingstag, und das Fenster war ein bisschen angeklappt. Da flog plötzlich ein blaues Vögelchen in mein Zimmer.

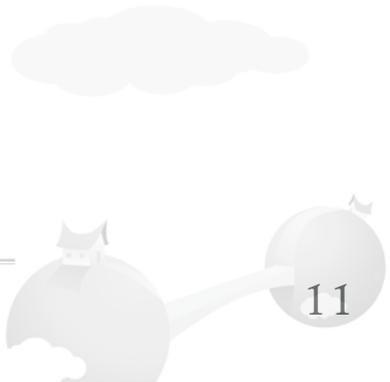
„Wer bist du denn?“, fragte ich. „Ich bin der Vogel Fantasie. Kennst du mich etwa nicht?“ „Nein. Aber sag: Wozu gibt es dich?“ „Ich mache deine Fantasie bunt, damit alles schöner wird in deinem Kopf“, sagte das blaue Vögelchen. „Bist du schon bei anderen Kindern gewesen?“ „Ja, bei vielen. Alle brauchen doch Fantasie für Bilder, Zeichnungen, zum Schreiben und noch für vieles mehr.“ „Danke für die Antworten“, sagte ich. „Bitte“, erwiderte das blaue Vögelchen. „Aber jetzt muss ich wieder los.“ „Tschüss“, rief ich, und wünschte noch viel Spaß auf der langen Reise durch die Welt.

Im Salzlandkreis

Im Salzlandkreis
hat es einmal Salz geschneit,
schönes Salz lag weit und breit,
die Erde sah aus wie im Winterkleid.
Dann wurde es auf einmal wieder heiß,
und alle kochten süßen Reis.

Max,
groß, schwarz.
Auf dem Acker,
durch die ganze Welt
reiten mit ihm!
Mein Traumpferd.
Max.

Erik Wiedensee, Klasse 3a, Grundschule Giersleben



Ein Tag bei der Feuerwehr

Mein Papa arbeitet beim Rettungsdienst, und er hat einen Kollegen bei der Berufsfeuerwehr. Mit dem darf ich heute mit. Er heißt Heinzi, ist bei der Flughafenfeuerwehr und will mich nur zu den nicht ganz so schlimmen Einsätzen mitnehmen.

Es ist frühmorgens um 5 Uhr. Wir gehen uns beide umziehen. Auf einmal gibt es Alarm, der Pieper meldet sich. Die Nachricht lautet: eine Ölspur! Heinzi und ich rutschen die Stange hinunter und rennen zum Löschgruppenfahrzeug. Wir sind der Angriffstrupp. Außerdem gibt es noch den Wassertrupp, den Melder und den Schlauchtrupp. Nach einer kurzen Fahrt sind wir vor Ort. Heinzi und ich holen das Bindemittel, und der Wassertrupp holt den Besen und die Schaufel. Wir schütten das Bindemittel auf das Öl und lassen es fünf Minuten einziehen. Danach kann der Wassertrupp alles zusammenfegen. Anschließend fahren wir wieder zurück zur Wache.

Wir ruhen uns zehn Minuten aus. Dann kommt der nächste Einsatz. Eine Katze sitzt auf einem Baum in der Feldstraße. Heinzi, Hartmut und ich fahren raus. Das Fahrzeug hat eine Drehleiter mit Korb. So können wir die Katze retten. Wir bringen sie ins Tierheim und kehren zur Wache zurück. Die anderen haben inzwischen schon Mittag gekocht. Nach dem Mittag können wir uns eine Stunde ausruhen und fernsehen. Dann kommt noch ein Alarm. Brandmeldeeinlauf bei Aldi! Einsatz für den ganzen Löschzug. Heinzi, Hartmut und ich sitzen im Einsatzleitwagen. Hartmut fährt, Heinzi und ich sind die Einsatzleiter. Dann gibt es noch den Gruppenführer. Er führt die Gruppe vom Fahrzeug, in dem er sich befindet. Bei Aldi angekommen gucken wir, ob es irgendwo brennt. Falscher Alarm. Wir schalten den Brandmelder zurück. Damit ist unser Job erledigt, und wir melden uns wieder einsatzbereit.

Lenny Bolz, Klasse 4d, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der Feuerwehreinsatz

Es war genau 15.18 Uhr. Da ging der Alarmmelder meines Papas an. Gleichzeitig begann die Sirene zu heulen. Ich guckte auf den Alarmmelder. Dort stand: Gruppenführer benötigt! Alarm 1. und 2. Zug, ASL-B6n, LKW-Brand, TLF1 (Tanklöschfahrzeug 1) und LF 16 (Löschgruppenfahrzeug 16) erforderlich.

Ich rannte zu meinem Papa, der im Keller war, und rief: „Auf der B6 ist ein LKW-Brand. Sie brauchen einen Gruppenführer. Los, hol deine Jacke, wir müssen zur Feuerwehr!“ Ich durfte ausnahmsweise im ELW (Einsatzleitwagen) mitfahren. Innerhalb von zehn Minuten kamen wir am Einsatzort an. Wir waren die Ersten. Kurz nach uns traf die Feuerwehr aus Wipplingen ein. Insgesamt befanden sich 25 Einsatzkräfte am Einsatzort, um das Feuer zu bekämpfen. Da ich im Einsatzleitwagen saß, durfte ich mit koordinieren und bestimmen, was jeder Trupp tun und wie er vorgehen sollte. Dann kam der Melder und meldete, dass das Feuer erfolgreich gelöscht worden war. Als Ursache für den Brand hatte man einen Motorschaden festgestellt. Nun konnten alle Einsatzkräfte zum Gerätehaus zurückkehren.

Egon Olsen

Ein Affe,
sehr verrückter Affe
lebt im Zoo,
frisst oft Bananen,
schmeißt die Schalen auf Menschen ...

Ich zeige ihm einen Vogel,
rutsche aus,
breche mir den Arm.

Schlimm!

Lenny Bolz, Klasse 4d, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der Urlaub

Anna und ihre Eltern fahren in den Urlaub an die Nordsee. Am ersten Tag sind sie völlig fertig. Alle fallen müde ins Bett.

Schon am nächsten Morgen nach dem Frühstück geht es auf zu einem Leuchtturm. Auf dem Weg dorthin findet Anna viele schöne Muscheln. Sie sammelt einige auf und nimmt sie mit. Am Leuchtturm angekommen werden sie schon vom Leuchtturmwärter erwartet. Er erklärt ihnen, wie ein Leuchtturm funktioniert, und wofür er da ist. Nach der Besichtigung laufen sie zum Strand. Dort baut Anna mit ihren Eltern eine riesige Sandburg. Anna verschönert sie mit den gesammelten Muscheln. Dann geht die Sonne unter.

Der nächste Tag startet mit einem leckeren Frühstück. Danach brechen sie zu einer Radtour auf. Im Umland gibt es vieles zu sehen. Erst am Abend kehren sie zurück, und jeder freut sich auf sein Bett. Der letzte Tag ist angebrochen. Schon morgen geht es wieder nach Hause. Heute aber wollen Anna und ihre Eltern gemeinsam zelten, sich Geschichten erzählen und einfach Spaß zusammen haben. Viel zu schnell verfliegen die Stunden. Dann ist es schon soweit: Der Abreisetag ist da. Alle packen ihre Sachen. Anna nimmt ihre Muscheln mit als Erinnerung an diesen schönen Urlaub.

Damion Stechert, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Das Wiedersehen

Eines Tages zog meine allerbeste Freundin Emma von Hoym fort. Sie zog mit ihren Eltern nach Aschersleben. Das war im April des letzten Jahres, und ich traf sie bloß noch einmal wieder.

Aber ich habe immer daran geglaubt, dass ich sie wiedersehe.

Und nun waren meine Mutti und ich zum Tag der offenen Tür am Gymnasium in Aschersleben. Meine Mutti hatte eine Schülerzeitung gekauft, und in dieser Schülerzeitung waren die 5. Klassen des Schuljahres 2017/18 abgebildet. Auf einem der Bilder erkannte ich Emmas Bruder Paul. Nun glaube ich: Wenn ihr Bruder Paul dort auf dem Gymnasium ist, dann wird Emma bestimmt auch da hingehen. Das ist nun ein Grund mehr, mich auf die neue Schule zu freuen.

Lea Richter, Klasse 4b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Ein Fußballspiel

Leon und Lily gehen jede Woche zum Trainingsplatz. Er ist nicht weit weg von zu Hause. Leon holt Lily immer ab, und sie gehen gemeinsam dort hin. Auf dem Trainingsplatz warten schon die anderen Kinder. Sie ziehen sich um. Dann trainieren sie fast zwei Stunden. Zuerst machen sich alle warm. Danach geht es mit dem Ball weiter. So auch heute. Leon und Lily spielen sich den Ball immer wieder zu. Anschließend steht ein Spiel auf dem Plan. Der Trainer teilt die Kinder in zwei Mannschaften ein. Leon und Lily sind nicht im gleichen Team. Lily ärgert sich.

In der ersten Halbzeit steht es 1:0 für Leons Mannschaft. Lily ärgert sich noch mehr. Dann ist die erste Halbzeit vorbei und die zweite fängt an. Zum Schluss steht es 2:5, und Lilys Ärger ist fast verflogen. Nachdem das Training zu Ende ist, ziehen sie sich um und Lily fragt: „Warum waren wir eigentlich nicht im gleichen Team?“ „Ich weiß nicht“, antwortet Leon. Dann gehen sie nach Hause.

Philipp Schneider, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der echte Osterhase

Es war einmal ein Junge, der hieß Tom. Seine Eltern hießen Peter und Ursula. Sie versuchten es wieder und wieder, doch Tom wollte einfach nicht an den Osterhasen glauben.

Eines Tages ging er auf den Hof spielen und sah dort ein buntes, großes Tier. Tom dachte, es sei ein Wundertier. Er näherte sich vorsichtig, bis er es von Nahem ansehen konnte. Dann lief er zu seinen Eltern und rief: „Mama, Papa, dort draußen ist ein großes Lebewesen!“

Tom lief wieder hinaus, und seine Eltern folgten ihm. Sie schauten kurz hin und gingen wieder in die Küche zurück. „Nein, Tom“, sagten sie, „das ist doch nichts Besonderes.“ Tom ging noch einmal allein auf den Hof und guckte das Tier von Nahem an. Er glaubte es nicht, doch er sah einen echten, bunten Osterhasen.

Luis Wagner, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der Osterhase

Es war ein Junge namens Leo. Er lebte in einem großen Haus mit Garten. Eines Nachts wachte Leo auf. Da war etwas Merkwürdiges im Garten. Leo konnte es nicht richtig erkennen. Er machte das Fenster auf und rief: „Wer ist da?“ Niemand antwortete. Da holte Leo seine Taschenlampe und leuchtete in den Garten hinaus. Im starken Licht der Taschenlampe sah er ein komisches Wesen. Am nächsten Morgen ging Leo raus zum Trampolin und guckte drunter. Da lag ein Ei. Jetzt fiel Leo ein: Es war ja Ostern, das war der Osterhase. Leos Eltern kamen, und Leo sagte: „Der Osterhase war da! Der Osterhase war da!“ Die Mutter antwortete: „Dann such mal alle Eier.“ Glücklicherweise suchte Leo die Eier.

Alexander Hoyer, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Die Osterüberraschung

An einem wunderschönen Frühlingsmorgen wachte Lindi nicht von selbst auf. Erst als ihre Mutter sie mit Wasser bespritzte, öffnete sie die Augen. „Warum bist du nicht wach?“, fragte die Mama. „Und warum kommst du nicht frühstücken?“ Lindi wollte keine Antwort geben. Ihre Mama schüttelte den Kopf. „Aber so kommt vielleicht der Osterhase morgen nicht.“ Als Lindi das Wort Osterhase hörte, sprang sie aus dem Bett. Sie rannte die Treppe hinunter und sauste in die Küche.

Zum Frühstück gab es Toast mit Honig und Milch. Sie aß alles auf. Dann zog sie sich an und putzte sich schnell die Zähne. Lindi war in zwanzig Minuten damit fertig. Die Mutter packte Lindis Tasche, und Lindi fragte neugierig: „Warum machst du das?“ In diesem Moment hörte sie ein Pferd wiehern. Lindi schaute aus dem Fenster. Sie sah, dass das Pferd ohnmächtig wurde. Lindi bekam richtig Angst um das Pferd. Sie dachte lange darüber nach, wie sie helfen könnte. Als Lindi jedoch wieder aus dem Fenster blickte, war das Pferd nicht mehr zu sehen.

Sie und ihre Mutter fuhren dem anderen Wagen mit ihrem Auto nach. Durch die Blutfleckchen auf der Straße konnten sie ihm folgen. Das fremde Auto hielt vor dem Reiterhof. Dort wollte man das Pferd schlachten. „Halt!“, rief Lindi, als aus dem Auto vor ihnen ein Mann sprang. „Wie heißt das Pferd?“, fragte sie. „Skeandie“, lautete die Antwort. „Mamaaa! Ich möchte Skeandy!“ Okay Lindi, ich kaufe das Pferd für dich.“ „Jaaa!“ Sie bezahlten 1503 Euro.

Skeandy war ein braunweißes Pferd mit einem Stern auf der Stirn. Und die kleine Familie hatte so viel Geld, dass sie außerdem noch einen Hengst kaufen konnte. Der Hengst hieß Ugandolo. So hatte Lindi zwei Pferde. Zu Hause riefen sie dann eine Baufirma an. Sie sollte Ställe bauen. Skeandy jedoch musste schnellstens zum Tierarzt. Dort wurde Skeandy operiert, und nach zwei, drei Wochen bekam sie ein Fohlen. Ugandolo war ein Andalusier und Skeandy ein Paint Horse. Das Fohlen hieß übrigens Lilienthal. Die Drei wurden gute Freunde.

Emilia Saortay, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Die traurige Geschichte von Scarlett

Es war ein schöner Sommermorgen. Sina und Milan waren auf dem Reiterhof. Zum Frühstück gab es Spiegelei mit Tee. Als sie aufgegessen hatten, zogen sie sich an und gingen raus, weil ein neues Pferd kommen sollte. Es hieß Scarlet, und Sina wollte es unbedingt sehen. Milan jedoch war eifersüchtig, weil Sina jetzt nicht mit ihm spielen wollte. Dann war es soweit. Scarlet kam. Sie war schwarz und hatte einen weißen Stern auf der Stirn. Sina durfte sie führen. Da rief Milan: „Jetzt reicht’s! Du bist außer Kontrolle geraten! Immer nur Scarlet, Scarlet!“ Dann ging er weg. Sina war es egal. Sie führte Sina in den Stall und gab ihr eine Karotte und Wasser.

Es fing an zu regnen. Sina lief schnell ins Haus. Sie hatte aber vergessen, die Stalltür zuzumachen. Sie wollte noch einmal zum Stall rennen, doch ihre Mutter sagte: „Nein, Sina. Es regnet so doll. Morgen guckst du nach ihr.“ Und Sina sagte: „Okay Mama.“ Dann ging sie schlafen. Am Morgen rannte Sina zum Stall. „Oh nein! Scarlet ist weg! Sie ist weggelaufen!“ Ein Pferdefänger hatte Scarlet nachts eingefangen. Sina lief zum Pferdefleischverkäufer. Aber der Pferdefleischverkäufer hatte Scarlet schon getötet. Weinend ging Sina nach Hause. Dort traf sie Milan, und Milan fragte: „Wieso weinst du?“ „Der Pferdefleischverkäufer hat Scarlet getötet“, antwortete sie. Milan machte große Augen und sagte: „Das ist nicht schlimm. Ich hab eine Überraschung, eine Babykatze.“

Sina war wirklich überrascht und drückte Milan. Milan war glücklich und Sina auch.

*Luzanna Stasliek-Singh, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben*

Der Zaubervogel

Im vorigen Schuljahr flog eines Tages ein blauer Zaubervogel zu uns ins Klassenzimmer. Jedem von uns hat er seinen liebsten und größten Wunsch erfüllt. Dieser Zaubervogel lässt sich nur einmal im Jahr sehen, und in diesem Schuljahr kam er nicht mehr. Zum Glück hatte er uns auf einem Zettel seine Adresse gegeben. Und so gingen wir ihn am letzten Schultag vor den Sommerferien suchen. Wir fanden ihn auch und sahen, dass er krank war. Ich sagte: „Er hat bloß Pinpilus-Popel-Fieber. Das ist nicht schlimm. Hätte er Lolob-Lubis-Fieber, könnte es tödlich für ihn enden. Aber gegen Pinpilus-Popel-Fieber gibt es ein Heilmittel, den Popeltee“ Wir machten ihm also einen Popeltee, gaben ihm diesen Tee, und er war wieder gesund. Nun warten wir auf das nächste Schuljahr und darauf, dass er uns wieder unsere Wünsche erfüllt.

Tiger.

Sehr niedlich.

Er mochte Katzenfutter.

Kam nicht mehr zurück.

War mein Haustier.

Mochte ihn.

Liiiiiiiie!

*Luzanna Stasliek-Singh, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben*

Die interessante Tierwelt

Es ist Sommer im Salzkot. Michelle und René fahren mit dem Auto in den Garten. René ist Michelles Papa. Im Garten warten die Tiere, denn sie haben Hunger. Michelle macht das große Gartenspartentor auf, damit René mit dem Auto hindurchfahren kann. Und da kommen auch schon Lucy und Tiger, die zwei verschmusten Katzen. René fährt das Auto zum Parkplatz. Sie gehen zum Garten. Lucy macht den Entenstall auf, damit sie rauskönnen. René füttert die Kaninchen. Michelle fragt, warum die Frettchen im Winter weiß und nicht goldfarben sind. „Sie sind weiß, damit ihre Feinde sie nicht sehen“, antwortet René. Es ist ein schöner Tag mit den Tieren im Garten.

Michelle Wittmann, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Hamster.

Weißes Fell.

Er heißt Jeri,

und meistens schläft er.

Er frisst Paprika.

Nachname: Hübert.

Nett!

Michelle Wittmann, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Die drei Männer

Drei Männer kamen an eine Herberge. Der Wirt sagte: „Leider haben wir nur noch ein Zimmer, in dem es spukt.“ Da erwiderte der erste: „Ich nehme das Zimmer.“ Doch als er das Zimmer betrat, da hörte er eine Stimme: „Erst ziehe ich dir die Haut ab, dann schmeiße ich dich aus dem Fenster, und dann fresse ich dich!“ Der Mann lief so schnell er konnte weg. Mit dem zweiten war es genauso. Der dritte Mann jedoch machte das Licht an und erblickte einen Affen mit einer Banane in der Hand. Der Affe sagte: „Erst ziehe ich dir die Haut ab, dann schmeiße ich dich aus dem Fenster, und dann fresse ich dich!“ Der dritte Mann lachte. Er und der Affe lernten sich kennen und wurden dicke Freunde.

Konstantin Wolf, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Die drei Zwerge

Die drei Zwerge lebten auf einer großen Burg. Sie waren schon sehr alt, aber ziemlich klug und noch sehr gelenkig. Eines Tages hörten sie ein fürchterliches Geschrei: „Hilfe! Hilfe!“ Es war ein kleiner Junge. Er war in einer Trollfalle gefangen. Der Junge hing in einem Netz in den Ästen fest. Schnell eilten die Zwerge herbei. Plötzlich hörten sie das Schnaufen eines Trolls. Flink kletterten sie auf den Baum und schnitten das Netz entzwei.

Der Junge fiel in das weiche Laub. Sie nahmen ihn bei den Händen und liefen zurück zur Burg. Gerade noch rechtzeitig schlossen sie das große Burgtor. Der Troll ärgerte sich und ging zurück in den Wald.

Friedrich Hirsch, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Das Gruselschloss

Es war einmal ein Haus, in dem zwei Jungen mit ihren Eltern lebten, die sehr arm waren. Der eine Junge war acht Jahre alt und der andere elf Jahre. Eines Tages gingen sie spazieren. Da sah Max ein altes Schloss. „Komm, kleiner Bruder“, sagte er, „lass uns hineingehen.“ Sie gelangten an eine Tür. Diese erste Tür sagte: „Wenn ihr weitergeht, dann werdet ihr sterben.“ Sie gingen weiter bis zu einer zweiten Tür. Die zweite Tür sprach: „Wenn ihr weitergeht, dann werdet ihr arm bleiben.“ Die beiden Jungen jedoch hörten nicht auf sie. Plötzlich standen sie vor drei Tunneln. Sie nahmen den zweiten Tunnel. Da sahen sie auf einmal einen Schatz und waren froh, dass sie nun nicht mehr in Armut leben mussten.

Pascal Barnbeck, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der geheimnisvoller Schatz

Ein Junge fand einen Zettel. Darauf stand: Geh zur kleinen Gasse. In der kleinen Gasse sah er einen Pfeil, und der Junge gelangte zu einer Tür. An der Tür war wiederum ein Zettel. Er las: Geh zum alten Haus am Stadtrand. Er zögerte etwas, doch er machte sich auf den Weg.

Im alten Haus fand er eine Karte. Die Karte führte ihn nach links in den Wald. Dort stand ein Schild, das ihm direkt den Weg zu einem Schloss wies. Im Schloss öffnete er eine Tür, und der Kamin im Zimmer begann auf einmal zu brennen. Auf dem Boden entdeckte der Junge erneut einen Pfeil. Der Pfeil führte ihn die Treppe hoch zu einer offenen Tür. Er ging rein und machte seine Taschenlampe an. Da sah er viele Schatzkisten. Er probierte sie zu öffnen, doch es gelang nicht. Nun bemerkte er, dass an den Schatzkisten Schlösser waren. Er machte sich auf die Suche nach den Schlüsseln und fand sie. Endlich konnte er die Kisten aufmachen. Es waren ganz viele Süßigkeiten darin.

Kersten Henry, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben



Spuk im Schulhaus

Es war einmal – ich weiß nicht wann – aber es war Mitternacht, und ich stand auf der Straße vor der Schule. Das Schulhaus war hell erleuchtet. Neugierig näherte ich mich einem Fenster. Ich ging immer näher heran und plötzlich berührte mich etwas. Da rannte ich schnell weg. Doch als ich stehen blieb, war da wieder diese Berührung. Ich rannte weiter, bis ich nicht mehr konnte. Ängstlich schaute ich mich nach allen Seiten um.

Auf einmal stand mein Freund Felix vor mir. Ich fragte ihn: „Warum tippst du mich die ganze Zeit an?“ Er sagte: „Ich war es nicht, aber mich tippt auch schon die ganze Zeit etwas an.“ Ganz plötzlich tauchte ein in helles Licht gehüllter Geist vor uns auf und sagte: „Ich bin aus der Unterwelt gekommen.“ Felix fragte: „Hast du uns die ganze Zeit angetippt?“ „Ja“, antwortete der Geist. „Ich will euch sagen: Wenn ihr nicht die Glocke an der Stephanikirche schlagt, dann kommen noch mehr Geister, und sie werden eure Welt erobern, denn es sind böse Geister.“ „Wir müssen unbedingt die Glocke der Stephanikirche schlagen“, meinte Felix aufgeregt. „Aber ihr habt nur noch eine Stunde bis Mitternacht“, warnte der Geist. Felix schrie: „Wir müssen schnell hinrennen, sonst kommen alle Geister aus der Unterwelt, und wir sind verloren!“

In Windeseile rannten wir zur Kirche. Es blieben nur noch wenige Minuten. Wir liefen zum Kirchturm hinauf. Nur noch zwei Minuten! Da schlug Felix die Glocke. Das geisternde Licht erlosch. Alles war wieder ruhig und verlassen. Erleichtert gingen Felix und ich nach Hause.

Basketball

Ich mag Basketball, weil ich selbst in einem Team bin und dort viele Freunde habe. Auch die Trainer finde ich sehr, sehr gut. Besonders interessant ist es, wenn wir die Wurftechnik üben. Ich weiß jetzt, wie ich über meine Grenzen komme. Riesig gefreut habe ich mich, als ich meinen ersten Korb machte. Nach jedem Training bin ich schon neugierig auf die nächsten Übungen. Das Team heißt übrigens Tigers.

Tom Kwisdorf, Klasse 4d, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der Kampf mit dem Drachen

Die Falkenritter lebten friedlich. Sie waren keine Angsthasen. Eines Tages verbrannten ganz viele Bäume. Das hatte der böse Drache getan. Er hatte auch schon viele andere Burgen bekämpft. Dieser Drache hieß Lord. Noch nie hatte er die Falkenritter besiegt. Nun versuchte er es also wieder. Die Falkenritter machten sich bereit zum Angriff. Der böse Drachenlord forderte den Schatz von den Falkenrittern. Er spie Feuer gegen sie. Doch die Falkenritter gaben nicht auf. Sie hatten eine Wasserkanone und schossen damit auf den Drachenbauch. Es tat sich nichts. Sie schossen in das Drachenmaul – und nun konnte der Drache kein Feuer mehr speien. Danach nahmen sie ein Katapult und schossen damit ebenfalls in das Drachenmaul. Da zerfiel der Drache zu Staub. Alle waren wieder glücklich und freuten sich.

Nico Hamann, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Das Horrorhaus

Es war einmal ein großes Mädchen mit seinen Eltern. Ob das Mädchen glücklich war weiß keiner. Eines Tages war es mit seinen Freundinnen unterwegs, und sie sahen Smarties auf dem Boden liegen. Das Mädchen sagte zu seinen Freundinnen: „Kommt mit!“ Und die Mädchen sind mitgegangen. Die Smarties führten sie zum gruseligsten Haus der ganzen Welt. Trotzdem trauten sie sich rein.

Plötzlich stand da ein Vampir vor ihnen. „Wer bist du?“, fragten sie, doch der Vampir sagte nichts. Nun bekamen sie Angst und liefen zum Haus der Eltern des großen Mädchens. Der Vampir folgte ihnen. „Bleibt stehen!“, schrie er. Doch im Haus waren die Mädchen sicher vor ihm. Da hat sich der Vampir wegteleportiert. Eine Stunde lang warteten die Mädchen. Dann guckten sie vor die Tür. „Hurra, er ist weg“, riefen sie und gingen wieder hinein. Doch zu ihrem Unglück hatten sie die Tür offengelassen, und dadurch kam der Vampir ins Haus und hat bei allen seinen Biss ausgeführt. Auf einmal jedoch erwachte jedes der Mädchen bei sich zu Hause in seinem Bett. Schnell wussten alle, dass es nur ein Traum gewesen war. Sie liefen zum Haus ihrer großen Freundin. Noch immer zitterten alle vor Angst, wenn sie an das Horrorhaus dachten.

Nach einem Jahr ging das große Mädchen an den Ort, wo im Traum das Horrorhaus gewesen war. Dort aber war jetzt ein Restaurant, und immer, wenn das Mädchen und seine Eltern Hunger hatten, gingen sie in dieses Restaurant zum Essen.

Tommy Nowak, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der verrückte Professor Fips

Auf einem Berg in Wulingen lebte ein kleiner Mann, so klein wie alle Leute in Wulingen. Er war bekannt als Professor Fips. Niemand jedoch wusste, wie er aussah. Man wusste nur: Er baut Roboter und setzt Monster zusammen, die sehr nett sind.

Der Professor hatte aber noch eine andere Eigenart: Er glaubte nicht an den Osterhasen. Deshalb stellte er jedes Jahr Fallen auf, denn er wollte den Osterhasen mit eigenen Augen sehen. Doch der Osterhase ist ihm immer wieder entwischt. Also baute er ein Monster, das wie ein Baum aussah. Das Baummonster war so zusammengesetzt, dass es den Osterhasen fangen konnte. Und wirklich, er kam aus dem Nest, wo die Geschenke aufbewahrt werden, näherte sich dem Baummonster vor dem Haus des Professors und war gefangen.

Professor Fips war begeistert. Er sagte: „Der echte Osterhase! Und ich habe gedacht, dass es dich gar nicht gibt!“ „Was machst du mit mir?“, fragte der Osterhase ängstlich. „Ich bringe dir was zu essen“, antwortete der Professor. „Ich wollte dich ja bloß immer fangen, um mich zu überzeugen, ob es dich gibt. Jetzt glaube ich an dich.“

Mein Hobby

Ich bin im Spielmannszug. Das ist supertoll. Man geht durch die Dörfer und Städte, spielt seine Lieder und wird bejubelt.

Ich spiele die Trommel. Es gibt auch noch die Pauke, die Querflöte und viele andere Instrumente.

Am Mittwoch von halb sechs bis sieben Uhr ist immer unsere Übungsstunde.

Ich bin im Spielmannszug, weil es so schön ist.

Fynn Eberhardt, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der Drachenmann

Es war einmal ein Mann, der lebte in einer Höhle im Wald. Er hatte es schön warm, denn er lebte mit einem Drachen zusammen. Oft flog er mit ihm über die Wälder und beobachtete jene Menschen, die ihn verstoßen hatten, weil er anders gewesen war als sie.

Nun bereitete er den Geburtstag von Dragon vor. Es sollte eine Überraschung werden, denn obwohl Dragon schon sehr alt war, mochte er Überraschungen. Schon machten sich alle anderen Drachen im Wald schön und putzten ihre Schuppen. Als Dragon aufwachte, führte ihn der Drachenmann zu einer Geschenkkiste. Darin befanden sich ein Kostüm, ein Schuppenputzgel, eine feuerfeste Zielscheibe, Drachenblumen, ein Feuermelder und Blutorangen.

Dragon freute sich riesig.

Mein Hobby

Mein Hobby ist Bogenschießen. Das macht viel Spaß, und man kann auch an Turnieren teilnehmen. Beim Bogenschießen musst du alles im Kopf abschalten und dich nur darauf konzentrieren, dass du triffst. Wir schießen außer mit dem Bogen auch mit der Karbonarmbrust. Die Karbonarmbrust ist die stärkste Waffe in der Gruppe. Nun freue ich mich, dass ich in diesem Jahr endlich ein Turnier mitmachen kann.

Kalle

frisst gern.

Er kuschelt gern.

Er frisst gern Hasenfutter.

Er ist hasenlieb.

Er spielt.

Schön!

Till-Luca Wächter, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergaben, Aschersleben

Die langweilige Lehrerin

Es war einmal ein junges Mädchen. Es ging in die 10. Klasse und hieß Lucie. Seine Lehrerin hieß Frau Girig. Frau Girig ging jede Stunde aufs Klo. Dort sang sie: „La, la, la, mein Mann ist schön!“

Die Kinder hörten jeden Quatsch von Frau Girig mit. Als Frau Girig einmal vom Klo zurück in die Klasse kam, sagte Lucie: „Frau Girig, sie sind schön, aber langweilig.“ Die Lehrerin erwiderte: „Ich bin nicht langweilig, du Zickenkind!“ Darauf sagte Lucie: „Doofe Kuh!“ „Du gehst sofort zur Direktorin“, rief Frau Girig in strengem Ton. Und dann flog Lucie aus der Schule

Ende

Sophie Seibt, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Lisa und das Rehkitz

Lisa ist schon ein großes Mädchen. Sie ist zwölf Jahre alt und wollte schon immer Abenteuer erleben. Eines nachts, es war Sommer, hatte sie eine Idee: „Wie wär’s, wenn ich morgen früh in den Wald gehe?“ Und das tat sie dann auch.

Sie hatte schon ein bisschen Angst. Aber als sie ganz tief im Wald war, hatte sie keine Angst mehr. Da hörte sie plötzlich etwas knacken. Sie sagte: „Ups, das war ja nur ein Hase, der auf einen trockenen Ast auf dem Waldboden gesprungen ist.“ Lisa ging immer weiter, bis sie an eine Höhle gelangte. Sie ging durch die Höhle hindurch und bemerkte dabei etwas Weißes, das sehr spitz aussah. Sie sagte: „Ach, das war nur ein Hirsch mit weißem Geweih.“ Hinter der Höhle entdeckte Lisa dann ein Rehkitz. Es war verletzt. Lisa nahm es mit nach Hause.

Sie wurden beste Freunde und spielten jeden Tag.

*Vivien-Chantal Wendenburg, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben*

Mein Hobby Reiten

Reiten macht Spaß. Reiten ist für mich wie Freiheit, und Pferde sind tolle Wesen. Sie sind sehr elegant und stark. Sie sehen hübsch aus und können hoch springen. Die Fohlen finde ich besonders süß. Und etwas Besonderes sind auch die Friesen. Sie sind schöne, große und starke Pferde. Hannoveraner und Turnierpferde finde ich aber ebenfalls schick. Eigentlich sind alle Pferde schön. Ich liebe Pferde!

Sage vom Salzlandkreis

Vor langer Zeit hat es im Salzlandkreis einmal Salz geschneit. Weit und breit war alles weiß, und die Leute dachten zuerst, es wäre Schnee. Dann aber merkten sie den Irrtum und fanden es toll, dass sie nun immer genug Salz hatten.

Zwar liebten sie auch Reime und Gedichte. Sie hörten sich schön an. Aber am liebsten aßen sie Mais, Reis und gebratenes Fleisch. Also brauchten sie viel nötiger Salz, um kochen, braten und backen zu können. Ständig liefen sie mit ihren Schüsseln hinaus und holten Salz. Und sie kochten Mais und Reis, backten Kuchen und brieten Fleisch mit viel Spaß. Alle freuten sich, denn alles gelang ihnen. Nur eines störte sie dabei allmählich immer mehr. Nach jedem Essen hatten sie hinterher einen Riesen-durst. Seitdem warten die Leute im Salzlandkreis darauf, dass es endlich auch einmal Zucker schneit.

Katzen.

Sie spielen.

Sie fressen viel.

Sie kratzen und tatzen.

Sie kuscheln gern,

Katzen schlafen,

viel.

*Vivien-Chantal Wendenburg, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben*



Die Verletzung

Es war einmal ein Chipswolf. Er lebte im Wald, ganz allein, ohne Freunde. Sein Hobby war Leichtathletik. Eines Tages verletzte er sich beim Training. Keiner war da, der ihm helfen konnte. Doch plötzlich kam ein Bär namens Pommesebär. Er fragte, was los sei. „Ich bin hingefallen und habe mich dabei an meiner Chipspfote verletzt“, sagte der Chipswolf. „Ich habe keine Freunde, die mir helfen können. Wollen wir vielleicht Freunde sein, Pommesebär?“ „Ja, gern“, sagte der Pommesebär. Er half dem Chipswolf aufzustehen. Dann sagte der Pommesebär: „Schwimmen ist die beste Medizin für deine Chipspfote.“ „Dann lass uns schwimmen gehen“, antwortete der Pommesebär.

Die beiden schwammen ein paar Runden im See und gingen dann wieder in den Wald. Nach zwei Tagen war die Chipspfote wieder geheilt, und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Die Schatzsuche

Es waren einmal zwei Kinder, die hießen Max und Susanna. Eines Tages gingen sie im Salzlandkreis spazieren. Da entdeckten sie auf einem See eine Flaschenpost. Sie fischten die Flaschenpost aus dem Wasser und gingen dem Weg nach, der auf der Karte, die sie in der Flaschenpost gefunden hatten, eingezeichnet war. Nach einigen Minuten kamen sie an. Vor ihnen stand ein alter Baum. Daneben lagen eine Schaufel und ein Schlüssel.

Die beiden gruben so schnell sie konnten, denn sie wollten endlich sehen, welcher Schatz dort in der Erde versteckt war. Sie gruben und gruben. Auf einmal konnte Max nicht mehr weitergraben, weil er auf etwas Hartes stieß. Er sah, dass es eine Schatztruhe war. Max hob sie heraus. Dann öffneten Max und Susanna sie mit dem Schlüssel, den sie neben dem Baum gefunden hatten. Sie fanden darin einen Fußball, eine Kette und ganz viele Süßigkeiten. Glücklich gingen die beiden wieder nach Hause.

Maria Oikonomidi, Klasse 4a, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Das Gespenst in der Kirche

Das kleine Gespenst Kaja lebte im Rathaus von Aschersleben. Es wohnte oben in der Rathausuhr und spukte jede Nacht. Eines Tages dachte es sich: Wieso immer in der Rathausuhr spuken, wenn's doch auch in der Kirche geht? Natürlich könnte jemand es sehen, aber daran dachte Kaja nicht. Am gleichen Abend flog sie los zur Stephaniekirche. Dort versuchte das kleine Gespenst, die große Tür aufzubekommen. „Mann, ist die schwer“, stöhnte es.

Nach einer Weile hatte es Kaja immer noch nicht geschafft. Da tauchten plötzlich Menschen auf. Das kleine Gespenst erschrak: „Oh, nein, ich muss mich verstecken!“ Aber es war zu spät. Eines der Kinder, die herankamen, sah es und rief: „Leute, war da nicht gerade ein Gespenst?!“

Langsam gingen die Kinder auf einen Busch zu, hinter dem sich das kleine Gespenst versteckte. Es erschrak noch mehr und sprang auf. Alle schriegen: „Ah!“ „Wer bist du?“, fragte eines der Kinder. „Wer seid ihr? Und was sucht ihr hier?“, fragte das kleine Gespenst zurück. Die Kinder sagten erst einmal gar nichts. Aber nach einer Weile redeten sie miteinander. Dabei beschlossen sie, zusammen in die Kirche zu gehen. „So, und jetzt brauche ich ein Versteck, damit ich spuken kann“, erklärte das kleine Gespenst. Sie suchten eine ganze Zeit nach einem guten Versteck für Kaja.

„Leute, das ist toll!“, rief eines der Kinder. „Dort, hinter dem Schrank, da kann dich niemand sehen.“ Sie versprachen, Kaja jeden Abend zu besuchen. Sofort, als die Kinder weg waren, begann das kleine Gespenst zu spuken. Jetzt hatte es ein besseres Zuhause als in der Rathausuhr. Und so spukte es nun jede Nacht in der Kirche.

Felix

frisst gern,
zwitschert sehr oft,
hat schöne, orangene Federn,
mag sehr Salat,
ist lieb.
Toll!

Anne Hempel, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Der komisch-bunte Vogel

An einem Nachmittag flog ein komischer, bunter Vogel zu mir ins Zimmer. Er setzte sich auf den Stuhl neben mir und fing an zu zwitschern. Ich dachte, mir würden die Ohren abfallen. Doch auf einmal flog er wieder davon. Durch das Geflattere schloss sich das Fenster wie von selbst.

Am Abend, nachdem ich ins Bett gegangen war, dachte ich lange an den komisch-bunten Vogel. Dann brach der nächste Morgen an, und ich machte mich für die Schule bereit. Vor der Eingangstür der Schule traf ich eine meiner Klassenkameradinnen. Sie kennt sich sehr gut mit Vögeln aus. Ich fragte sie, was das für ein Vogel gewesen sein könnte, doch sie wusste auch keine Antwort.

Nach der Schule, ich machte gerade Hausaufgaben, ging wie durch Zauberhand mein Fenster auf, und der komisch-bunte Vogel war wieder da. Diesmal hatte er eine Botschaft mit. In diesem Briefchen stand: „Ich bin dein Freund Felie!“ So, dachte ich, wer hat denn das geschrieben? Ich schaute den Vogel an. Felie? Felie? Ja, na klar, dieser komisch-bunte Vogel heißt Felie. Ich kaufte mir zwei Tage später einen großen Käfig. Felie war nun mein Haustier, und ich war überglücklich.

Anne Hempel, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Emma

frisst gern.

Wir üben gern.

Wir spielen gern zusammen.

Wir gehen raus.

Unser süßer

Familienhund.

Lea Gutjahr, Klasse 3b, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben



Lied vom Salzlandkreis

Einst hat es hier im Salzlandkreis
statt Schnee im Winter Salz geschneit,
und alles war vom Salz ganz weiß,
man nannte es die Salzlandzeit.

Man nahm das Salz mit Dankbarkeit
und kochte damit weit und breit,
doch Kinder lieben süßen Reis
und auch kein Salz im Sahneeis.
So schaffte man vom Salzlandkreis
das Salz zum Meer, wie jeder weiß,
drum schmeckt das Meer seit jener Zeit
nach Salz aus unsrem Salzlandkreis.

Refrain:

Im Salzlandkreis, im Salzlandkreis,
auch wenn da mancher drüber lacht,
da findet man noch zum Beweis
das Salz in Quellen und im Schacht,
im Salzlandkreis, im Salzlandkreis.

***Gemeinschaftsarbeit aus Vorschlägen aller Werkstattteilnehmer,
metrische Gestaltung: Werkstattleiter Reiner Bonack***



Zeitreise Ostern

Ostern im Jahr 2100

Es war ein besonderer Tag. Eine Familie feierte das Osterfest. Am Ostermontag bekam die Familie einen Anruf von den Großeltern. Sie wollten dieses Mal nicht mit dem Auto, sondern mit einem Flugzeug kommen. Am Nachmittag bekam die Familie einen Anruf von den Großeltern, dass das Flugzeug nach Berlin und nicht nach Magdeburg geflogen war. Da macht die Familie sich Sorgen. Aber am Abend um 20:00 Uhr kamen die Großeltern doch noch. Sie aßen Abendbrot und feierten ihr Ostern im Jahr 2100.

Jana Bethke, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Wieder war ein neues Ostern da.

„Dieses Jahr soll ein ganz verrücktes Ostern sein“, sagte unsere Mama. Wir wollten zu meiner Oma nach Nordrhein-Westfalen fahren. Da lebte die Familie meiner Mama. Dort lebten auch meine Oma, mein Opa, meine Tante, mein Onkel und mein Cousin. Wir wollten zwei Wochen dort bleiben.

Am Morgen fahren wir los. Fünf Stunden Autofahrt hatten wir vor uns. Wir fahren nicht lange und auf einmal liefen junge Leute auf der Autobahn. Die Polizei war schon da und holte die jungen Leute herunter. Meine Mama fuhr auf die A 2. Es war auf einmal Stau. Wir standen circa 30 Minuten da. Dann kamen Touristen auf die Autobahn. Sie erzählten uns, dass sie sich nach etwas erkundigen wollten. Im Auto, das neben uns stand, rief sofort jemand die Polizei. Die Polizei durchsuchte die Touristen, und es stellte sich heraus, dass sie Gold dabei hatten. Sie wurden mit auf die Wache genommen. Der Stau ging dann endlich auch vorbei. Das Navi sagte uns, dass wir noch drei Stunden vor uns haben würden. Dann waren wir endlich da.

Nach zwei Wochen war endlich Ostern. Am frühen Morgen sollte ich mit meinem kleinen zweijährigen Cousin, er hieß Moritz, Ostereier suchen gehen. Mein Onkel verkleidete sich als Osterhase und versteckte alles. Moritz hörte etwas.

Ich sagte nur: „Ach, das war Mama.“ Als meine Tante sagte, dass wir kommen sollten, fand Moritz ein Geschenk. Ich meinte dann: „Vielleicht war das der Osterhase.“ Moritz sagte, dass ich auch etwas suchen sollte. Wir beide suchten dann alles. Mein Bruder wollte nicht zum Suchen mitkom-

men, er war schon etwas zu groß dafür. Ich wollte nur ein Vorbild für Moritz sein. Als wir alles gefunden hatten, packten wir das Gefundene aus. Ich bekam kein Geschenk, da mein Geschenk in der Garage stand. Ich sollte eine Augenbinde ummachen und wurde in die Garage geführt. Dort sah ich ein Auto. Das war das Geschenk für mich. Ab diesem Jahr durfte man schon mit 13 Jahren ohne Führerschein Auto fahren. Ich war so happy. Mit diesem Auto durfte ich auch nach Hause fahren. Das war das beste Ostern aller Zeiten.

Sophie Seydlitz, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Ostertagebuch

Liebes Tagebuch! Ich bin's wieder: Lena. Eigentlich ist heute Ostern, aber irgendwie feiern wir heute kein Ostern. Ich denke mal, Mama und Papa haben es vergessen. Ich spreche gleich einmal mit ihnen ...

10 Minuten später: Ich habe sie drauf angesprochen, sie haben gesagt, dass sie noch nicht mal mehr wissen, was Ostern ist. Ich finde das sehr traurig. Es hat sich auch vieles draußen geändert. Zum Beispiel haben Autos keine Räder mehr, sondern fliegen auf den magnetischen Straßen. Oder es gibt jetzt sogar Roboter, die dich massieren.

Also ich finde das richtig doof. Früher war alles besser. Da hing man auch nicht so an Handys, Tablets oder Spielekonsolen. Und dass es jetzt sogar Ostern nicht mehr gibt, ist krass. Jetzt weiß ich, was ich mir zum Geburtstag wünsche. Ich wünsche mir, dass es wieder Ostern gibt.

Ein Jahr später ...

Liebes Tagebuch! Heute ist wieder Ostern. Ich liege gerade im Bett und überlege, ob ich hinunter gehe, aber ich habe Angst, dass meine Eltern nicht daran denken. Dann ging ich doch hinunter, und jetzt bin ich wieder da. Meine Eltern haben dran gedacht. Ich bin echt froh, dass sie meinen Wunsch angenommen haben. Na ja, ich muss jetzt los, weil wir jetzt noch ins Kino fahren. Bis zum nächsten Mal!

Jane Knorr, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Es gab eine Familie in Schönebeck Bad Salzelmen. Sie bestand aus dem Vater Hans, 37 Jahre alt, der Mutter Karin, 40 Jahre alt, und dem fünfzehnjährigen Sohn Peter. Die Familie besaß eine Grundsalsanlage, die sehr viel Geld einbrachte. Die Familie war also reich, sehr reich. Der Sohn Peter war cool und hatte sehr viele Freunde. Seine Eltern hatten keine Zeit für ihn, weil sie so viel arbeiteten. Deswegen hielt er sich oft bei seiner Freundin auf. Sie hieß Anna und war sehr nett. Peter hatte bald Geburtstag. Er freute sich nicht, weil seine Eltern auch an diesem Tag arbeiten mussten. Deswegen feierte er bei seiner Freundin. Er wünschte sich ein schwebendes Board.

Anna sagte zu Peter: „Ich habe eine Überraschung für dich, aber die sage ich dir morgen. Wir gehen jetzt schlafen.“ „Okay.“ Der Morgen brach an. Anna sagte zu Peter: „Deine Eltern haben sich für dich heute freigenommen.“ Peter fragte: „Wirklich?“ „Ja, sie kommen nachher, wenn sie Feierabend gemacht haben.“ „Häh? Ich dachte, sie haben nicht freigenommen.“ „Ja, haben sie, sie haben dafür gestern extra eine Nachtschicht eingelegt.“ Da kamen auf einmal sechs Feuerwehrautos vorbeigerast. Anna und Peter gingen schnell ins Haus und stellten den Fernseher an. Dort wurde berichtet, dass die Grundsalsanlage explodiert war. Peter rannte sofort dort hin. Seine Eltern waren tot. Er war sehr traurig. Wenigstens aber konnte er noch lange glückliche Jahre mit seiner Freundin leben.

*Damien Grünewald, Klasse 7b,
Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck*

Endlich. Silvester ist um und ein neues Jahr beginnt. Ostern steht wieder vor der Tür. Ostern ist sehr schön, aber auch ein bisschen langweilig. Aber wir leben ja im Jahr 2100. Im Jahr 2100 gibt es fliegende Skateboards und fliegende Autos. In den Schulen gibt es keine Bücher mehr, sondern nur noch Computer. Und Roboter gibt es auch. Die verstecken in diesem Jahr sogar die Eier. An Ostern gibt es nur noch Elektroteile, z. B. Handys und Computer.

Aber irgendwann waren alle Eier verschwunden. Die Bewohner der Stadt riefen die Polizei. Ein paar Minuten später war sie da. Die Bewohner erklärten, dass die Eier gestohlen worden waren. Die Polizei sagte, dass sie sich darum kümmern würde. Ein paar Tage später kam die Polizei wieder zurück. Die Polizisten erklärten, dass die Roboter, die die Eier eigentlich verstecken sollten, eifersüchtig auf die Menschen waren. Die Roboter

wollten auch wie die Menschen Geschenke suchen dürfen. Also musste die Polizei alle Roboter ausschalten, weil diese so sauer waren. Die Menschen hatten Mitleid und kauften den Robotern etwas. Jeder suchte sich einen Roboter aus und stellte sich vor ihn. Die Roboter wurden wieder gestartet und waren glücklich. Alle konnten in Ruhe Ostern feiern.

Steffanie Böttcher, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Es war der 04.04.2100. Selina traf sich mit ihren Freundinnen. Sie freuten sich schon auf Ostern, denn sie feierten es immer groß. Dieses Jahr flogen sie zusammen mit ihren ganzen Familien auf die Osterinsel. Sie dachten, dass es dabei wirklich um Ostern geht. Was aber in diesem Urlaub passierte, hätte keiner gedacht.

05.04.2100: Selina, Paula und Leonie packten ihre Sachen für den Urlaub, und ihre Roboter Rob, Bob und Pob halfen ihnen. Sie flogen mit der Rob-Airline. Diese Flugzeuge sind besonders, da sie vollautomatisch allein fliegen und keine Abgase produzieren.

06.04.2100: Es war der Tag der Abreise und alle waren sehr aufgeregt. Sie fuhren mit ihren fliegenden Autos zum Flughafen. Sie stiegen ins Flugzeug ein und machten es sich gemütlich. 11 Stunden später kamen sie endlich an. Sie gingen zuerst ins Hotel und ein Roboter richtete alles für sie ein.

07.04.2100: Selina, Paula und Leonie erkundeten die Insel. Sie liefen seelenruhig auf der Insel herum, bis ...

Eileen Müller, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck
(B. Herkunft: Leider fehlte zum Weiterschreiben die Zeit ...)

Im Jahr 2118 stand ich um 07:00 Uhr auf, zog mich an und ging zu meiner Oma. Sie gab mir ein blaues Band, meiner Schwester ein rotes Band und meinem kleinen Bruder ein schwarzes Band. Wir gingen alle auf unseren Hof und suchten unsere Geschenke. Alle meine Geschenke hatten ein blaues Band, alle Geschenke für meine Schwester hatten ein rotes Band und alle Geschenke für meinen kleinen Bruder hatten ein schwarzes Band. Ich sah ein Geschenk mit einem blauen Band. Es lag im Gebüsch. Es war eine Duplo-Packung. Das Geschenk meines Bruders fand ich in einem Rohr, aber ich ließ es liegen. Als ich an meinem Sand-

kasten vorbeikam fand ich unter einem Eimer ein Geschenk. Es war für mich: ein Roboterosterhase. Ich sah in einem Topf noch ein Geschenk für mich. Es war ein Schneeschieber. Da konnte ich gleich anfangen, Schnee zu schieben. Ich ging an meinem Haus vorbei und erblickte zwischen Wassereimern tief im Schnee neue Hallenschuhe für Fußball. Dieses Geschenk hatte ebenfalls ein blaues Band. Ich sah noch ein Skateboard, mit dem ich in der Luft fliegen konnte. Ich fand alle meine Geschenke.

Der letzte Osterhase

Ich fuhr mit meinem fliegenden Motorrad im Wald. Auf einmal sah ich ein Kaninchen. Ich war geschockt. Meine Augen waren riesengroß und mein Mund sperrangelweit offen. Ich konnte nicht glauben, was ich da sah. Meine Oma sagte mir, dass vor 100 Jahren Kaninchen eigentlich ausgestorben waren. Ich fing das Kaninchen ein und baute eine Kaninchenvilla. Als ich fertig war, setzte ich mein Kaninchen hinein. Ich fuhr jeden Tag zur Kaninchenvilla und brachte ihm Essen. Jeden Tag fuhr ich zum Wald. Als ich es schon fünf Jahre gefüttert hatte, war es fast zwei Meter groß, so, wie meine Oma es mir vorausgesagt hatte. Allerdings sagte sie, dass es größer war als ein gewöhnliches. Denn es war ein Osterhase.

Wir waren schon richtige Freunde geworden. Ich nannte ihn Jackal. Wir verbrachten schöne Zeiten. Ich half ihm, Ostergeschenke zu verstecken und Eier anzumalen. Wir machten auch schöne Sachen, wenn er nicht arbeiten musste. Wir angelten, backten, fuhren Motorrad und gingen gerne shoppen. Wir hatten schöne Zeiten, bis die Zeit uns trennte. Eines Tages starb der Osterhase an Altersschwäche. Ich besuchte ihn trotzdem an seinem Grab. Wenn er Geburtstag hatte, fuhr ich in den Wald und legte auf sein Grab Eier mit Senfsoße.

Leon Nasgowitz, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Es war mal wieder so weit. Es war Ostern und alle freuten sich schon auf die Ostereierjagd. Ich stand sehr früh am Morgen auf und war aufgeregt. Als ich dann mit dem Frühstück fertig war, gingen wir zu meiner Oma und begannen mit dem Suchen. Aber meine Oma hatte die Geschenke sehr gut versteckt. Ich suchte überall mit meiner Schwester, aber wir fanden nichts. Wir suchten sogar im alten Schuppen, aber dort war auch nichts. Ich ging zu meiner Oma und sagte, dass wir nichts gefunden hatten. Ich fragte meine Oma, ob sie vielleicht vergessen hätte die Geschen-

ke zu verstecken. Sie hatte es tatsächlich vergessen. Sie versteckte die Geschenke und die Ostereier. Dann konnten wir endlich richtig suchen. Nachdem wir alles gefunden hatten, ging der Roboter meiner Oma kaputt und fing an zu brennen. Wir riefen schnell die Feuerwehr an und eine Minute später war sie schon da und löschte den Brand. Zum Glück ging nicht zu viel kaputt und wir waren erleichtert. Danach flogen wir wieder nach Hause.

Connor Barby, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

20.04.2100: Es war wieder soweit. Es war Ostern! Max wachte wie jeden Morgen durch den lauten Lärm seines kleinen Bruders auf. Er wusste, dass Ostern war, doch seine Familie feierte Ostern, als wäre es Weihnachten. Gestern Abend hatten seine Mutter und sein kleiner Bruder bei einem Fest im Jugendklub Eier gefärbt. Er stand auf und ging hinunter zur Küche. Überall roch es nach Pfannkuchen. Seine Mutter hatte alle Eier versteckt, damit Max und sein Bruder sie suchen konnten.

„Max?“ „Ja, Mom?“, antwortete Max. „Suchst du mit deinem kleinen Bruder die Eier?“ „Nö, ich bin zu alt für den Mist!“, entgegnete er. Er stellte Musik an, so laut, dass er nicht mal mehr sein eigenes Wort verstehen konnte.

Nach einer Weile kamen seine Oma und sein Opa zu Besuch. So wie jedes Jahr brachten sie etwas zu naschen mit. Wegen der lauten Musik trauten sie sich nicht hineinzugehen. Max verabredete sich mit seinem besten Freund Jonny. Sie gingen zur Eisdiele und redeten. Max ging es auf die Nerven, dass seine Familie jedes Jahr Ostern feierte, als wäre es sonst wie wichtig. Plötzlich hörten sie ein fliegendes Auto. Ein kleiner Mann mit einer Hasenmaske saß drin. „Kommt, steigt ein, ich will euch etwas zeigen!“ „Ähm, lieber nicht!“, antwortete Max. „Kommt, das wird spaßig!“ „Mh, okay.“ Sie stiegen ins Auto. Der Mann flog mit ihnen über ihren Ort. Sie sahen aus der Luft, wie die Kinder nach Ostereiern und Geschenken suchten und sich freuten. So konnten sich Max und Jonny mitfreuen und hatten auch ein schönes Ostern.

Celine Grothe, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Mittendrin im Salzlandkreis ~ Familiengeschichten

Mittendrin im Salzlandkreis

Vor etwa fünf Jahren wohnten meine Familie und ich in einem Haus, in dem auch sehr gute Freunde meiner Mutter wohnten. Manchmal, wenn gutes Wetter war, haben wir alle zusammen auf dem Hof gegrillt. Doch an einem Samstag regnete es und wir wollten eigentlich den Geburtstag meiner Mutter feiern. Wir hatten ausgemacht, in unserer Wohnung zu feiern. Am Abend kamen dann alle zu uns, und eine Freundin meiner Mutter brachte ihre Tochter mit, mit der ich mich gut verstand. Laura, so hieß die Tochter, schlief bei mir. Später gingen wir in mein Zimmer und spielten. In meinem Zimmer stand ein rotes Keyboard. Plötzlich fing das Keyboard an Musik zu spielen. Laura und ich rannten zu meiner Mutter, die uns natürlich nicht glaubte. Wir gingen zurück und wollten schlafen. Als später alle Gäste weg waren, räumten meine Mutter und meine Schwester auf. Auf einmal hörten sie Schritte auf der Treppe. Sie dachten, wir wären es. Als sie nachguckten, war da aber niemand. Dann schauten sie in mein Zimmer und sahen uns schlafen. Meine Mutter und meine Schwester gingen sofort wieder in die Stube und schlossen die Tür zu. Als ich später einmal kurz wach wurde, hörte ich über uns auch Schritte, als würde jemand die ganze Zeit nur hin und her gehen. Aber über uns hätte keiner sein können, weil da nur ein kleiner Dachboden war. Und wer geht nachts auf einen Dachboden? Ich wollte zu meiner Mutter gehen, aber ich wusste, dass sie mir eh nicht glauben würde, also ließ ich es. Dann ging meine Tür auf und ich sah meine Schwester und meine Mutter. Sie sagten mir, dass sie Schritte hören würden. Ich antwortete ihnen, dass ich auch welche gehört hätte. Ich weckte Laura und wir gingen alle ins Wohnzimmer, wo ich Laura alles erklärte. Wir hielten uns alle für dumm. Meine Schwester ging schlafen und wollte das alles vergessen. Wir gingen auch zurück ins Zimmer und meine Mutter ging ins Bad.

Am nächsten Morgen sprach niemand dieses Thema an. Meine Mutter erzählte es ihrer Freundin, und sie sagte, dass sie diese Geräusche auch schon sehr oft gehört hatte. In den Tagen danach hörten wir die Geräusche immer und immer wieder. Vier Monate bevor wir auszogen, hörte plötzlich alles auf. Genau eine Woche vorher zog die Freundin meiner Mutter auch aus. Seitdem passierte so etwas nicht mehr.

Celine Grothe, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Verschwunden

Letztens in Schönebeck (Elbe): Es war an einem Samstag. Meine Mutter und ich machten uns fertig, denn mein Bruder und mein Neffe wollten kommen, weil mein Bruder zum E-Center wollte. Als sie eingetroffen waren gingen Mama und mein Bruder noch einen Kaffee trinken und ich spielte noch ein wenig mit meinem Neffen. Danach fuhren wir los. Als wir angekommen waren sagte mein Bruder zu meinem Neffen, er solle bei uns bleiben, weil das E-Center so groß ist. Als wir drin waren fragte ich, ob Niclas (mein Neffe) und ich alleine herumlaufen könnten.

Mein Bruder und meine Mama sagten: „Ja.“ Also nahm ich Niclas an die Hand, und wir gingen los. Niclas und ich kamen an der Videospieldteilung vorbei. Da riss er sich von meiner Hand los und bettelte darum, ob er ein Spiel haben könne. Ich sagte: „Komm, dann fragen wir meine Mama!“ Diesmal nahm ich ihn nicht an die Hand. Als wir auf der Mitte des Weges waren, drehte ich mich zu Niclas um, doch er war nicht da. Ich rannte zu meinem Bruder und meiner Mutter. Ich erzählte, was passiert ist, und fing an, Panik zu schieben. Wir beschlossen uns aufzuteilen und zu suchen. Als ich an der Obstabteilung vorbei kam, sah ich Bananenschalen auf dem Boden liegen. Ich ging zu einer Kiste und sah Niclas mitendrinnen auf dem Boden sitzen. Er aß fleißig Bananen. Wir gingen lachend zu den Erwachsenen und fuhren alle erleichtert nach Hause.

Stefanie Böttcher, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Eine Familie

Es war einmal eine glückliche Familie. Eine Mutter, ein Vater und ihr Sohn. Alles schien nach außen hin perfekt. Doch leider nur nach außen hin. Der Vater schlug die Mutter und den Sohn täglich. Die Mutter war Alkoholikerin und ihr Sohn kiffte, trank und schlief mit jedem Mädchen. Er hasste sein Leben. Nach außen hin waren die drei jedoch komplett anders. Der Vater: ein gutherziger, netter Mann, der nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tun würde. Die Mutter: eine hilfsbereite, zuvorkommende, lebenswerte Frau, die nie auch nur einen Schluck Alkohol trinken würde. Und der Sohn: ein guter Schüler, respektvoll gegenüber jedem. Er hatte seit drei Jahren eine tolle Beziehung und würde nicht einmal im Traum daran denken zu kiffen, geschweige denn an einer Zigarette zu ziehen. Eine Familie, zwei Gesichter und der Tag, an dem sich alles veränderte:

Der kleine, fünfjährige Niklas wurde wie immer von seiner Oma in den Kindergarten gebracht und auch wieder abgeholt. Doch heute ging es

ihm nicht sehr gut. Das bemerkten die Erzieher und riefen seine Oma an. Sie baten sie, ihn abzuholen. Seine Oma brachte ihn auf direktem Weg nach Hause. Niklas ahnte schon, dass etwas anders war. Seine Oma schloss die Tür auf und was sie dort sahen, verschlug Niklas den Atem: sein Vater schlug seine Mutter, überall standen Bier- und Wodkaflaschen herum. Niklas schossen direkt die Tränen in die Augen und er schrie: „Papa! Hör auf! Das tut Mama ganz doll weh!“

Erschrocken sahen ihn seine Eltern an. Sein Vater sagte vorwurfsvoll zu seiner Mutter: „Warum ist er jetzt schon hier?! Hättest du nicht vorher Bescheid sagen können?!“ Sie erwiderte ängstlich: „Ich dachte, ihr wolltet erst heute Abend wieder da sein ...“

Das war der erste Tag, an dem sich alles zum Schlechten wandte. Mit 13 fing Niklas an zu kiffen und sich zu ritzen. Seitdem wird es von Tag zu Tag immer schlimmer.

Eileen Müller, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Ein chaotischer Flug

Zusammen mit meinem Bruder und meiner Mama wollte ich in den Urlaub fliegen. In Bernburg wurde gerade ein neuer Flughafen gebaut und eröffnet.

An einem Morgen klingelte der Wecker meiner Mama, aber sie stellte ihn einfach wieder aus. Unser Flug sollte um 10:00 Uhr starten. Meine Augen gingen langsam um 8:00 Uhr auf. Ich guckte auf meinen Wecker, rannte zu meiner Mutter und weckte sie auf. Meine Mama war erschrocken. Ich weckte meinen Bruder. Wir zogen uns sofort an, nahmen unsere Koffer und machten uns auf den Weg. Wir standen dann noch im Stau.

Am Flughafen waren wir erst um 09:00 Uhr da. Wir rannten dann zum Einchecken. Danach flitzten wir noch zum Zoll. Ich fiel auf meine Knie und blutete sehr stark. Als wir dann durch den Zoll liefen, wurde meine Mama herausgewunken. Sie wurde danach durchsucht, ob sie Sprengstoff dabei hatte. Hatte sie zum Glück nicht.

Wir gaben unsere Koffer ab. Und dann gingen wir weiter. Auf einmal wurde ausgerufen, dass die Maschine nach Amerika abflugbereit sei. Da war mir schon klar, dass wir zu spät dran waren. Wir wurden dann von einer Dame angesprochen, die uns erklärte, dass wir die nächste Maschine würden nehmen müssten. Unsere Koffer wurden in einem Raum abge-

stellt. Wir saßen dann da und meine Mama holte uns erst mal etwas zu trinken und zu essen.

Wir mussten fünf Stunden lang dort sitzen. Zum Glück hatten wir Spiele mit und konnten uns so die Zeit vertreiben. Als die fünf Stunden vergangen waren, durften wir dann in die Maschine hineingehen. Wir flogen 11 Stunden und waren endlich da. Ein sehr chaotischer Hinflug!

Sophie Seydlitz, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Der Blinker

Dieses Wochenende schlief ich bei meinem Opa und meiner Oma. Meine Oma und ich nahmen uns vor, einen Kuchen zu backen und Brettspiele zu spielen. Mit meinem Opa wollte ich angeln gehen.

Als meine Oma und ich Brettspiele gespielt und den leckeren Kuchen gegessen hatten, machte ich mit Opa die Angelsachen fertig. Dann fuhren wir zum See. Wir packten alles aus und fuhren mit dem Boot aufs Wasser zur anderen Seite. Dort war Opas Lieblingsstelle. Als wir kurz vor dem Land waren, fuhren wir gegen einen riesigen Steinblock und ich fiel aus dem Boot. Ich landete auf dem sehr alten Besitz von Opa. Es war ein sehr alter Holzfisch von meinem Uropa. Er war sehr überrascht. Er erzählte mir die Geschichte, wie er den Blinker verloren hatte.

Er sagte: „1950 ging ich das erste Mal mit deinem Uropa angeln. Wir hatten einen riesigen Fisch am Blinker dran. Er riss einen Meter vorm Land ab. Der Fisch und der Blinker waren weg, das war mein größtes Erlebnis.“ Opa schenkte mir den Blinker und das ist mein Lieblingsblinkler beim Angeln. Als ich Opa fragte: „Können wir woanders angeln?“, antwortete er: „Klar. Wir können zum größten See im Salzlandkreis gehen.“ Als wir da waren, hängte ich den Holzblinkler dran und zog einen 1-Meter-Hecht an Land. Das war bis jetzt auch mein größtes Erlebnis.

Leon Nasgowitz, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Der Deal

Es war eine Familie in Schönebeck, die bestand aus dem Vater, 36, er hieß Hans, der Mutter, 37, Katrin, einem Sohn, 14, Justin, und einer Tochter, 12, Josi. Sie waren eher eine ruhige Familie, bis auf Justin. Er war sehr chaotisch und wild. Sie unternahmten oft Ausflüge zu Burgen, Schlössern und machten in Parks Picknicks. Justin fand das alles langweilig. Er wollte am liebsten in Freizeitparks oder ins Kino, aber seine Eltern hielten sowieso nichts vom Fernsehen. Sie aßen jede Woche dasselbe zum Mittag und es gab niemals Fast Food oder Süßigkeiten.

Er bekam jede Woche fünf Euro Taschengeld. Davon kaufte sich Justin heimlich Süßigkeiten. Bei seiner Schwester brauchte er gar nicht erst anzufangen. Sie war genauso wie ihre Eltern. Sie ging auf ein Gymnasium, das nur richtig schlaue Kinder besuchen dürfen. Justin ging nur auf eine Sekundarschule. Das Problem war: Justin fand seine Familie langweilig. Er wollte Spaß haben. Er wollte alleine irgendwo hin mit seinen Freunden, aber die wollten immer weiter weg. Für sie war es auch kein Problem, sie hatten alle einen Mopedführerschein. Er wollte auch einen machen, aber weil er noch nicht volljährig war, hätten seine Eltern unterschreiben müssen, dass er die Prüfung hätte machen dürfen. Er sagte zu sich selbst: „Die sagen doch eh nein.“

Er sprach mit seinem besten Freund Clyde und holte sich Rat. Clyde sagte: „Nimm es nicht so böse, aber deine Eltern sind Spießer.“ Justin antwortete: „Ich weiß.“ „Deine Eltern müssen lockerer werden.“ „Das kriege ich hin.“

Justin fragte am nächsten Tag seine Eltern, aber sie sagten beide: „Nein.“ „Aber wieso nicht?“ Der Vater entgegnete: „Ich habe einen Deal für dich, so wie die heutigen Kids das sagen. Wenn du dich einen Monat lang verantwortungsvoll verhältst und sich deine Noten in der Schule bessern, dann unterschreiben wir das.“

Justin sagte: „Deal.“ Und er tat es. Es war zwar hart, aber er schaffte es.

Jetzt fährt er mit seinen Freunden weiter weg und seine Eltern sind einverstanden. Zuvor sagten sie aber: „Wir machen aber auch was zusammen.“ Justin antwortete: „Okay.“

*Damien Grünwald, Klasse 7b,
Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck*

Verschwunden

Es war ein schöner Samstagmorgen, und ein Freund von mir hatte Geburtstag. Als ich mittags zu ihm fuhr, freute er sich sehr über sein Geschenk.

Dann fuhren wir ins Kino und sahen einen coolen Film und aßen dann noch Abendbrot bei ihm. Am Abend machten wir eine Nachtwanderung im Wald. Doch dann war sein kleiner Bruder weg. Wir suchten den ganzen Wald nach ihm ab, aber hatten ihn nicht gefunden. Wir versuchten ihn anzurufen, aber er ging nicht ran. Dann riefen wir die Polizei an. Ein paar Minuten später war sie da. Bevor es dunkel wurde, durchsuchten wir noch einmal den Wald mit der Polizei. Wir sahen überall nach, doch schließlich wurde es dunkel. Aber zum Glück hatten wir Taschenlampen mitgenommen. Schließlich hörten wir ihn rufen. Je weiter wir nach vorne gingen, desto lauter wurde es. Endlich fanden wir ihn. Wir alle waren sehr erleichtert und froh.

Als ich zu Hause war, erzählte ich meinen Eltern davon, was heute passiert war, und sie waren auch sehr froh, dass wir ihn wiedergefunden hatten.

Connor Barby, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Plötzlich anders

Im schönen Schönebeck wohnte eine vierköpfige Familie. Vater Joel, Mutter Nancy, Tochter Lucia, Sohn Leon. Sie wohnten in einem Haus. Das Familienleben war sehr harmonisch. Sie hielten alle Regeln ein, bis auf einmal. Lucia hing plötzlich mit ganz anderen Freunden ab. Ihr Verhalten änderte sich auch in der Schule und zu Hause. Sie motzte die Lehrer an, ihre Mutter, ihren Bruder und ihren Vater. Wenn ihre Mutter ihr etwas sagte, was sie machen sollte, rollte sie mit ihren Augen.

Wenn Leon sie mal fragte, ob sie etwas mit ihm spielen würde, sagte Lucia: „Oh, Leon, nerv mich nicht, ich will nicht mit dir spielen!“ Sie schrieb auch schlechtere Noten und bekam Einträge, was davor nie passiert war. Die Eltern wussten auch nicht, warum sie sich so durch die Freunde geändert hatte. Sie überlegten, was die Ursache dafür sein könnte. „Vielleicht weil sie so sein möchte wie die anderen. Also, wir halten von den Freunden nichts. Vielleicht sollten wir mal mit Lucia reden“, meinte der Papa. Die Mama antwortete: „Ja, das wäre eine gute Idee, denn so geht es nicht weiter.“

Am Wochenende musste Lucia immer um 20:30 Uhr nach Hause kommen. Mittlerweile war es schon 21:15 Uhr. Alle machten sich sehr große Sorgen und dachten, dass etwas passiert sein könnte. Um 22:00 Uhr klingelte es auf einmal an der Tür. Es war Lucia. Die Mama fragte: „Wann musst du drin sein?“ Lucia antwortete nicht und ging hoch in ihr Zimmer. Die Mama ging hinterher, doch Lucia schloss die Tür ab. Die Mama ließ Lucia erst mal für ein paar Tage in Ruhe ...

Chantal Wolter, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck
(B. Herkula: Leider fehlte zum Weiterschreiben die Zeit ...)

Das Gastkind

Vor zwei Monaten kam Gustav zu mir, ein Gastkind. Zuerst freute ich mich, doch als er da war, verging mir die Freude schnell. Kaum war er drin, dachte ich: „Das überlebe ich nicht!“, denn er hatte die ganze Luft ekelhaft stinkend gemacht. Er sagte, er hätte vor 10 Monaten geduscht, das antwortete er zumindest auf meine Frage, wann er denn das letzte Mal duschen oder baden war. Meine Eltern sagten, dass er mit in mein Zimmer ziehen sollte. Mir gefiel dies ganz und gar nicht. Seit er bei mir wohnte, konnte ich nicht mehr schlafen. Entweder wegen des Gestankes oder wegen seiner Clownsnasen, die er jede Nacht fünfzigmal drückte. Ich dachte, er hätte nur eine. Ja, leider nicht. Er hatte noch 10 andere in unterschiedlichen Farben: blau, grün, gelb, rot, orange, lila, türkis, schwarz, weiß und braun. Zuerst dachte ich, ich würde träumen, aber es war kein Traum. Am nächsten Tag in der Schule setzte ihn meine Klassenlehrerin neben mich.

Alle dachten, ich würde stinken und sagten: „Geh mal duschen!“ Doch dabei war es Gustav. „Am liebsten würde ich ihn per Post nach China schicken und das ohne Rückkehr“, dachte ich mir still und leise. Zumindest aber dieser Wunsch wäre mir wohl nie in Erfüllung gegangen.

Am nächsten Tag sagte ich zu ihm: „Geh mal bitte duschen, du stinkst. Oder iss nicht so viel Salami.“ Er antwortete nur: „Nee, lass mal“ und ging weg. Ich roch nur seine vergammelte Luft, die mir in die Nase kroch, worauf ich fast umgefallen wäre. Aber was dann am nächsten Tag passierte, konnte keiner ahnen und ich hielt es für unmöglich, aber es war kein Traum. Gustav roch und sah gut aus. So hatte sich mein Leben in 24 Stunden verbessert. Ich hatte keinen Drang mehr, ihn nach China zu schicken. Er war wie eine neue Person.

Leon Örtel, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Das Dach

Meine Geschichte beginnt damit, dass wir seit neuestem unser Haus renovieren und sie spielt am Samstag früh. Eigentlich war es am Samstag immer entspannt, aber heute war es genau das Gegenteil.

Ich stand so wie jeden Samstag auf und ging ins Bad. Ich wollte duschen, aber ich hörte nur Micha (Freund von Mama) sagen: „Fuck!“ Ich fragte, was los sei. Er sagte, dass die Dachdecker, die unser Dach decken sollten, angerufen hatten, dass sie heute nicht kommen würden. Sie würden auch die Ziegel nicht liefern und auch nicht die Holzbretter verlegen können. Am Sonntag sollte es außerdem noch regnen.

Alle bei uns im Haus waren durch den Wind. Meine Oma kam noch dazu, also gab es noch mehr Stress. Ich mischte mich nicht ein. Ich ging in mein Zimmer.

Dann kam mein Freund und wir zockten bis 22:00 Uhr. Mein Freund und ich standen am nächsten Tag um 10:30 Uhr auf. Wir gingen zum Frühstück. Dann war ich im Bad und duschte. Wir zockten noch bis 13:00 Uhr und danach gingen wir hinaus. Ich brachte meinen Freund weg und lief nach Hause. Ich ging zu Micha und fragte ihn, ob alles okay sei. Er sagte: „Nein. In der Nacht ist das Dach beschädigt worden.“ Schließlich rief der Chef von den Dachdeckern an und sagte, dass die Dachdecker erst am Dienstag kommen und deswegen auch dann erst die Dachziegel mitbringen würden. Am Dienstag waren die Dachziegel immer noch nicht da. Genauso wenig wie die Arbeiter. Ich zockte noch ein bisschen. Danach kamen die Dachziegel, aber wo waren die Dachdecker? Micha rief die Dachdeckerfirma an und fragte: „Wo stecken Sie denn?“ Ich fragte: „Und, kommen sie?“

Micha sagte, es seien angeblich heute von den Dachdeckern einige grippekrank und könnten erst am Freitag kommen. Am Freitag kam die Gruppe. So war dann der Tag gerettet und das Dach wurde fertig.

*Joel-Tommes Guhde, Klasse 7b,
Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck*

Der Vogel

Mein kleiner Bruder Benyamin hatte einen Vogel. Und der Vogel hieß Karo. Mit dem Vogel spielte Benyamin immer. Benyamin spielte auch mit den anderen Vögeln. Die Vögel waren schon ein Jahr bei uns. Am 01.01.2018 starb der Vogel. Meine Familie war sehr traurig wegen des Vogels. Dann kaufte mein Vater einen neuen Vogel für Benyamin. Und Benyamin spielte nicht mit dem Vogel, weil er blau war und sein alter Vogel war grün. Benyamin wusste, dass der Vogel grün war. Dann kaufte mein Vater einen anderen Vogel und der war grün und gelb. Dann setzten wir den Vogel in den Käfig. Benyamin war erst 9 Monate alt. Der Vogel war gerade zwei Tage bei uns, als mein Bruder Firas das Fenster öffnete. Er wusste nicht, dass der Vogel im Zimmer umherflog. Dann flog der Vogel aus dem Fenster.

Nach einer Woche kaufte mein Bruder Firas einen Papagei für Benyamin. Der Papagei war schon zwei Monate bei uns. Benyamin spielte immer mit ihm. Der Papagei war weiblich. Mein Vater wollte noch einen Papagei kaufen, aber einen männlichen, und dann die Papageien zusammensetzen. Sie bekamen einen Papagei, einer von denen, zu denen Papa immer „NEIN“ gesagt hatte. Dann war Benyamin immer freundlich mit dem Papagei. Wir wünschen uns, dass die Papageien für immer bei uns bleiben.

Yousef Hammat, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Die vergessenen Hausaufgaben

Als ich von der Schule kam, freute ich mich schon auf meine PS 4. Endlich wieder zocken. Als ich zu Hause ankam, war meine Mutter schon da. Sie fragte mich gleich, ob ich Hausaufgaben aufhatte. Ich sagte erst mal: „Nein“.

Aber ich hatte doch welche auf. Ich sagte mir, dass ich sie erst später machen würde. Ich ging in mein Zimmer und schaltete den Fernseher und meine PS 4 an. Als es schon spät wurde und ich müde wurde, stellte ich meine PS 4 aus.

Am nächsten Morgen wachte ich auf. Ich ging langsam in die Küche, in der mein Vater schon saß, um seinen Kaffee auszutrinken und dann zur Arbeit zu fahren. Ich frühstückte in Ruhe, bis mir einfiel, dass ich meine Englisch-Hausaufgaben noch gar nicht gemacht hatte. Ich rannte in mein Zimmer, zog mir Sachen an und sah auf die Uhr. Sie zeigte 06:55 an.

Ich fuhr zur Schule. In der 4. Stunde kontrollierte unsere Englischlehrerin unsere Hausaufgaben. Als ich ihr sagte, dass ich die vergessen hätte anzufertigen, kündigte sie mir an, dass das nicht so weiter gehen würde. Zu oft hätte ich meine Hausaufgaben vergessen. Sie würde jetzt meiner Mutter schreiben. Als ich von der Schule kam, meckerte meine Mutter mich an, weil ich die Hausaufgaben vergessen hatte. Als mein Vater kam, sollte ich meine Hausaufgaben machen. Erst dann würde er mir meine PS 4 geben. So musste ich nun immer zuerst meine Hausaufgaben erledigen und durfte dann spielen.

Marwin Göring, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Das Essen

Letztens in Schönebeck (Elbe): ich kam erschöpft von der Schule nach Hause. Als ich zu Hause war, fragte ich meine Mutter, ob sie Essen machen könnte. Sie sagte: „Mach dir selbst etwas!“

Ich sagte: „Du bist bestimmt schon eine Stunde hier zu Hause, ich komme gerade von der Schule. Nun soll ich mir auch noch allein etwas zu essen machen!“ Dann ging ich in mein Zimmer und zog mich um. Und dann fing sie an, Pommes zu machen. Später ging ich in die Küche und schaute nach den Pommes. Als ich fertig war, ging ich ins Wohnzimmer und fragte, wie lange es dauern würde. „30 Minuten“, sagte sie. „Okay!“, sagte ich darauf, „bis später.“

Etwa 10 Minuten später fragte ich, ob ich aufpassen sollte und sie sagte: „Nee, mache ich schon.“ Dann verging die Zeit, 5 Minuten, 10 Minuten, 20, 30 Minuten. Plötzlich dachte ich mir: „Was ist das?“ Es roch verbrannt. Ich öffnete die Tür, das Fenster und den Ofen, den ich gleich ausstellte. In ihm waren lauter schwarze Sticks. Ich lief ins Wohnzimmer und sah, wie meine Mutter schlief. Ich weckte sie auf. Sie gab mir Geld. Ich fuhr ins E-Center und kaufte mir etwas beim Chinesen.

David Stankov, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Bei mir zu Hause

Bei mir zu Hause sind sehr komische und gruselige Sachen passiert. Aber eine Sache, die passierte, fand ich doof. Ich erzähle es euch einfach! Also: Benny (9 Jahre alt) fragte Mama und Papa, ob meine Tante (Ines, 42 Jahre alt) mit ihrem Kind (Pascal, 10 Jahre alt) bei uns schlafen könnte. Natürlich sagte Mama nicht nein. Also schliefen Tante Ines und Pascal eine Woche bei uns. Zuerst war ja alles okay, bis meine Tante schrie. Meine Mutter rannte zu ihr. Es wäre alles okay bei ihr, sagte sie. Meine Mutter fand das komisch, aber sie dachte sich nichts dabei, bis es knallte. Meine Mutter rannte wieder hin, aber es war wieder nichts. Meine Mutter schaute dann zu Pascal und Benny. Sie lachten. Meine Mutter schimpfte sie aus. Ines kam auch ins Wohnzimmer und schimpfte Mama aus. Sie stritten sich den ganzen Abend. Am nächsten Tag vertrugen sie sich. Bis die nächste Katastrophe kam. Wir machten Lasagne. Als wir das erste Stück anschneiden wollten, zersprang die ganze Lasagne in 10.000 Stücke. Alle schrien, außer Pascal und Benny. Natürlich wussten wir dann alle, dass es Pascal und Benny waren. Mama schimpfte wieder, aber Ines schimpfte dann wieder Mama aus.

Mama sagte: „Jetzt reicht es, ihr fahrt nach Hause, das ist nicht mehr witzig!“ Sie fuhren dann nach Hause und es war alles wieder gut.

Jane Knorr, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Zwei Freundinnen

Es waren einmal zwei Freundinnen namens Emma und Reneè. Sie kannten sich schon seit dem Kindergarten. Sie kamen in der Grundschule in eine Klasse. Sie machten wirklich alles zusammen und niemand konnte sie trennen. Die Freundinnen gingen gemeinsam durch dick und dünn. Doch nach der 4. Klasse trennten sich ihre Wege. Beide wurden auf einer anderen Schule eingeschult. Sie waren sehr traurig darüber.

Doch Reneè sagte zu Emma: „Egal was auch kommen mag, ich werde immer für dich da sein. Niemand wird es je schaffen, uns zu trennen!“

Emma und Reneè schrieben einander sehr viel. Jedoch wurde es nach einem Jahr immer weniger. Emma fand neue Freunde in ihrer Klasse und Reneè fand auch neue Freunde. Als sie in der 6. Klasse waren, schrieben sie einander fast gar nicht mehr. Es schien so, als wäre der Kontakt abgebrochen. Als sie in der 7. Klasse waren, musste Reneè die Schule wechseln, und, wie es das Schicksal wollte, kam Reneè in Emmas Klasse. Sie

freuten sich beide sehr darüber. Nun schrieben sie wieder miteinander und der Kontakt wurde aufrecht erhalten.

*Gina-Loreen Reckow, Klasse 7b,
Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck*

Die kaputte Freundschaft

Es waren einmal zwei Mädchen namens Mia und Lana. Die beiden lernten sich in der 5. Klasse kennen und waren seitdem unzertrennlich. Mia und Lana saßen in jedem Unterricht zusammen und lachten sehr viel. Als sie in der 6. Klasse waren, entschlossen sich Mias Eltern, dass Mia die Schule wechseln sollte.

Mia wollte es Lana noch nicht sagen, denn sie wusste, dass Lana sehr traurig sein würde. Mia ging trotzdem zu Lana und erzählte ihr, dass sie nach der 6. Klasse nicht mehr da sein würde. Ihre Eltern hätten beschlossen, dass sie die Schule wechseln sollte. Lana war sehr traurig und wollte nicht, dass Mia ging. Die beiden sagten, dass sie die restliche Zeit noch genießen wollen. Ihnen blieben ja noch sechs Wochen. Nach der Zeugnisausgabe verabschiedeten sie sich und gingen dann nach Hause. Mia und Lana trafen sich noch am selben Tag. Seitdem haben sich die beiden nicht mehr gesehen. Der Kontakt brach auch nach und nach ab. Mia vermisste Lana sehr, sie dachte ständig an die schöne Zeit mit Lana. Mia fühlte sich zuerst in ihrer neuen Klasse nicht wohl. Doch nach und nach gewöhnte sie sich daran.

Michelle Emmer Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Der LKW

Es waren Sommerferien in Schönebeck im Salzlandkreis. Meine Eltern haben eine Firma. Meine Mutti macht Schriftkram und mein Papa macht Technikersachen, z. B. reparieren. Ich wollte an einem Tag helfen und meinen Papa unterstützen. Mein Papa und ich waren in Magdeburg und wir holten Teile für einen Auflieger. Da wussten wir noch nicht, was passieren würde. Wir waren fast zu Hause, als ein Fahrer anrief und sagte, er habe sich festgefahren. Mein Papa und ich fuhren hin und wollten erst einmal nachsehen, was passiert ist. Der LKW stand so schräg, dass er fast umgekippt wäre. Mein Papa konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Wir zogen ihn vor, aber der LKW schaukelte so sehr, dass er umzu-

kippen drohte. Wir hatten Angst, dass er umkippte und wir einen Kran hätten holen müssen. Das wäre richtig teuer gewesen. Mein Papa rief einen Freund an. Er half uns. Dann kam ein großer Bagger und hat mit seiner großen Schaufel den Auflieger gehalten, so dass er nicht kippte. Der komplette Zug wurde von dem Bagger gehalten und wurde rausgezogen. Mein Papa war erleichtert und alles war danach wieder gut. Das war ein spannender Tag für mich.

Marvin Kuhnert, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Meine Hündin

An einem ganz normalen Nachmittag hatte mein Papa sich vorgenommen, seine Blumen endlich mal umzupflanzen. Also pflanzte mein Papa seine Blumen um. Nach einiger Zeit, als er dann endlich fertig geworden war, machte mein Papa alles wieder sauber. Nach dem Säubern ging er in die Wohnung. Als mein Papa in der Wohnung war, merkte er, dass er die Wohnungstür noch offengelassen hatte. Als mein Papa die Wohnungstür schließen wollte, sah er, wie unser Hund durch die Haustür hinausrannte. Er rannte die Treppen hinunter, aber leider war auch die Tür unten offen, so dass er hinaus auf die Straße rennen konnte. Meine Mama, meine Geschwister und ich gingen hinunter, um unseren Hund wieder einzufangen. Aber er war uns zu schnell. Also dachte meine Mama, dass wir ihn vielleicht mit Leckerlis zurückbekommen könnten. Es klappte aber nicht, also mussten wir so lange warten, bis er erschöpft war. Er rannte über den ganzen Parkplatz, aber leider rannte er dann auch noch die Auffahrt hinunter, über die Straße und dann in die Maxim-Gorki-Schule hinein. Also mussten wir ihm natürlich auch hinterher rennen. Wir versuchten, ihn dort einzufangen. Nach ein paar Minuten hatte er sich hingelegt. Ich schlich mich von hinten an ihn heran, meine kleine Schwester von vorne und meine Mutti von der Seite. Aber leider machte mein Hund das, was an der Sache faul war. Er schaute uns mit ganz großen Augen an. Als ich den letzten Schritt machen wollte, rannte er wieder weg. Er lief die Treppe vom Schulgebäude hoch. Nun stand er oben und wusste nicht, was er machen sollte. Ich ging die linke Treppe und meine Mama die rechte Treppe hoch. Meine Mama versuchte, ihn sich zu schnappen, aber es gelang ihr nicht. Aber genau da lief er mir in die Arme und ich konnte ihn mir greifen. Meine Mama rief meine Geschwister zusammen und wir gingen alle gemeinsam nach Hause.

*Laura-Joan Gericke, Klasse 7b,
Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck*

Pech gehabt

Ein alter Freund meines Vaters lud uns mal wieder zu einem schönen Abendessen ein. Als wir im Restaurant waren, bestellten wir uns etwas Leckeres. Ich hatte einen Burger, meine Schwester einen Salat und meine Eltern hatten Hefeklöße und eine Suppe. Einige Minuten später waren wir fertig und sprachen dann. Na ja, meine Eltern redeten. Ich spielte an meinem Handy, genau wie meine Schwester. Der Sohn von Daniel (so heißt der Freund meines Vaters) hat die ganze Zeit lang mit vier verschiedenfarbigen Strohhalmen herum gespielt. Er wollte immer mehr haben. Irgendwann fing er an herumzuschreien, und das nervte. Bevor wir im Restaurant waren, hatten wir einen Parkplatz gefunden, und der war ganz schön knapp an einer Einfahrt. Als wir dann wieder nach Hause wollten, hat uns wirklich irgendein Idiot zugeparkt! Das war ja riskant, da wieder hinauszukommen. Natürlich war mein Vater sauer und hätte dem Auto gerne eine Beule verpasst, aber er hat es nicht.

Colin Benad, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Unordnung

Ich wachte auf, frühstückte, guckte dann auf mein Handy und sah, dass wir Samstag, 13:00 Uhr hatten. Da realisierte ich, dass ich mein Zimmer noch aufräumen musste, denn die Tochter der Freundin meiner Mutter kam um 16:00 Uhr. Eine Stunde später: endlich war ich fertig. „DING DONG!“ Sie war da. Meine Mutter sagte, dass ich die Tochter mit meinen Spielsachen spielen lassen sollte. Und dann ging es los. 10 Minuten später, das war meine Befürchtung, war alles unordentlich. Überall lagen Spielsachen. Meine Mutter brachte sie ins Wohnzimmer, solange bis mein Zimmer aufgeräumt war. 20 Minuten brauchte ich dafür. Ich ging ins Wohnzimmer, aber auch das war sehr unordentlich. Das ging eine Stunde so lang, aber dann ging es zu weit. Die Tochter der Freundin meiner Mutter schrottete das teure Handy meiner Mutter. Sie haben mich mit der Tochter von der Freundin gebeten, in mein Zimmer zu gehen. Ich durfte zwei Stunden lang ansehen, wie sie meine Spielautos langsam kaputt machte.

„Endlich! Sie gehen!“, dachte ich, aber dann sollte die Tochter der Freundin mir beim aufräumen helfen. Aber sie machte genau das Gegenteil von dem, was sie machen sollte. Meine Eltern entschlossen sich, dass die Freundin meiner Mutter mit ihrer Tochter gehen sollte. Meine Eltern räumten dann für mich auf und alles war zu Ende. Ja, das ist wirklich passiert, aber der Tag, als es passierte, war sehr nervig.

Lukas Cordt, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Der Boxkampf

Ich bin Benny und 14 Jahre alt. Meine Geschichte handelt von einem Boxkampf. Ich war 11 Jahr alt und hatte lange für meinen ersten Boxkampf trainiert. Ich war sehr aufgeregt und fragte mich, ob ich gewinnen würde. Aber ich hatte auch Angst, weil ich meinen Trainer nicht enttäuschen wollte. Ich trainierte wirklich so oft wie es ging, so dass ich eigentlich nicht verlieren konnte. Der Kampf war am 22.06.2015. Ich hatte noch eine Woche Zeit zu trainieren. Ich ging voller Angst zu meinem Trainer und fragte ihn, wie der Gegner aussehen würde. Er meinte, dass er so sein würde, wie ich war. Ich war früher ein bisschen dicker, aber dafür schnell und stark. Mein Trainer fragte, ob ich Angst hätte. Ich meinte so: „Habe ich.“ Mein Trainer meinte, dass ich nicht diesen Kampf machen müsste, wenn ich nicht wollte. Ich meinte: „Doch, ich will!“ Und dann war es so weit. Ich wurde zum Kampf aufgerufen und ohne Angst stellte ich ihn mir vor und der Kampf lief sehr gut. Es war mein erster Kampf und ich gewann den zweitgrößten Pokal, den es gab.

Benny Wunsch, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Gruppenzwang

Im schönen Schönebeck wohnte eine vierköpfige Familie: Vater Maik, Mutter Sahra, Tochter Chiara und Sohn Finn. Sie hatten ein sehr gutes Verhältnis zueinander, aber nach einigen Monaten veränderte sich alles. Chiara hatte plötzlich ganz andere Freunde und viel schlechtere Noten bekommen. Die Mutter machte sich natürlich Sorgen. Sie fragte Chiara, was los sei. Sie rollte mit den Augen und sagte: „Mann, Mama, es ist alles okay!“ Die Mutter war geschockt. So hatte Chiara noch nie geredet.

Sahra fragte auch noch Finn und den Vater, aber beide wussten auch nicht, was mit ihr los war. Am Wochenende durften die Kinder spätestens bis halb acht draußen bleiben. Finn kam schon etwas früher nach Hause.

_ ZEITSPRUNG! _

Mittlerweile war es schon 20 Uhr. Es war nichts Ungewöhnliches, dass Chiara später kam. Nach 15 Minuten war sie immer noch nicht da. Die Mutter rief sie dreimal an, sie ging aber nicht ran, es meldete sich nur die Mailbox. Die Mutter beschloss aber, nicht die Polizei zu rufen. Eine halbe Stunde später klingelte es an der Tür. Sahra hoffte, dass es Chiara war. Plötzlich stand die Polizei mit Chiara dort.

Die Polizisten sagten: „Guten Abend, Frau Stein. Wir haben ihre Tochter dabei erwischt, wie sie eine alte Dame ausrauben wollte. Und da sie so komisch war, haben wir einen Alkoholtest gemacht. Es waren ein paar Promille drin.“ Sahra war geschockt. Sie fragte Chiara, warum sie so etwas machen würde und Chiara sagte: „Es war eine Mutprobe.“

Als die Polizei ging, fragte Sahra Chiara, warum sie unbedingt dabei sein wollte. Chiara ging einfach, und Sahra ging hinterher bis zu Chiaras Zimmer. Sie sagte: „Sage es mir bitte, ich werde nicht böse sein.“ Chiara erzählte ihr alles, zum Beispiel, dass es Gruppenzwang gewesen war und sie es nicht wollte. Finn und Maik wurden auch informiert. Sie gingen zur Polizei.

Die Mitglieder der Gang wurden leider nicht festgenommen, da alle noch minderjährig waren. Sie haben aber eine gerechte Strafe bekommen. In der Familie sprachen sich alle aus und Chiara wollte so etwas nie wieder erleben. Jetzt hat die Familie untereinander wieder ein gutes Verhältnis.

Lina Weiland, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Der Test

Ich stand auf und fuhr zu meiner Tante. Als ich da war, hörte ich meinen Cousin. Als ich in die Wohnung ging, lagen überall Sachen von meinem Cousin herum. Er rannte die ganze Zeit durch die Wohnung und machte nur Chaos. Er warf die Kissen hin und her. Eine Stunde später sagte ich: „Ich fahre jetzt zu meiner Oma.“ Als ich bei meiner Oma war, sagte mir niemand „Hallo“. Ich sah nach und dachte: „Was ist jetzt los?“ Meine Großeltern saßen auf dem Sessel und schauten nur fern. Ich musste zwei Tage immer Gassi mit den Hunden gehen, sie füttern, den Haushalt machen. So viel Chaos hatte ich noch nie. Als ich schlafen gehen wollte, sagte Oma: „Hallo. Wir wollten dich testen, um zu sehen, wie du reagierst, wenn du so viel Chaos hast. Das hast du gut gemacht.“ Als sie das sagte dachte ich mir: „Alter, dein Ernst?“ Ich war ein bisschen wütend auf meine Oma, aber es war wieder gut. Da konnte ich mich testen mit so einem Chaos.

Tommy Conrad, Klasse 7b, Maxim Gorki Schule Schönebeck

Aufpassen

Es war an einem sonnigen Wochenende in den Sommerferien im schönen Schönebeck. Um 08:00 Uhr standen wir alle auf und machten uns fertig. Wir wollten ins Freibad fahren.

Beim Frühstück schmierten wir uns ein paar Stullen und packten noch ein paar andere Dinge ein. Plötzlich bekam meine Mutti einen Anruf von ihrer Freundin. Sie fragte, ob Mutti mal auf deren Kind Marvin aufpassen könne. Meine Mutti meinte zwar, dass wir etwas vorhätten, sagte aber trotzdem: „Ja!“ Nach einer halben Stunde brachte ihre Freundin ihn zu uns. Nun hieß es, dass Marvin mit uns ins Freibad fahren würde. Aber plötzlich sah meine Mutti auf ihr Handy. Dort hatte sie eine Nachricht von meiner Schwester. Sie schrieb: „Hey, Mutti, könntest du mal übers Wochenende auf Joel aufpassen?“ Sie antwortete darauf: „Ja klar.“

„Jetzt ist der Ausflug ins Freibad endgültig geplatzt“, dachte ich. Aber ich freute mich trotzdem auf meinen Neffen. Als Joel kam, freute ich mich sehr. Es gab Mittagessen (Nudeln mit Tomatensoße). In der Zeit als meine Mutti kochte, spielte ich mit Joel und Marvin. Nach dem Mittagessen sollten Joel und Marvin Mittagsschlaf machen. Aber Marvin wollte nicht und fing an zu bocken und zu gnatzen. Joel schlief schon, aber er wurde durch das Theater wach. Marvin fragte, ob wir nicht jetzt schon zum Spielplatz gehen könnten.

Aber dann erklärte ihm Mutti: „Du bist ja schon 6 Jahre alt, aber Joel ist erst 2 Jahre alt und er braucht den Schlaf noch.“ Dann ging ich mit Marvin in mein Zimmer, schaute mit ihm Bücher an und spielte Spiele. Es war nun 14:30 Uhr und Joel wachte auf. Ich ging mit Marvin hinunter. Wir zogen uns dann langsam an und gingen spazieren. Wir liefen zum Kurparkspielplatz. Auf dem Weg zum Spielplatz hielten wir noch bei der Eisdiele an und kaufen uns jeder eine Kugel. Als wir dann später auf dem Rückweg nach Hause waren, gingen wir noch schnell einkaufen.

Marvin war so aufgeregt, weil er und Joel bei uns schlafen sollten, und rannte durch den Supermarkt. Und es geschah: es fielen zwei Weinflaschen herunter. Meine Mutti war ein bisschen sauer. Aber ich rannte schnell zu einer Verkäuferin und erzählte ihr, was passiert war. Sie sagte: „Es ist nicht so schlimm, kann ja jedem mal passieren.“ Und dann sagte sie zu Marvin: „Pass beim nächsten Mal einfach besser auf.“

Endlich waren wir zu Hause. Nun gab es Abendbrot. Nach dem Abendbrot fing meine Mutti an, Joel bettfertig zu machen. Als Joel dann im Bett lag, brachte meine Mutti dann noch Marvin ins Bett. Dann fragte

Marvin, ob er bei mir mit im Zimmer schlafen dürfte. Er durfte! Ich ging mit Marvin hoch und wir spielten noch ein bisschen. Und danach sahen wir uns noch einen Film an. Ich fand, dass es trotzdem ein schöner Tag war, auch wenn wir nicht im Freibad und es ein wenig stressig gewesen war.

Julienne Knopf, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Lauter Pech

Es war einmal eine Familie; ein Vater, eine Mutter. Die beiden hatten drei Kinder. An einem Mittwoch kam Lisa, sie war 12, von der Schule nach Hause und musste auf ihren kleinen Bruder aufpassen. Er hieß Jakob, er war zwei Jahre alt.

Die Eltern waren arbeiten, Tom, der größere Bruder, war 16 und bei seiner Freundin. Damit waren jetzt Lisa und Jakob allein. Lisa musste jetzt noch Hausaufgaben machen und ließ Jakob allein spielen. Als sie fertig war, sah sie, dass sich Jakob beim Spielen verletzt hatte. Lisa ging mit ihm ins Badezimmer, um ihm ein Pflaster auf die Wunde zu kleben. In der Zwischenzeit bemerkte sie nicht, dass Jakob eine Deoflasche in der Hand hielt. Als sie das Pflaster endlich fand, sprühte Jakob plötzlich Lisa Deo in ihre Augen. Sie schrie laut und riss den ganzen Stapel Handtücher herunter. Als sie dann endlich fertig damit war, ihre Augen auszuwaschen, musste sie die Handtücher aufräumen. In der Zwischenzeit kam ihr großer Bruder von seiner Freundin nach Hause und wollte etwas mit Mehl kochen, aber er schüttete alles daneben. Er holte den Staubsauger und wollte es aufsaugen. Dabei riss er die Töpfe vom Herd herunter, aber Gott sei Dank war nichts in den Töpfen. Er hob sie hoch, saugte das Mehl auf und ging in sein Zimmer. Lisa schaffte es in der Zwischenzeit auch, alle Handtücher aufzuheben und einzusortieren. Jakob bekam auch noch sein Pflaster. Danach kamen auch die Eltern nach Hause. Sie bemerkten nichts und es ging auch noch alles gut.

Fiona Möschk, Klasse 7b, Sekundarschule Maxim Gorki Schönebeck

Zeitreise Ostern

Ostern im Jahr 2100

Zu Ostern im Jahr 2100 waren die Länder gewachsen. Die Ostereier wurden von Robotern versteckt. Die Menschen wurden von ihnen in Kerkern eingesperrt. Sie mussten dort noch mehr Roboter herstellen. Die Männer lebten von den Frauen getrennt.

Ein Mann beschloss, sich aus der Gefangenschaft zu befreien und das Wort Ostern neu zu erfinden. Doch zunächst musste er ausbrechen. Also lief er heimlich zum Tor. Schnell konnte er das Schloss knacken. Er hatte Glück. Die Roboter waren gerade heruntergefahren, weil sie keinen Zucker als Nahrung mehr hatten. Der Mann hob den Kopf und schaute erstaunt. Da war sie: die Zuckerfabrik! Dort arbeiteten die Frauen. Er wusste, wenn es keinen Zucker mehr geben würde, kämen die Roboter nicht mehr. Doch die Zuckerfabrik wurde von sehr vielen Robotern bewacht.

Damit die Frauen nichts falsch machten, riss er das Tor zum Kerker auf und rief hinein: „Los, Männer, lasst uns abhauen und die Frauen retten!“

Schnurstracks rannten die Männer auf die Zuckerfabrik zu. Sie überrannten die Roboter und retteten die Frauen. Zwei Männer kamen aus der Zuckerfabrik mit Kabeln zurück. Einer hielt ein rotes, einer ein blaues Kabel in den Händen. Sie schlossen die beiden Kabel zusammen und erzeugten so einen Kurzschluss. Die Zuckerfabrik brannte ab. Die Menschen bauten neue Häuser und versteckten Ostereier.

Kurt Geyer, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Das falsche Geschenk

Ein Kind namens Lisa freute sich auf Ostern, aber da Ostern erst am nächsten Tag war, musste sie sich ablenken. Sie ging mit ihrer besten Freundin Luise in die Stadt, aber die redete nur von Ostern. Das fand Lisa nicht schön. Drei Stunden später mussten beide nach Hause. Sie verabschiedeten sich. Lisa rannte nach Hause. Sie wollte schnell schlafen, aber es ging nicht. Sie hatten Besuch von ihrer Oma. Lisa fragte ihre Oma, was sie morgen bekommen würde. Oma sagte nichts. Lisa ging ins Bett. Am nächsten Morgen war Ostern. Lisa freute sich sehr und sah nach, was sie bekommen hatte. Sie bekam eine Puppe.

„Das ist das falsche Geschenk! Ich bin nicht mehr 2 Jahre, sondern 8! Ich darf es nicht sagen, dass es mir nicht gefällt“, dachte Lisa.

Sie ging in ihr Zimmer und las ein Buch. Dann klingelte Oma mit dem Geschenk. Lisa packte es aus: „Schmuck! „Oh, nein, ich hasse Schmuck!“ Sie sagte es nicht, sondern legte sich ihn um. Oma sagte, dass sie wunderschön aussehe.

Dann klingelte Opa. Er kam mit einem Hund. Endlich das richtige Geschenk. Sie ging gleich mit ihrem Hund Bella hinaus und besuchte Luise. Luise sagte: „Ich möchte auch so einen Hund. Er ist so süß.“ Als sie wieder zu Hause war, war sie so müde und ging ins Bett.

Kim Sofie Wilke, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Ostern im Jahr 2100

Ostern ist schön. Man kann Eier färben und im Schnee verstecken. Mir gefällt Ostern, weil ich 2100 Opa werde. Wenn ich Opa werde, dann mache ich etwas mit meinem Enkel. Dann werde ich mit ihm spielen und spazieren gehen. Ich werde meinem Enkel ein Kuscheltier schenken. Ich will Ostern feiern.

Charly Pupke, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Ostern mal anders

Eines Tages mitten in einer großen Stadt hopste Schnuffi, der Osterhase, fröhlich eine Straße entlang zur Osterfabrik. Er sagte: „Ich muss die Ostereier abholen.“ „Die Ostereier? Welche Ostereier? Wir haben Weihnachtsmützen produziert.“ Schnuffi überlegte und sprach: „Wir haben ein Problem. Kein Kind wird Ostereier kriegen und Ostern ist morgen.“ Schnuffi rannte zu den Hennen und rief: „Ihr müsst Eier legen!“ Die Hennen legten und legten und schafften es gerade so. Ostern war gerettet.

Pauline Lohmann, Klasse 4b, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Lia Jäckel, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der Osterhase kommt

Es war Ostern. Zwei kleine Mädchen namens Lena und Lea suchten Ostereier. Komisch war, dass Lena Leas Geschenke fand und Lea Lenas. Gleich danach packten sie sie aus. Lena und Lea waren enttäuscht. Sie bekamen beide nicht das, was sie wollten. Dann tauschten sie die Geschenke und waren froh. Als sie die Geschenke auspackten, hatte Lena ein Prinzessinnenkleid und Lea eine Federtasche.

Lia Jäckel, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Linus feiert Ostern

Linus ist sechs Jahre alt. Er hat braune Haare und ist groß. Linus hört sich gerne Geschichten der damaligen Zeit an, in der Oma, Opa, Mama oder Papa gelebt hatten. Oma erzählt: „Damals, als ich noch klein war, ging ich zuerst in die Krippe.“ „Was ist denn eine Krippe?“, fragt Linus, weil er nicht in einer Krippe war, es gibt nämlich keine mehr. „Eine Krippe ist ein Ort, wo kleine Kinder hinkommen, wenn die Eltern arbeiten müssen.“ „Was ist denn eine Arbeit?“, fragt Linus, weil es keine Arbeit mehr gibt. „Eine Arbeit ist ein Ort, zu dem Erwachsene hingehen, um Geld zu verdienen“, erklärt Oma. „Dann, als ich etwas älter war, bin ich in den Kindergarten gegangen. Das ist so etwas wie eine Krippe, nur für größere Kinder.“

Als ich wieder ein bisschen älter war, kam ich in die Schule. Dort konnte ich lernen, später einen guten Beruf zu bekommen, also eine Arbeit. Und dann, als ich wieder älter war, ging ich zur Arbeit. Ich war Schneiderin und da habe ich immer Kleidung genäht.“ Linus ist sehr erstaunt.

Heute gibt es keine Krippe und Kindergarten, mehr weil es keine Arbeit gibt. Denn alle bekommen in einem Dorf, welches sehr reich und nett ist, Geld, ohne etwas zu machen. So braucht man auch nicht zur Schule zu gehen. Heute ist Ostern. Linus bekommt Geschenke. Er erhält einen Ball, Süßigkeiten, eine Kamera, einen Schreibtisch und Fußballkleidung.

Pauline Fischer, Klasse 4b, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Das verrückte Osterfest 2100

Es gab eine Familie, die hieß Nicolaus. Es war der sonnigste Tag überhaupt, 40° C. Die Mutter Claudia schmückte alles im Garten. Und dann, genau in dem Moment, als sie fertig war, flog ein Ball direkt in ihr Gesicht. Sie rief ihren Mann und die Kinder dazu.

Ihr Mann Dagobert fragte: „Schatz, geht es dir gut?“ Die Kinder riefen: „Boah, Volltreffer, Mama, man hast du ein Glück!“ Die Mutter sagte: „Glück? Ich glaube eher Unglück.“ Der Vater sprach: „Kommt, Kinder, bevor Mama noch bricht, bringen wir sie lieber ins Krankenhaus!“ Die Kinder schrien: „Nein, nein, nein!“

Der Vater fuhr aber trotzdem ins Krankenhaus. Er flüsterte: „Ich werde das bereuen.“ Etwa eine Stunde später kam der Arzt und sagte: „Es ist überhaupt nichts passiert“, und beruhigte die Familie. Die Familie fuhr nach Hause und die Mutter versteckte die Geschenke. Etwas später: am Ende ging alles gut. Die Kinder sagten: „Die Bälle sind überhaupt das beste Geschenk!“ Die Kinder freuten sich. Sie fanden auch einen Stein. Auf dem stand: „Du wirst wieder Glück haben.“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Leni Martin, Klasse 6a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Mein Ostern

Ich suchte Ostereier. Sie waren so schön und bunt, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Ich bekam alles, was ich haben wollte: einen Hund. Das war das beste Ostern auf der ganzen Welt.

Lina Roth Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Ostern im Jahr 2100

Es waren zwei Mädchen namens Sophia und Leila. Sophia und Leila wollten unbedingt die Heimat erkunden. Da sahen sie den Osterhasen. Leila und Sophia versteckten sich im Gebüsch. Der Osterhase hüpfte schnell weg. Sie sahen nach, was er versteckt hatte.

Leila entdeckte das Geschenk, doch es stand kein Name drauf. Es bewegte sich und ein kleiner Hund kam herausgesprungen. Sie erschrak

sehr. Doch Leila fand den Hund so süß, dass sie ihn Kiwi nannte. Sophia fragte: „Hast du dein Geschenk gefunden?“ Leila sagte: „Nein.“ Die Familie von Leila fand Kiwi so süß, dass sie den Hund behalten wollten. Am nächsten Tag erhielten Leila und Sophia die Geschenke, die sie sich gewünscht hatten. Sophia bekam ein ganzes Set Barbies und Leila bekam ihren Wunsch erfüllt. Sie wollte schon immer im Internat lernen und das durfte sie dann auch.

Jona Nestorowicz, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Ostern im Jahr 2100

Man kann Eier bemalen und Eier finden im Baumhaus. Und man kann den Osterhasen finden. Wenn ich dann nicht mehr lebe, gebe ich mich mit dem Friedhof zufrieden. Oder ich bin im Seniorenheim und sage: „Ich bin 92 Jahre alt!“ Vielleicht bin ich dann noch ein bisschen jung und finde mit meinem Enkel Ostereier. Und wenn er lieb ist, gebe ich ihm ein Geschenk. „Es ist ein Malbuch!“, sagt er, „mit Stickern und schönen Seiten.“ Vielleicht bekomme ich noch ein Geschenk von ihm. Ein Viereck und ein Dreieck auf einem Bild. Es werden bestimmt tolle Zeiten.

Richard Prüfig, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Das Osterdesaster

Johann ist ein Junge aus dem Jahr 2100. Er sah gerade auf seinem Hollowpad Youtube. Ein Hollowpad ist wie ein Handy, nur noch größer und ohne Kabel. Dann kam Mama und sagte: „Hey, Johann! Es ist Zeit deine Geschenke zu öffnen.“ „Aber halt!“, schrie Mama in den Raum. „Du musst sie erst suchen! Komm aber nicht wieder mit der Such-App von deinem Hollowpad an.“ „Ja, Mama!“, sagte Johann genervt.

Doch es war nicht wie immer, z. B. war hinter der Couch eine Porzellantasse versteckt. Johann nahm sie in die Hand, dann fiel sie gleich wieder herunter. Zum Abendbrot gab es Johanns Lieblingssuppe. Mama war noch vom Scherbenaufsammeln genervt. Das sah man ihr an. Johann durfte als erster probieren. Die Suppe war viel zu salzig. Er wollte es aber nicht sagen. Dann sagte Papa im ernsten Ton: „Und wie schmeckt die Suppe?“ Der Raum versank in Stille. Nicht einmal der Hund bellte. Papa sagte: „Dann muss ich es selbst in die Hand nehmen.“ Er nahm den Löffel in die Hand und probierte einen Schluck. Er schrie erbärmlich: „Ähh, ist die Suppe salzig!“

Es war wie verhext! Mama wurde noch trauriger. Mit jedem Wort, das aus Papas Mund flutschte, verzog sie sich noch mehr. Papa merkte das nicht. Langsam wurde Papa leiser, bis wieder Ruhe einkehrte. Mama sagte: „Ich rufe den Pizzadienst. Eine Pizza Margherita und eine Pizza Peperoni.“ Papa entschuldigte sich bei Mama, dass er so direkt gewesen war. Immerhin war Ostern. Johann sagte: „Heute ging wirklich alles schief.“ Seine Eltern stimmten zu.

Mia A. Müller, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Ostern

Ostereier sammeln

Ostergeschenke suchen, angucken

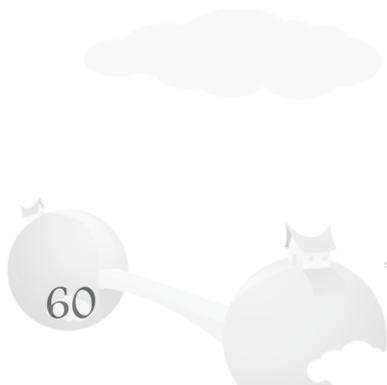
Ostergeschenke suchen und angucken

Ostern

Mein Traumostern

Ich wünschte mir zu Ostern ein echtes Pferd, mit dem ich jeden Tag zur Schule würde reiten können. Ich würde mein Pferd Blitz oder Nala taufen. Nun war Ostern da und plötzlich sagten meine Eltern: „Komm mal mit ins Auto, wir fahren mit dir zu deinem Ostergeschenk.“ Ich setzte mich ins Auto und verband mir die Augen. Nun fuhren sie mit mir zu einem Reiterhof. Jetzt sagten meine Eltern: „Komm mit in den Stall.“ Endlich waren wir im Stall und da stand mein Pferd.

Amy Stölzer, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben



Mittendrin im Salzlandkreis

Der schönste Moment in der Klasse

Es war ein ganz normaler Schultag. Frau Spitzer kam in den Klassenraum. Wir waren neugierig, was wir heute lernen würden. Stattdessen waren ihre Worte nicht wie immer. Sie sagte, bevor wir mit dem Unterricht beginnen konnten: „Gute Neuigkeiten. Unsere Klasse hat die Ehre, zu Moritz Götze nach Halle zu fahren. Frau Brandt hat mir diese gute Nachricht gerade mitgeteilt.“ Alle hatten den Mund zu und sahen von einer Raumseite bis zur anderen und dann wieder zu Frau Spitzer.

„Er ist ein berühmter Bildhauer und Maler. Und es kommt noch besser!“, meinte Frau Spitzer. „Wir retten den Mond, und das darf nur unsere Klasse. Jetzt geht’s zum Rechnen, hier sind eure Blätter. Ich nenne euch folgende Aufgaben und ihr schreibt das Ergebnis auf.“ Eigentlich konnte ich mich nicht konzentrieren, denn ich war schon aufgeregt. Wir schrieben uns danach in unsere Hefte ein, dass wir am Mittwoch auf die Herrenbreite gehen würden. Erst waren wir überrascht, doch wir verstanden schnell, dass wir an einer großen Ehre teilhaben durften. Die tolle Erfahrung schweißte uns zusammen und machte uns stolz.

Mia A. Müller, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Wenn sich zwei Kekse treffen

Als der Keks Terence zu dem Keks Thalo ging, sagte der Keks Terence: „Hallo, Keks.“ „Hallo. Du siehst ja lecker aus.“ Keks Thalo antwortete: „Du siehst auch lecker aus.“ Nun biss Keks Terence in Keks Thalo rein. Keks Thalo sagte: „Aua, mein schöner Keksarm!“ Keks Terence sagte: „Sorry, du sahst so lecker aus. Da musste ich in deinen knackigen Arm beißen.“

Dann sagte Keks Thalo: „Wollen wir angeln gehen?“ Keks Terence antwortete: „Ich mache meinen Angelschein in zwei Wochen, dann gehen wir an die Badetonkuhle.“ Aber es war zu spät. Es war nämlich schon Abend. Keks Thalo träumte von Angeln. Keks Terence träumte, dass er über die Stadt Aschersleben fliegen könnte. Und wenn sie nicht gegessen wurden, dann leben sie noch heute.

Terence Schlichting, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Unsere Stadt Aschersleben

Unsere Stadt Aschersleben ermöglicht jedem Mitbewohner und Menschen aus anderen Ländern, in unseren schönen Zoo zu gehen. Auch das Askania-Pferde-Festival ist in Aschersleben bekannt. Es ist ein Turnier über vier Tage. Das Bestehornhaus kennt jeder in unserer Heimat. Die Schule „Pfeilergraben“ feiert jedes Jahr Fasching in diesem Gebäude. Es gibt Feiern, Konzerte und auch viel anderes, was man nicht erwartet. Man hat den Globus im Park.

Jona Nestorowicz, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Fußballspiel

Mein Freunde und ich spielten Fußball. Wir spielten gegen die 4. Klasse und gewannen. Wir waren in unserem Team 10 Kinder und ich schoss 5 Tore.

*Maisam Mohammadi, Klasse 3a,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben*

Der kleine Tim

Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Tim. Tim ging in den Kindergarten. Dort wurde er immer geärgert. Es wurde immer schlimmer.

Eines Tages hatte man Tim gehauen, getreten und geschubst. Plötzlich fiel Tim über einen Stuhl und das tat ihm sehr dolle weh. Er fing an zu weinen. Da rief die Erzieherin bei Tims Mama an. Die Mama holte Tim vom Kindergarten ab und, zu Hause angekommen, schaute die Mama, ob man etwas sah. Sie erschrak, denn Tim hatte ganz viele blaue Flecken auf seinem Körper.

Die Mama sagte zu Tim: „Wir fahren jetzt zum Arzt, okay?“ „Okay“, antwortete Tim. Also setzten sie sich ins Auto und fuhren zum Arzt. Er untersuchte Tim. Der Arzt fragte, ob Tim etwas weh täte. Da sagte Tim zum Arzt: „Ja.“ Der Arzt fragte: „Wo hast du denn die Schmerzen?“ „In meinem Bein.“ Der Arzt untersuchte Tims Bein und sagte zu Tims Mama: „Wir müssen das Bein röntgen.“

Also fuhren sie ins Krankenhaus zum Röntgen, da machten sie ein Bild von Tims Bein. „Tims Bein ist gebrochen.“ Tim und seine Mama erschranken. Also bekam Tim einen Gips um sein Bein. Die Mama sagte zu Tim:

„Wir fahren zur Polizei und klären die Sache, okay?“. „Okay!“, rief Tim. Bei der Polizei angekommen machte Tim eine Aussage. Der Polizist meinte zu Tim: „Wir fahren zu den Kindern, die dir das angetan haben, okay, Tim?“ „Okay!“, antwortete Tim.

Sie fuhren zu den Eltern der Kinder, doch die Kinder waren nicht zu Hause. Der Polizist zu Tim: „Wir fahren zurück zur Wache und ich werde morgen alleine da hin fahren und das klären.“ Nun fuhr die Mama mit Tim nach Hause. Der Polizist fuhr am nächsten Morgen zu den Kindern und klärte die Sache. Tims Bein heilte, und Tim konnte wieder in den Kindergarten gehen. Die Kinder entschuldigten sich und dann wurden sie beste Freunde und alle lebten in Frieden. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Kurt Geyer, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Mein liebstes Hobby

Mein liebstes Hobby ist Fußball. Im Kindergarten spielte ich in einem Verein. Ich war in Gruppe B. Gruppe B hat 7 von 10 Turnieren gewonnen und ist auf dem 2. Platz. Nach ein paar Jahren fing die Schule an. Dann spielte ich in der Schule. Seitdem spielte ich keinen Fußball im Verein.

Danilo Fabien Breier, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Mein Hund und ich im Salzlandkreis

Eines Tages bekam ich einen Hund. Ich spielte immer mit meinem Hund. Dann ging ich mit meinem Hündchen raus. Auf einmal schubste mich jemand und dann rettete mich mein Hund. Ich war glücklich und dann nannte ich meinen Hund Spiki.

Jonas Sölter, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Das Fußballspiel

Tom und Max hatten ein Fußballspiel in Aschersleben. Sie sollten zur Erwärmung eine Runde ums Stadion laufen und danach aufs Tor schießen. Dann sagte der Trainer, dass das Spiel schwer zu gewinnen wird. Da begann das Spiel. Tom saß auf der Auswechselbank. Max schoss in der 15. Minute ein Tor. In der 30. Minute wurde Tom eingewechselt und er schoss gleich ein Tor. Zum Schluss gewannen sie 2:0 und bekamen einen Pokal.

Brendan Block, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Es war einmal eine Ballerina

Es war einmal ein Mädchen. Das Mädchen hieß Lisa. Lisa war eine Ballerina. Sie tanzte sehr gut. Sie hatte einen Auftritt auf einer Bühne mit ihrer Freundin. Lisa fiel von der Bühne. Der Krankenwagen kam. Sie hatte sich ihr Bein gebrochen. Eine Woche lang musste Lisa im Krankenhaus bleiben. Später konnte sie auch wieder weitertanzen. Darüber freute sich Lisa sehr.

Lina Roth, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Artemis - das Märchen

Es war einmal ein Prinz, dessen Name war Artemis. Artemis war sehr allein, denn der König verbot Artemis hinauszugehen. Einmal fragte Artemis seinen Vater: „Vater, darf ich hinausgehen und mich ein bisschen im Garten umsehen?“ Darauf entgegnete der Vater laut: „Nein, du bleibst hier!“ Und somit musste Artemis tun, was sein Vater sagte. Den Konflikt hörten drei Elfen. Sie sprachen: „Oh, ein Konflikt! Wir werden gerufen.“

Schon bald kamen sie beim Palast an. Die drei Elfen fragten: „Hey du, brauchst du unsere Hilfe?“ Und ganz schnell antwortete Artemis: „Ja, mein Vater lässt mich nicht hinaus. Ich muss den ganzen Tag hier im Schloss bleiben.“ Da sagten die drei Elfen: „Okay, wir helfen dir, aber du musst uns etwas zur Hilfe geben.“

Schnell suchte er in seinen sieben Schränken. Er sagte: „Oh, ich habe etwas“, und hielt zwölf Dinge hoch. Die Feen erwiderten: „Nichts davon können wir gebrauchen.“ „Aber was wollt ihr denn sonst haben?“, fragte Artemis. Die Feen sagten: „Das wirst du schon allein herausfinden!“ Und schon ging er in die Zimmer, an denen dran stand: „Zutritt verboten!“ Nichts fand er dort. Doch als er zur Tür sah wusste er gleich, dass es Ärger geben würde, denn sein Vater stand in der Tür. Sein Vater fragte: „Aber was machst du denn in meinem Schlafzimmer?“ Lange standen sie sich gegenüber. Der Prinz sagte: „Posch, König werde ein Frosch.“ Der König sprach: „Aber Artemis, so verhält sich kein Prinz.“ Artemis erwiderte: „Aber Vater, du verstehst das nicht, ich muss den ganzen Tag hier im Schloss bleiben und habe keine Freunde, und andere haben Freunde.“ Da verstand sein Vater, wie sich Artemis fühlte. Er sprach: „Okay, ich weiß jetzt, wie du dich fühlst, ab morgen darfst du hinausgehen.“

Artemis war glücklich. Es war morgens und Artemis ging hinaus. Da sah er eine Prinzessin, sie war wunderschön. Er fragte die Prinzessin: „Hallo, schöne Prinzessin, wer bist du und wie heißt du?“ Die Prinzessin antwor-

tete: „Ich bin Annabelle, eine Prinzessin aus dem Glasperlenschloss, und wer bist du?“

Artemis sagte: „Ich bin ein Prinz aus dem Silberschloss.“ Die beiden gingen in das Schloss, in dem Artemis lebte. Sein Vater fragte: „Wer ist das?“ Artemis sagte: „Vater, das ist Annabelle.“ Annabelle fragte: „Wer ist das, Artemis?“ Artemis erwiderte: „Annabelle, das ist mein Vater.“

Der König lud Annabelle ein, mit ihnen zu speisen. Als es spät war, ging Annabelle nach Hause und musste immer an Artemis denken. Am nächsten Tag lief Artemis zum Schloss, in dem Annabelle lebte, doch Annabelle war nicht zu sehen. Doch dann kam Annabelle endlich. „Hallo, Annabelle“, sagte Artemis. Annabelle erwiderte: „Oh, ich suche dich schon die ganze Zeit. Wo warst du?“ Dann sah Artemis, wie Annabelle von einem bösen Zwerg mitgenommen wurde. Erst jetzt verstand Artemis, dass er ein Held sein sollte und die Prinzessin retten musste.

Er ging in das Land der Trolle und fragte einen Troll: „Wo ist die Prinzessin aus dem Glasperlenschloss?“ Die Trolle sagten ihm, dass Annabelle im Land der Zwerge sei. Und schon machte sich Artemis auf den Weg ins Zwergenland. Als er im Zwergenland ankam, fragte er: „Wo ist Annabelle?“ Ein Zwerg sagte: „Du suchst deine Annabelle, na dann, such sie doch! Du wirst sie niemals wieder sehen!“

Und schon machte sich Artemis auf den Weg, die Prinzessin in dem großen Land zu suchen. Ein Jahr verging, ein neues kam. Plötzlich gelangte er an einen großen Turm mit 100 Stufen. Und dann geschah das Wunder: in dem Turm war eine Prinzessin und es war Annabelle. Ach, wie sie strahlte, als sie Artemis sah. Sie sagte: „Artemis, du bist mein Held, mein Prinz für die Ewigkeit.“ Artemis sprach: „Du bist meine Prinzessin für immer und ewig.“

Dann war eine große Hochzeit angesagt. Die beiden tanzten und konnten die Augen nicht mehr voneinander lassen. Sie bekamen gemeinsam ein Kind. Es war ein Junge, den sie Mo nannten. Die drei lebten in dem Glasperlenschloss. Als der König starb, wurde Artemis der neue König. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Romy Grädner, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Der Prinz wird König

Es war einmal ein Prinz. Der lebte in einem großen Schloss. Das Schloss wurde von tausenden Rittern bewacht. Der Prinz hatte ein majestätisches Pferd. Es war ein schwarzer Hengst. Er liebte seinen Hengst über alles.

Eines Tages kam der König und sagte: „Mein Sohn, du wirst bald heiraten und ein König werden, ich habe ein paar Prinzessinnen eingeladen.“ „Nein, Vater!“ Dann drehte sich der Prinz herum, ging zu seinem Pferd, sattelte auf und ritt davon. Er beschloss, dass er erst dann zurückkehren würde, wenn er eine Braut gefunden hatte. Doch der König dachte, dass er später wiederkommen würde.

Spät am Abend wartete der König und die Königin fragte: „Ob er je wieder kommt?“ Der König antwortete: „Ich hoffe, er kommt wieder.“

Doch am nächsten Morgen waren der Stall und das Bett des Prinzen leer. Da sagte der König zur Königin: „Ob ihm etwas passiert ist?“ Die Königin antwortete: „Ich hoffe nicht. Lass uns ein paar Ritter zur Suche losschicken.“ Der König sagte: „Nein, er soll Erfahrungen machen.“

Doch der Prinz wollte mit einer Frau zurückkehren. Er ritt und ritt durch den Wald. Doch was war das? Oh nein, das war die Wüste. Das Pferd blieb augenblicklich stehen. Es hatte Angst vor der Wüste. Der Prinz zog und redete auf es ein. Das Pferd bewegte sich nicht. Der Prinz überlegte und überlegte. Da hatte er eine Idee. Das Pferd hatte Hufeisen und da machte er sie ab. Er trat auch dagegen, bis sie abfielen. Dann ging das Pferd los. Es lag an den Hufeisen. Es war dem Pferd zu heiß mit den Hufeisen. Schließlich ritten sie los. Sie überquerten sandige Hügel, doch es wurde schnell dunkel. Also beschlossen sie, einen schönen Platz zum Schlafen zu suchen. Am nächsten Morgen tranken sie ihren ganzen Wasservorrat aus und zogen weiter. Sie ritten über sandige Berge. Doch was war das in der Ferne? Ja, das war der Wald!

„Na endlich, wir haben die Wüste durchquert“, sagte der Prinz zu seinem Pferd. „Und jetzt geht es weiter durch den Wald.“

Nach einiger Zeit bekamen sie Durst und wollten etwas trinken. Doch plötzlich hörten sie ein Plätschern. Und so ritten sie weiter. Je weiter sie trabten, desto lauter wurde das Plätschern. Auf einmal war es ganz laut. Sie liefen ein paar Schritte weiter. Tatsächlich, es war ein plätschernder Fluss. Sie tranken, so viel sie konnten, und füllten die Flaschen voll. Nun konnten sie weiter reisen. Da sah der Prinz einen hohen Berg und wollte

schauen, was vor ihm lag. Also ritt er den Berg hoch. Er sah ein Schloss. Als er hoch zu einem Fenster blickte, entdeckte er eine wunderschöne Prinzessin. Er wollte sofort dorthin. Also ritt er auf dem schnellsten Weg den Berg hinunter. Doch plötzlich hörte er ein Grummeln. Also stieg er ab und machte sein Pferd an einem Baum fest. Er stellte sich hinter einen anderen Baum. Dann sah er, was da grummelte. Es war ein schwarzer Drache mit roten Augen und einem langen Schwanz. Im Hintergrund stand das Schloss. Der Prinz fand es wunderschön. Er überlegte, wie er an dem Drachen vorbei kommen konnte.

Da hatte er eine Idee, sprang hinter dem Baum hervor und rief: „Eine Garde!“ Da sagte der Drache: „Na endlich Besuch!“ Der Prinz kam sich veräppelt vor und fragte darauf den Drachen: „Wie meinst du das? Ich dachte, du bist böse, denn du bist doch ein Drache.“ Da sprach der Drache: „Nein, nicht jeder Drache ist gleich böse, nur weil er grummelt.“ Darauf antwortete der Prinz: „Ja, wenn du so nett bist, wirst du mich dann ins Schloss lassen?“ Der Drache sagte: „Ich würde gerne, aber du mußt erst ein Rätsel lösen!“ „Wie lautet es?“ „Wie lautet es?“, fragte der Prinz. Da fragte der Drache: „Welches Tier bin ich?“ „Ganz einfach“, sagte der Prinz, „du bist ein Esel.“ Der Drache fing an zu lachen und sagte: „Nein, du hast noch zwei Versuche.“ „Ich weiß, du bist ein Huhn.“ „Nein“, sagte der Drache, „jetzt folgt dein letzter Versuch.“ „Okay“, sagte der Prinz, „du bist ein Drache.“ Der Drache verschluckte sich und sagte mit verwunderter Stimme: „Ja, das ist richtig.“

Also öffnete der Drache das Tor. Der Prinz holte sein Pferd und ging hinein. Nun suchte er die Prinzessin. Er sah eine Tür, ging zu ihr und öffnete sie. Doch dann hörte er Töne, die von einer Frau stammten. Also ging er die Treppe hoch. Und da saß sie im Fenster. Eine wunderschöne Prinzessin. Die Prinzessin stieg aus dem Fenster und fragte: „Wer sind Sie? Ein Prinz oder wer?“ „Ja. Sind Sie eine Prinzessin?“, fragte der Prinz zurück. „Ja, aber was machst du hier?“ „Ich soll bald der König von unserem Schloss werden, doch vorher soll ich heiraten. Würden Sie mir die Ehre erweisen und meine Königin werden?“ „Ja, sehr gerne. Wann geht es los?“ „Jetzt gleich.“

Also gingen sie die Treppen hinunter und wollten an dem Drachen vorbeilaufen. Doch plötzlich sagte der Drache: „Wo wollt ihr hin?“ „Zum Schloss des Prinzen“, sagte die Prinzessin. Da fragte der Drache: „Dürfte ich mitkommen und euer Schloss bewachen?“ Der Prinz antwortete: „Natürlich.“ „Danke“, sagte der Drache.

Nun machten sie sich auf den Weg. Nach drei Tagen sahen sie das Schloss. Beim Schloss angekommen landete der Drache hinter dem Schloss. Der

König und die Königin öffneten das Tor. Ihr Junge war wieder da. Der Prinz umarmte seine Eltern und stellte seine Prinzessin vor. Da sagte der König: „Wie hübsch deine Prinzessin ist. Dann fällt der Ball aus.“

Nach sieben Tagen lebte sich die Prinzessin ein und drei Tage später heirateten sie und waren sehr fröhlich. Nach ein paar Monaten wurde die Prinzessin schwanger. Es war ein schöner Junge. Sie lebten glücklich zu dritt bis zu ihrem Lebensende. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Kurt Geyer, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Der Glücksmann

Es war einmal ein Mann. Er war sehr arm. Er ging immer spazieren und alle Leute beschimpften und lachten ihn aus. Es machte ihm nichts aus. Er hoffte auch immer, Kleidung oder Gold zu finden. Als er spazieren ging, sah er einen Geist. Er hatte Angst und rannte weg. Aber der Geist wollte ihm nur helfen. Als er an seinem Platz war, überlegte er noch einmal, wann er noch einmal gucken gehen könnte. Zwei Wochen später ging er noch einmal spazieren. Er beschloss, in das Stück Wald hinein zu laufen. Der Mann bewaffnete sich mit Steinen und Stöcken. Dann ging er und sah ihn.

Er hatte zwar Angst und wollte wegrennen, aber dann sagte er sich: „Ich bin ein Mann. Als Mann hat man keine Angst.“ So ging er hin und schlug mit seinem Stock zu. Aber dann zog er das weiße Taschentuch und sagte: „Ich gebe auf.“ Der Geist sprach: „Ich will dir gar nichts Böses tun.“ Da sagte der Mann: „Als ich klein war, sah ich Geisterfilme, in denen die Geister die Menschen angriffen.“ Da sagte der Geist: „Ich bin ein netter Geist, ich helfe dir.“ Da antwortete der Mann: „Ach, danke, du lieber Geist.“ Der Geist erwiderte: „Nenn mich Jan.“ „Ich heiße Jens.“

Da gingen der Geist und der Mann ihren Weg. Der Geist meinte: „Komm mal mit, ich zeige dir etwas.“ Und dann waren sie da: an einem riesengroßen Schloss mit einem riesigen See. Der Geist sagte: „Komm, wir gehen mal rein.“ Der Mann war begeistert und sah sich um. Die beiden gingen hinein und schauten sich das Schloss an. Der Geist aber sagte: „Komm, wir gehen mal in die Küche.“ Dann gingen sie in die Küche. Und da konnte alles reden. Die beiden erschrakten, weil der Geist nichts davon wusste. Die Schränke, Tassen, selbst die Badewanne und die Toilette konnten

reden. Die waren alle sehr nett. Räume konnten reden, Gegenstände auch. Aber dann waren der Geist und der Mann im Keller. Und da waren Drachen, Kobolde und ein Prinz. Die waren alle gefangen in einem Käfig. Dann waren alle wach und bettelten darum, dass der Mann sie herauslassen sollte.

Der Mann fragte: „Wo sind die Schlüssel?“ Der Prinz antwortete: „Die hat die böse Hexe Victoria.“ Der Mann fragte: „Wo ist die Hexe?“ Der Kobold sagte: „In ihrem Schlafzimmer mit ihrem Drachen Pikachu.“ Der Mann sagte: „Ich hol euch hier raus, macht euch keine Sorgen.“ Alle riefen: „Danke, lieber Mann.“

Der Mann fragte den Geist: „Gibt es hier irgendwo Waffen?“ Der Geist antwortete: „Ja, oben im Wohnzimmer gibt es Schwerter.“ „Danke, mein Freund.“ Da machte der Mann sich auf den Weg zum Wohnzimmer. Er schnappte sich ein Schwert und schlich sich hoch. Es waren viele Stufen. „Aber ich gebe niemals auf“, dachte er sich.

Dann war er oben und öffnete ganz leise die Tür. Er ging hinein. Alle schliefen, das Bett, die Hexe und der Drache. Der Mann sagte zu sich: „Das packen wir.“ Aber der Mann trat auf den Schwanz des Drachen und der erwachte. Und das Bett wachte auch auf und der Schrank. Diese schubsten den Mann hin und her. Er fand das nicht schön. Dann griff der Drache den Mann an, aber der Mann zog das Schwert und tötete den Drachen. „Er ist endlich tot“, sagte der Mann.

Aber dem Schrank hat das nicht gefallen. Der Schrank und das Bett schubsten den Mann wieder hin und her. Aber dann zog der Mann das Schwert, weil das Bett sonst die Hexe weckte. Aber das Bett schrie: „Aufstehen, Frau Majestät!“ Und dann war die Hexe wach und sagte: „Was hat der hier verloren?!“ „Ich bin kein Schwächling, aber du!“

Die Hexe ärgerte sich sehr und griff den Mann an. Die beschimpften sich, sie hauten sich wie kleine Kinder. Aber dann hatte der Mann eine Idee.

„Wir machen Wettspiele. Wenn ich gewinne“, sagte der Mann, „lässt du meine Freunde frei.“ Da sagte die Hexe: „Wenn ich gewinne, wirst du mein Diener und musst alles machen!“ Da antwortete der Mann: „Einverstanden, aber ohne Schummeln!“

Da sagte die Hexe: „Okay, also bis morgen.“

Der Mann ging hinunter und die Tasse sagte: „Du hast einen riesigen Fehler gemacht.“ Der Mann sagte: „Nö, ich werde gewinnen.“

Der Mann ging nach Hause. Am nächsten Morgen stand er bereit. Die Hexe war aber nicht da. Aber dann kam die Hexe mit ihren Freunden. Die Hexe sagte: „Na, mein zukünftiger Diener.“ Der Mann sagte: „Guten Morgen.“ Dann fingen sie an.

„Zwei Spiele: Bogenschießen und Sackhüpfen. Alle hinstellen, auf ihre Plätze und los.“ Sie hüpfen hin und her. Die Hexe gewann das Spiel. „Jetzt Bogenschießen. Und los.“ Der Mann verlor das Spiel erneut.

„Die Hexe hat mich als Diener fair gewonnen.“ Dann gingen sie ins Schloss zurück und die Hexe sagte: „Du räumst alle Räume auf und dann kehrst du den Ofen, er bleibt an.“ Der Mann sagte: „Okay“

Dann war er mit dem Aufräumen fertig und kehrte den Ofen. Die Hexe kam und sagte: „Du schlägst dich sehr gut.“ Der Mann sprach: „Ich komme da nicht ran, kannst du mal bitte helfen?“ Die Hexe sagte: „Geh weg, Schwächling!“ Dann schubste er die Hexe hinein und schloss die Tür.

Er rannte hinauf, holte sich die Schlüssel, lief in den Keller und rief: „Die Hexe ist tot!“ Dann befreite er seine Freunde.

Ihm und seinen Freunden gehörte das Schloss. Er wurde zum Prinz und sehr reich. Alle freuten sich. Und wenn sie nicht gestorben sind, so lachen sie noch heute.

Anna-Lea Falke, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt



Die schöne Prinzessin Sofia und der stinkende Mann

Es war einmal eine wunderschöne Prinzessin, die hieß Sofia. Sie lebte in einem glänzenden Kristallschloss mit vier Jägern und drei Dienern. Eines Tages bekam sie mit, dass die Jäger nach einem Mann auf die Suche gehen wollten, der im Wald lebte. Die Jäger erzählten, dass der Mann wunderbar sein sollte. Die Prinzessin war fasziniert und da sie sich nach einem Mann sehnte, wollte sie mitkommen.

Da rief Sofia hinterher: „Ich möchte mitkommen!“ „Gern, so wie Sie wünschen.“ Schließlich ging es um einen Mann. Als sie unten war, sagten die Jäger: „Steigen Sie auf, Majestät.“ Seit einer halben Stunde waren sie unterwegs, aber dann trafen sie einen Mann, das war aber der falsche. Sie wusste, dass es der falsche war, weil sie sich den Mann ganz anders vorgestellt hatte. „Oh, wie schade!“, sagte die Prinzessin. „Wir werden ihn bestimmt schon finden, weil wir nicht aufgeben mit der Suche im Wald“, sagten die Jäger. Dann fanden sie doch den Mann.

„Endlich!“, rief die Prinzessin. Aufgeregt stellte sie sich vor. „Ich heiße Sofia und bin eine Prinzessin.“ Da sagte der Mann: „Ich heiße Kevin und ich stinke.“ „Ach, das ist nicht so schlimm. Ich finde dich trotzdem so schön! Du bist genau so, wie ich mir einen Prinzen vorgestellt habe. Ich liebe dich.“ Da sagte Kevin: „Ich finde dich auch schön und ich bin sehr erstaunt, dass mich eine Prinzessin liebt, ich finde dich auch wunderbar! Es war immer ein Traum, dass ich mit einer Prinzessin zusammenkomme und ich liebe dich auch sehr.“ „Ich habe eine Idee! Willst du mit ins Schloss kommen?“ „Ja gerne, aber nur wenn ich darf“, sagte Kevin. „Ja, natürlich darfst du.“ „Oh, danke.“ „Nichts zu danken.“ „Was? So einen stinkenden Mann willst du mitnehmen?“ „Ja, will ich.“ „So wie Sie wünschen, Majestät!“

Als sie im Schloss ankamen, rief Sofia die Diener: „Diener! Antreten!“ „Was gibt es zu tun?“ Da sahen die Diener den stinkenden Mann stehen, und fragten: „Wer ist das?“ Die Prinzessin antwortete: „Das ist mein Mann.“ „Was, so einen stinkenden Mann?“ „Ja“, sagte Sofia, „deswegen kriegt ihr die Aufgabe, ihn zu reinigen, okay?“ „Wie Sie wünschen, Majestät!“

Dann fuhren sie los, aber unterwegs trafen sie noch den anderen Mann, der lief der Prinzessin hinterher, weil er sehr traurig war. Er dachte nämlich, dass die Prinzessin seine Frau werden würde. Da rief die Prinzessin: „Willst du auch mit ins Schloss kommen?“ Er erwiderte: „Ja klar, wenn ich darf. Ach so, ich stelle mich erst mal vor. Ich heiße Marek und ich stinke auch.“ „Ist nicht so schlimm, meine Diener können dich doch reinigen. Ich heiße Sofia und bin eine Prinzessin.“ Jetzt kamen sie im Schloss an.

Sofia rief auch gleich: „Diener antreten!“ „Wie Sie wünschen, Majestät. Was wünschen Sie?“ „Ich wünsche mir, dass ihr diesen Mann auch noch sauber macht.“ „Ich heiße Marek.“ „Was, den sollen wir auch noch reinigen?“, sprachen die Diener entsetzt. „Es gibt kein was“, sagte Sofia, „ihr macht es, ihr seid zufällig meine Diener!“ Es vergingen die Stunden. Da kamen beide heraus, sie blitzten vor Sauberkeit.

Die Jäger traten ein und sagten: „Wir haben eine Hochzeit organisiert.“ „Was?“, rief die Prinzessin, „das habt ihr getan?“

„Ja, und sie findet heute noch statt.“ „Cool!“, sagte die Prinzessin, und Marek, du bist eingeladen.“ „Vielen Dank!“, sagte Marek. So machten sich Kevin und Sofia fertig zur Hochzeit. „Es ist so weit“, sprach ein Diener, „die Hochzeit beginnt.“

So gingen sie. Da hockte sich Kevin hin und fragte: „Willst du meine Frau werden?“ „Ja, sehr, sehr gerne.“ Dann bekam Kevin auch noch eine Krone wie die Prinzessin. So lebten das Paar, Marek, die vier Jäger und die drei Diener im Kristallschloss weiter!

Pauline Gille, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Der wilde Mustang

Es waren einmal zwei Mädchen, die lebten mit ihren Eltern auf einem schönen Bauernhof. Die beiden 12 Jahre alten Mädchen Lilly und Lucy wollten mit ihren Eltern Nadine und Michael mit den Pferden „Schneller Blitz“, „Flinker Huf“, „Ostwind“ und „Sabrina“ ausreiten.

„Dürfen wir bei unserer Freundin schlafen?“, fragte Lucy. Die Mutter sagte: „Nein, wir wollen doch morgen ausreiten.“ Lilly fragte: „Und wohin?“ Da sagte der Vater: „Das verraten wir euch nicht. Das wird eine Überraschung.“ „Wir lieben Überraschungen!“, riefen beide Mädchen. „Darf unsere Freundin mitkommen?“, fragte Lucy. Die Mutter antwortete: „Da musst du Laras Mama fragen.“ „Nein, Layla wollte mitkommen“, verbesserte Lilly ihre Mama. „Ach so, okay“, erwiderte Nadine.

Am nächsten Morgen wollten sie gleich nach dem Frühstück los. Als sie ein paar Kilometer geritten waren, sahen sie viele wilde Pferde. Die Mustangs liefen weg, nur ein Hengst blieb stehen. Er kam direkt auf die fünf zu und blieb vor ihnen stehen. Er hatte weißes Fell und drei schwarze Punkte auf dem Rücken. Layla fragte: „Nadine, warum bleibt er ste-

hen?“ „Das weiß ich nicht“, antwortete Nadine. Da sagte der Vater: „Wir haben doch etwas zum Picknicken mitgenommen, dann bleiben wir eben noch ein bisschen hier.“

Da erkannte der Mustang, dass das alles liebe Menschen waren. Als er merkte, dass sie ihm nichts tun wollten, lüftete er sein Geheimnis. Das Geheimnis war, dass der Mustang sprechen konnte, und er erzählte, wie sein Leben als Mustang war. Da sagte der Vater erstaunt: „Du kannst ja sprechen.“ „Ja, ich habe es von meiner Mutter geerbt. Ich will mit euch kommen“, sagte der Mustang. Da drehte sich der Vater fragend um. Die Mutter sagte: „Da musst du die Kinder fragen.“

„Au ja, bitte, bitte!“, sagten die drei Mädchen. „Danke, das ist nett. Die anderen sagen, dass ich nicht zu ihnen gehöre“, sagte der Mustang. „Und ich kann auch mit den anderen Pferden sprechen“, erwiderte der Mustang. Da sagte die Mutter: „Komm, lass uns nach Hause reiten.“

Dann machten sie sich auf den Weg nach Hause. Als sie gesund und munter zu Hause ankamen, sagte der Mustang: „Ihr müsst mir versprechen, dass ihr mir keine Zügel umlegt.“ Und dann gingen sie alle schlafen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Luisa Reischke, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Das kleine Einhorn

Es waren einmal ein Junge und ein Mädchen namens Luis und Luisa. Sie gingen mit ihren Eltern in den Wald. Sie sahen eine alte Hütte. Luis sagte: „Lass uns hingehen!“ Luisa antwortete: „Au ja!“

Dann gingen die vier zu der Hütte. Aber die Mutter und der Vater blieben draußen, weil sie Vögel beobachten wollten. Luis und Luisa öffneten ganz vorsichtig die Tür. Da sahen sie einen Karton. Luis hatte zum Glück ein kleines Taschenmesser dabei. Er nahm es und wollte den Karton öffnen. Luisa forderte Luis auf: „Beeile dich, los, mach hin!“ Darauf antwortete Luis: „Ich mach ja schon, oder willst du, dass ich mich schneide?“ Luisa rief laut: „Nein, natürlich nicht!“ Luis sagte: „Dann ist ja gut.“

Luis öffnete den Karton, und es sprang ein kleines, weißes, flauschiges und süßes Einhorn heraus. Luisa sagte: „Oh, ist das süß!“ Luis antwortete: „Wollen wir es behalten?“

Sie liefen los und wollten ihre Eltern fragen, ob sie es behalten könnten, aber sie waren nirgendwo zu sehen. Deshalb machten sie sich auf den Weg, um sie zu suchen. Sie fanden eine Höhle und gingen hinein.

Dort sahen sie einen Zauberer, der Luis und Luisas Eltern gefangen hielt. Luis rief mutig: „Lass sie frei!“ Mahagoni, der Zauberer, sagte: „Das glaubst du doch selber nicht! Hahahaha!“ Da geschah es, dass Luisa sehr wütend wurde, ein sehr scharfes Messer zog und befahl: „Lass sie frei oder du kriegst es mit mir zu tun!“ Mahagoni rief: „Nie im Leben!“ Dann fing er an zu zaubern: „Hussasa, Hussasa und dabei noch hahaha!“ Und plötzlich waren sie alle weg. Luis sagte: „Luisa, schau mal, er hat einen Zettel liegen gelassen.“ Darauf stand: „Geht dahin, wo der Adler aus Stein steht.“

Das Einhorn rief: „Der Adlerstein!“

Dann zogen die drei Freunde los. Auf dem Weg dorthin sahen sie eine riesige Schlucht. Das Einhorn fing an zu zaubern und rief: „Regenbogenbrücke!“ Es entstand eine Brücke in den Farben des Regenbogens.

Sie gingen hinüber und liefen auf ihrem Weg weiter. Als sie am Adlerfelsen ankamen, sahen sie den Zauberer. Er sagte: „Oh nein.“ Und er fing schon wieder an zu zaubern: „Nimm die Gabe des Einhorns und bringe es auf den höchsten Berg, den ihr finden könnt“, sagte er zu den verzauberten Eltern. Die Kräfte des Einhorns wurden aus seinem Horn gesaugt. Luisa nahm schnell einen Eimer, der neben ihr stand, und fing den Einhornstaub auf. Sie gab dem Einhorn den Eimer und es hielt sein Horn hinein. So bekam es seine Kräfte wieder. Es rief: „Schönes Seil!“ Mahagoni wurde gefesselt, der Zauber fiel von den Eltern ab und sie wurden befreit. Dann fragten die Kinder ihre Eltern: „Dürfen wir das Einhorn behalten?“ Die Eltern antworteten: „Na klar, es hat unser Leben gerettet.“ Luis, Luisa und das Einhorn riefen: „Juhu!“

Sie waren sehr glücklich und feierten ein Fest. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

***Lucy Sophia Heitmann-Kannewurf, Klasse 5a,
Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt***

Der Glückstag

Es war einmal ein Junge. Er hieß Marko und er war auf dem Weg zum Bäumefällen. Er fand nach langer Suche endlich einen Baum. Er ging hin und schlug draufzu. Dann noch mal und noch mal, bis er Hunger und Durst hatte. Da kam eine alte Frau und sie rief andauernd: „Ich habe Hunger und Durst. Ich verhungere und verdurste!“ Dann sah sie Marko auf einem Holzbrocken sitzen.

Sie ging hin und fragte: „Kriege ich ein Stück Brot und ein bisschen Wasser?“ Er sagte: „Nein.“ Die Frau antwortete: „Ich bin arm und habe kein Geld.“ Marko ging in die Stadt und sah die Postfrau laufen und ging hin und fragte: „Hast du Post für Marko Schatz?“ Die Frau antwortete: „Ja, hab ich, einen Brief von der Prinzessin ...“ Marko sagte: „Gib her! Vielleicht ist es etwas wichtiges.“ Er las ihn sich durch und schrie: „Ja!“ Danach ging er ins Schloss und sagte: „Ich mache es.“ Die Prinzessin sagte: „Okay, ich sage dir, was du machen musst. Du musst mich zum Lachen bringen, dass ich wieder hübsch werde und wieder lache.“ Marko erwiderte: „Ja, mache ich, aber eine Sache gibt es da noch. Ich möchte, dass wir einander unsere Wünsche erfüllen. Ich sage sie dir jetzt. Ich bringe dich zum Lachen und du heiratest mich, okay?“ Die Prinzessin sagte: „Wenn du meinst ...“

Marko ging in die Stadt und rief: „Wer kommt mit zu der Prinzessin? Alle riefen: „Ich, ich, ich!“ Marko sagte: „Los, kommt mit, Leute.“ Sie gingen alle noch woanders hin und riefen wieder dasselbe. Dann ging er wieder ein paar Schritte weiter und rief: „Leute, kommt mit zu der Prinzessin ins Schloss.“ Und so liefen sie alle zum Schloss. Sie gingen durch die Tür des Schlosses zu der Prinzessin. Und alle fielen hin, außer Marko, er blieb stehen. Und die Prinzessin lachte, bis ihr der Bauch wehtat und dann wurde sie wieder hübsch und lachte wieder. Schließlich heirateten sie. Sie küsst sich und lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

*Leonie Fabienne Wille, Klasse 5a,
Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt*

Der schwarze Kater

Es war einmal ein schwarzer Kater, der ganz allein durch die Wüste ging. Da sagte er: „Ich sehe ein Dorf! Endlich!“ Dann kamen zwei Zauberkutschen von hinten. Sie hielten an und der eine fragte: „Sollen wir dich mitnehmen?“ Der Kater sagte: „Ja.“ Sie sagten: „Oh, du kannst reden. Dann sag mal, wo du hin willst.“ Er sagte: „Zu diesem Dorf da.“ Sie sagten: „Okay, komm mit.“ „Okay“, sagte der Kater. „Und wie ist dein Name?“ fragten sie den Kater. Der Kater sagte: „Kelly ist mein Name, und wie heißt ihr?“ „Wir heißen Hans, Kristian und Elias“, sagte Hans.

Dann fuhren sie los. Zwei Stunden später kamen sie an. Da sah Kelly einen anderen Kater und fragte ihn: „Bist du Timmy, der Kater mit den drei goldenen Erbsen?“ „Ja, ja, der bin ich, warum?“ Dann erkannte Timmy ihn und rief: „Du bist es, Kelly!“ „Ja“, sagte Kelly. Dann erzählten sie. Kelly fragte: „Kannst du mir das Dorf zeigen?“ Timmy antwortete: „Ja, komm mit, das machen wir.“ Dann gingen die zwei eine Weile und begegneten zwei Zauberern. Sie sprachen: „Komm mit, wir brauchen Hilfe.“ „Wer seid ihr?“, fragte Timmy. Der eine sagte: „Wir sind Tom und Tim.“ „Okay“, sagte Kelly. Sie gingen zu einem Schloss.

Da kamen Feen und sprachen: „Ihr seid die Auserwählten und könnt uns helfen.“ Und dann gingen sie zu einem Drachen, der hatte eine Fee gefangen. Eigentlich gab es sieben Feen, aber es waren nur sechs da. Dann sagten Kelly und Timmy: „So, was jetzt?“ Die eine Fee fragte: „Könnt ihr uns helfen, damit die Fee überlebt? Der Drache frisst sie sonst!“ „Ja, können wir, was sollen wir machen?“, fragte Kelly. „Ihr müsst den Drachen besiegen und die Fee befreien“, sagte sie. Dann gingen sie in die Hölle hinein, sahen den Drachen und riefen: „Lass sie in Ruhe!“

Sie eilten zu ihm und kämpften mit ihm. Am Ende besiegten sie ihn und liefen wieder ins Dorf und teilten es allen mit. Es wurde eine große Party veranstaltet und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Gino Mildner, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Weltenschummler und Weltenbummler

Protzig und hell beleuchtet thronte er dort auf Hannes' Schreibtisch. Er, der Globus, und hinter einem Schrank schaute ein alter, verstaubter Koffer hervor.

Der Globus sagte angeberisch zu sich selbst: „Ach, wie schön bin ich doch anzusehen. Ein jeder liebt und bewundert mich!“ Das hörte der Koffer und fragte: „Wo warst du denn selbst schon überall?“ „Und du?“, sprach der Globus herablassend zum aufgeputzten Koffer. Dieser antwortete: „Zuerst war ich in China. Ich sah die Chinesische Mauer und außerdem, wie die Menschen Drachenfeste feierten. Dann ging es nach Australien. Die Kängurus machten Wettrennen und süße Koalas fraßen sehr viel Eukalyptus. Zuletzt reiste ich zum Nordpol. Dort schlief ich in einem Iglu und beobachtete einen Eisbär.“ Da wurde der Globus kleinlauter und sprach: „Es tut mir leid.“ „Schon gut“, sagte der Koffer.

Hannes kam und zeigte seinem Freund auf dem Globus, wo der nächste Urlaub hingehen sollte. Er packte den vergilbten Koffer, der sich schon sehr auf die neue Reise freute.

Pauline Lohmann, Klasse 4b, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der verliebte Martin

Es war einmal ein Müller, der hieß Martin. Eines Tages kam ein Mädchen vorbei und sagte: „Ich möchte einen Sack Mehl.“ Er sagte: „Bitte, der Sack Mehl.“ Er lächelte sie an und fragte: „Wollen wir spazieren gehen?“

Sie gingen durch den dunklen Wald spazieren. Sie liefen weiter und weiter und weiter. Es war aber spät geworden und er sagte: „Komm, wir gehen nach Hause. Wollen wir uns morgen wieder treffen?“ Sie sagte: „Ja.“

Am nächsten Tag trafen sie sich wieder an der Mühle und er fragte: „Wollen wir morgen Essen gehen?“ Sie sagte: „Vielleicht.“ Sie gingen wieder spazieren und sie fragte: „Wollen wir Freunde sein?“ Er sagte: „Ja.“

Eines Tages war ein Hund vor der Tür und er sagte: „Martin, hier ist ein Brief für dich.“ In dem Brief stand: „Lieber Martin, ich bin krank und ich wollte dich bitten auf meinen Hund aufzupassen. Dafür kriegst du ein T-Shirt als Dankeschön. Marie ...“

Am nächsten Morgen wollte Martin Marie besuchen und sehen, ob es ihr besser ging. Den Hund nahm er mit. Bei Marie angekommen, klopfte er und sagte: „Hier ist dein Hund.“ Er fragte: „Geht es dir wieder besser?“

Marie sagte: „Kein bisschen besser.“ Er durfte hereinkommen und sie tranken Kaffee und aßen Kuchen. Nach einer Stunde ging er wieder nach Hause und fragte: „Soll ich dir morgen Medizin holen?“ Und sie antwortete: „Ja, das wäre nett.“ Am nächsten Tag machte er sich auf den Weg, um die Medizin zu holen. Es war abends und er hatte keine Medizin bekommen. Marie fragte: „Wo ist die Medizin?“ Er sagte: „Es war keine Medizin da.“ Sie war traurig. Am nächsten Morgen machte er sich auf den Weg, um die Medizin zu holen, und nahm den Hund mit. Auf einmal war da ein Zauberer und Martin fragte: „Hast du Medizin?“ Er sagte: „Ja.“ Er kaufte sie ihm ab und ging zu Marie zurück. Marie fragte: „Hast du die Medizin?“ Er sagte: „Ja.“

Nach fünf Wochen ging es Marie wieder besser. Nach weiteren fünf Wochen waren sie verliebt und hatten drei neue Welpen und sie zogen zusammen. Fünf Wochen später waren sie verheiratet und hatten ein Kind. Ihr Sohn hieß Marcus. Sie lebten noch Jahre zusammen und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.

Max Müller, Klasse 5a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Die verrückte Katze

Es war einmal eine sehr verrückte Katze. Diese Katze hieß Jelly. Jelly lief jeden Tag immer aus dem Häuschen, aber eines Tages kam Jelly nicht mehr zurück. Der Besitzer machte sich sehr große Sorgen und beschloss, letztlich eine Suchanzeige zu schalten. Dann, nach circa drei Tagen, hatten sich hunderttausende Sucher gemeldet. Der Besitzer fuhr zu jedem hin, aber keine davon war wirklich Jelly.

Als Jelly nach drei Tagen in irgendeinem Wald angekommen war, bekam sie Angst. Sie rief laut: „Hilfe! Hallo, kann mich irgendjemand hören?“ Eine Eule namens Jellow sagte: „He, wer bist du und was machst du in dem Olympiade-Wald?“ Jelly sagte: „Hä, was ist der Olympiade-Wald und oh, ich heiße Jelly. Wie heißt du?“ Jellow sagte: „Der Olympiade-Wald ist für die Olympischen Spiele und mein Name ist Jellow.“ Jelly sagte: „Oh, gut zu wissen. Aber mal was anderes. Weißt du, wie ich zurück nach England auf meinen Bauernhof komme?“ Jellow sagte: „He, da muss ich auch hin.“

Du kannst mich ja mitnehmen. Wir müssen nämlich über einen Fluss, dann über einen großen Acker und dann sind wir da.“ Jelly sagte: „Na, dann müssen wir jetzt los!“ Als sie nach drei Tagen endlich angekommen waren, war Jelly glücklich wie noch nie. Und die beiden wurden dicke Freunde. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Leni Martin, Klasse 6a, Sekundarschule Seelandschule Nachterstedt

Erstes Tier im Weltall

Tom ging von der Schule nach Hause. Er war 32 und hatte schon einen Job. Bald fand er den Job nicht mehr toll und kaufte sich einen Hund. Es war ein reinrassiger Akita. In der Nacht träumte er. In dem Traum war er 55 Jahre alt, und sein Hund war 18. Da kam ein Mann auf ihn zu und sagte: „Hallo, du, wir haben einen Job für dich. Hast du schon einen Job?“ Tom sagte daraufhin: „Nein. Und was habt ihr für einen Job für mich?“ „Astronaut. Oh, dein Hund darf auch mit.“ Tom sagte: „Ja.“ Der Mann gab ihnen die Anzüge. Dann gingen sie zur Rakete. Sie zischten ab ins Weltall. Sie landeten auf dem Mond. Der Hund flog auf einmal weg und schwebte ins All. Tom rettete ihn und sie flogen mit der Rakete davon. Dann wachte Tom auf.

Richard Prüfig, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Das Einhorn

Es war früh am Morgen. Ich traf mich mit meinen Freunden. Wir gingen in den Wald und es raschelte im Busch. Wir hatten Angst, aber ich schaute hinter den Busch. Auf einmal sprang ein kleines Einhorn heraus. Es kam zu mir und kuschelte mit mir. Ich brachte es erst einmal in mein Versteck, in dem es warm war. Ich gab ihm etwas zu essen und trinken. Wir flogen sogar. Das war cool. Meine Freunde kamen zum Versteck und spielten auch mit dem Einhorn. Aber dann waren wir kurz zu Hause und dann waren zwei Einhörner da. Wir wunderten uns, wie es hier hereingekommen war. Aber es waren ein Junge und ein Mädchen. „Oh, nein, sie haben ein Baby. Aber es ist so süß, ich behalte es.“ Jetzt musste ich nach Hause, das war ein schöner Tag.

Kim Sofie Wilke Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Im wunderschönen Wald

Es war einmal ein Reh. Es lebte im Aschersleber Wald. Es hieß Bambi. Eines Tages spielten Bambi und ihre Freundin Lucky Verstecken. Bambi zählte und Lucky versteckte sich. Das Eichhörnchen versteckte sich in einer Höhle. Aber in der Höhle war ein Bär.

Lucky schrie: „Ein Bär!!!!“ Bambi hörte sie und lief hin. „Lucky! Wo bist du?“, rief Bambi ängstlich. „Ich bin hier. Wo bist du? Hier ist ein Bär!“, rief Lucky verzweifelt. Bambi fand Lucky und sie versprachen einander, nie wieder in die Höhle zu gehen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lia Jäckel, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der Löwe und das Krokodil

Es war ein Krokodil und ein Löwe. Sie waren Freunde, aber als der Löwe weg war, war das Krokodil traurig und suchte den Löwen. Dann fragte das Krokodil die Giraffe. Die Giraffe sagte: „Nein, ich habe ihn nicht gesehen.“ Dann kam der Löwe zurück. Sie waren wieder zusammen.

Charly Pupke, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Mein bester Freund

Meine Familie und ich waren im Urlaub. Ich wünschte mir so sehr eine Katze. „Darf ich bitte, bitte, eine Katze bekommen?“, fragte ich jeden Tag. „Frag Papa!“, sagte meine Mama. Papa war dagegen. Ich war sehr traurig. Ein paar Tage später fragte ich wieder: „Darf ich bitte, bitte eine Katze haben?“ „Frag Papa“, sagte Mama erneut. „Von mir aus“, sprach Papa. „Juchhu!“, schrie ich ganz laut. Zu Hause suchten wir bei EBAY Kleinanzeigen nach einer Katze. Wir fanden einen so süßen Kater. Noch am selben Tag fuhren wir zu dem Kater. Ich streichelte ihn, hielt ihn auf dem Arm und schmuste mit ihm. Meine Eltern machten mit dem Besitzer aus, dass wir ihn in der nächsten Woche abholen würden. Ich war so glücklich. Wir nannten ihn Balou. Dann fuhren wir Balou abholen. Bis heute sind Balou und ich allerbeste Freunde.

Pauline Fischer, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben



Die Waldfreunde im Salzlandkreis

In einem Wald waren verzauberte Tiere. Die Tiere waren ein Dachs, ein Hase, ein Reh, ein Eichhörnchen und ein Specht. Die fünf Tiere waren Freunde und konnten durch den Zauber reden. Einmal, an einem Samstag, ging das Reh zum Dachs und fragte ihn: „Herr Dachs, wollen wir zusammen spazieren gehen?“ Der Dachs antwortete: „Ja, gerne.“ Nun liefen sie los. Sie gingen Richtung Zoo und trafen ihren Freund, das Eichhörnchen. Das Eichhörnchen fragte: „Wo wollt ihr denn hin?“ „Wir haben von einem gefährlichen Tier im Zoo gehört. Das wollen wir uns ansehen.“ „Da komme ich mit“, rief das Eichhörnchen. Die drei Tiere liefen gemeinsam zum Zoo. Da lag es, das gefährliche Tier. Sie guckten es an. Auf einmal wachte das Tier auf. Es bewegte sich ganz langsam zum Gitter hin. Das Tier kam immer näher und näher. Plötzlich sprang das Tier, es war ein Löwe, ans Gitter und öffnete sein Maul. Vor lauter Schreck liefen die Tiere weg. Sie kamen an einen alten, gruselig aussehenden Turm. „Oh, das muss der Hexenturm sein.“ Aber die Hexen in ihm waren schon vor langer Zeit ausgestorben. Und so konnten die verzauberten Tiere in aller Ruhe in ihren Wald zurückkehren.

Amy Stölzer, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der Tierausbruch

Wir waren einmal in einem Zoo in Aschersleben. Dort waren wir sechs Schüler. Dann gingen wir in den Zoo. Jetzt war es auf einmal dunkel. Ich hörte es im Gehege rascheln und dann sah ich, dass da ein Tier draußen war. Plötzlich sah ich überall Augen. Dann ging das Licht an. Überall waren Tiere. Zum Glück war ein Wärter da. Er lockte die Tiere mit Futter an. Dann waren sie wieder im Gehege. Der Zoo Aschersleben war gerettet.

Nils Horst Brandl, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Die zwei Freundinnen

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Hannah. Sie ging einmal spazieren und sie sah noch ein kleineres Mädchen. Das sah sehr traurig aus. Da ging Hannah zu ihm und fragte es: „Was ist denn los?“ „Ich ... ich bin mit dem Fahrrad hingefallen und es tut so weh.“ „Komm, ich helfe dir! Komm auf meinen Rücken und wir gehen zu mir nach Hause. Meine Mama hilft dir bestimmt, und wollen wir Freunde sein?“ „Ja, na klar.“ „Wie heißt du eigentlich?“ „Ich heiße Hannah und wie heißt du?“ „Ich heiße Lisa. Wollen wir etwas zu Hause bei mir spielen?“ „Ja, und was?“ „Wir könnten ja Pferd spielen.“ „Juhu!“ „Willst du das braune Pferd sein oder das weiße Pferd sein?“ „Ich möchte das braune Pferd sein.“ „Okay, dann bin ich das weiße Pferd.“

Judy Zesewitz, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der Igel in Not

Es war einmal ein Igel, der gerade seinen Winterschlaf hielt. Da kam der böse Fuchs angeschlichen und sah die Igelspuren. Der Fuchs ging den Igelspuren nach. Die Spuren führten ihn zum Igelbau. Als aber der Fuchs den Igel sah, sagte er: „Hm, lecker, das perfekte Mittagessen!“ Das hörte der Igel und rannte aus seinem Bau, versteckte sich hinter einem Baum. Aber der Fuchs sah den Igel und schlich sich heran. Auf einmal kam der liebe Wolf und verschluckte den Fuchs. Der Igel freute sich sehr und sagte: „Ich dachte, alle Wölfe sind böse, aber jetzt bist du mein bester Freund.“

Arvid Fleck, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Schnap, das Reh und ihre Freunde

Schnap ist ein kleines Reh, das viele Freunde hatte, z. B. Max, das Eichhörnchen, Franz, der Fuchs, Paul, der Dachs und Lilli, die Wölfin. Und da wäre noch Lillis Schwester Mini. Alle zusammen erleben sie tolle Abenteuer.

So wie dieses: Alle Tiere waren aufgeregt. Es sollte ein neues Tierkind auf die Waldschule kommen. Max, Franz, Paul, Lillie und Minni waren seit dem Waldkindergarten gut befreundet. Das Tierkind hieß Schnap und war ein Reh. Am Nachmittag trafen sich alle und wurden beste Freunde. Noch bessere, als sie schon waren.

*Charlotte Wieshammer, Klasse 3a,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben*

Das Pandababy

Es war einmal eine Pandabärenmutter. Die hatte ein Baby. Das Baby war sehr tollpatschig. Die Mutter lief kurz weg, um Nahrung zu suchen. Da kam eine Schlange, eine Anakonda, und würgte es. Bevor die Schlange das Baby fressen konnte, kam ein Raubvogel und nahm die Schlange mit. Das Pandababy versteckte sich, damit der Raubvogel es nicht finden konnte. Als die Mutter nach Hause gekommen war, suchte sie das Baby, fand es aber nicht. So begab sie sich auf die Suche und fand ihr Baby auf dem Weg zum Haus. Das Baby versprach, nie wieder fortzulaufen.

Lenny Dwayne Gurr, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der Igel in Not!!!

Eines Tages lief ein Igel im Park herum. Da kam ein Fuchs. Er sah sich um und sah den Igel. „Mhh! Ein Igel!“ Er lief los. Der Igel rannte wie der Blitz los, aber der Fuchs rannte hinterher. Der Igel versteckte sich im Busch. Der Fuchs sah sich um. Er sah nur eine Wiese und Büsche. Er ging wieder weg. Der Igel sagte: „Juhu, jetzt bin ich wieder in Sicherheit!“ Er ging in seinen Bau zurück. Er machte seinen Winterschlaf. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Luca Stemmler, Klasse 3a, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Frühling

Blumen blühen

Frühlingsspiele spielen

Der Osterhase kommt bald

Ostern

Laura Fricke, GS Mehringen Kl. 2



Immer dieser blöde Max

„Na toll!“ Kaum in der Schule angekommen, nervt mich dieser blöde Max. Immer weiß er alles besser. Das geht mir echt tierisch auf die Nerven. Immer gibt er an, dass er in Sport viel besser als alle anderen ist, dabei schafft er noch nicht mal eine anständige Rolle.

Ich denke daran, wie es wäre, wenn er mal die Klappe hält, aber das kann man sich einfach nicht vorstellen. Plötzlich riss mich die Schulglocke aus meinen Gedanken. „Na endlich!“ Keine Schule mehr für ganze sechs Wochen. Aber so richtig konnte ich mich nicht freuen. Denn wenn ich aus der Grundschule rauskomme, seh ich meine Freunde nicht mehr, denn ich bin die einzige, die aufs Gymnasium gehen wird. Abgesehen von Katie, Lars und dem blöden Max. Max und ich waren eigentlich mal sehr gute Freunde gewesen.

Aber eines Tages hatte er mich vor der ganzen Klasse blamiert. Seitdem habe ich keinen Kontakt mehr zu ihm. „Na, du kein Mathematikprierer“, sagte Max hochnäsig. Nur, weil ich einmal eine Aufgabe nicht verstanden hatte. Er verspottete mich. In mir kochte es und dann kann ich mich immer nicht mehr halten. Ich schrie ihn an: „Du bist nicht besser als alle anderen! Jeder soll das machen, was er gut findet, nicht das, was du gut findest. Jeder soll so sein, wie er will. Und wer jemanden wegen seines Aussehens, seiner Stimme oder weil er mal eine Aufgabe nicht kapiert hat, verspottet, das ist egoistisch und böse. Du solltest dich was schämen!“ Max wusste gar nicht, wie er reagieren sollte. Alle sahen ihn an. Er schämte sich sehr. Dann stellte er sich vor die Klasse und entschuldigte sich. Er sagte, dass er sich wie der letzte Vollidiot benommen hatte und so böse zu uns war. Er entschuldigte sich noch mal persönlich bei mir und versprach, ab sofort immer nett zu allen zu sein.

Natalie Andert, GS Mehringen Kl. 4

Mein Dorf Freckleben

Ich wohne in Freckleben mit meiner Familie. Freckleben ist ein kleines Dorf. Jedes Grundstück, wie sich das in einem Dorf gehört, hat grünes Gras. Im Gegensatz zu Magdeburg, Aschersleben und Leipzig. In den Städten gibt es ganz wenige Hochhäuser, hinter denen eine Wiese ist. Und in einem Dorf sind auch nicht so viele Abgase wie in der Stadt. Bei uns sieht man auch ein paar Rehe, Füchse und Eichhörnchen. Aber in der Stadt sieht man die Tiere nicht und muss weit laufen, um auf ein Feld zu kommen und ein Reh zu sehen. In einer Stadt sind zwar ganz viele Läden, aber wenn man in einem Dorf wohnt, dann kann man auch im Wald spielen, manchmal sogar auf der Straße. Wenn ich groß bin, dann wohne ich auch auf einem Dorf.

Luca Friedrich, GS Mehringen Kl. 4

Staßfurt
Aschersleben
Lebendorf
Zellewitz
Leau
Alsleben
Nelben
Drohdorf
Könnern
Rathmannsdorf
Edlau
Irxleben
Seeland

Charleen Kießler, GS Mehringen Kl. 4

Sonne
Aschersleben
lustig
Zoo
lauschen
Apfelplantagen
Nachtigall
Dorf
Krankenhaus
rennen
Enten
Igel
Sonne

Lukas Radiecke, GS Mehringen Kl. 4

Ein Ausflug nach Bitterfeld

Meine Familie und ich fuhren mal nach Bitterfeld. Dort sahen wir den Pegelturm und liefen den Bitterfelder Bogen ganz hoch. Der Bitterfelder Bogen ist 28 Meter hoch, und wenn man oben ist, hat man einen Superausblick. Als wir wieder unten waren, haben wir einen kleinen Schneemann gebaut. Nach einem leckeren Mittagessen fuhren wir wieder nach Hause.

Jonas Kannenberg, GS Mehringen Kl. 4

In einem kleinen Dorf Freckleben ...

„Mama, Papa! Ich sage es euch doch, in diesem Haus lebt etwas!“ „Erzähl nicht so einen Quatsch, du guckst einfach zu viele Horrorfilme.“ „Aber!“ „Nichts aber. Okay, Emma, du erzählst uns diese Geschichte seit einer Woche. Wir machen uns einfach einen schönen Tag und vergessen das alles. Okay, Emma?“ „Na gut ...“ Die Familie fuhr nach Aschersleben und ging dort in den Zoo und ins Schwimmbad.

Am Abend sind sie etwas Leckeres essen gegangen. Aber Emma kriegte es nicht aus dem Kopf, dass in ihrem Haus etwas lebt. Sie hörte ihre eigene Stimme im Haus, aber ihre Stimme war weich und liebevoll. Die Stimme, die sie hörte, war kalt und böse. Sie träumte davon. Im ersten

Traum war alles verschwommen, dass sie kaum etwas erkennen konnte. Doch gestern Nacht sah sie alles deutlich. Emma schreckte hoch. Der Spiegel! Als sie wieder zu Hause waren, stürmte Emma in ihr Zimmer. Sie starrte ihr Spiegelbild an. „Mama, Papa! Hier lebt etwas!“ „Ich weiß“, sagte ihr Spiegelbild grinsend und zog sie in den Spiegel. Ein Portal öffnet sich und eine Zeitreise beginnt ...

Ariane Gebhardt, GS Mehringen Kl. 4

Der Drohndorfer Spielplatz

In Drohndorf ist der Spielplatz sehr groß und dort kann man mit vielen Sachen spielen und viel ausprobieren. Man kann auch Fußball spielen, klettern, schaukeln, natürlich auch rutschen. Wir können auch Inliner, Roller, Fahrrad und Skateboard fahren. Da haben wir auch einen kleinen Sandkasten zum Spielen für die kleinen Kinder. Wir können auch die vielen Vögel beim Fliegen beobachten. So haben wir ganz viel Spaß.

Paula Kühne, GS Mehringen Kl. 4

Ein Morgen im Salzlandkreis

Früh am Morgen, der Tag erwacht.
Ich schau aus dem Fenster, die Sonne lacht.
Wenn ich aufsteh, tu ich singen
über meine Heimat Mehringen.
Gräser und Blumen sind voller Tau.
Ich geh zur Schule und mach mich schlau.
Die Sonne scheint, alles ist hell –
doch die Zeit vergeht so schnell.

Jeremy Kersten, GS Mehringen Kl. 3

Vor vielen Jahren war ein altes Gebäude, das war kaputt, hässlich und morsch. Vor vier Jahren wurde ich in der neuen Grundschule Mehringen eingeschult. Seitdem lerne ich hier. Frau Wollmann und die anderen Lehrer haben zwei neue Klettergerüste organisiert, die sind beide megacool. Eine neue Wippe haben wir auch. In der 3. Klasse habe ich einen neuen Lehrer bekommen, er heißt Herr Koch. Nun ist er unser Klassenlehrer. Wir sollen auch bald eine neue Turnhalle bekommen. Da bin ich leider nicht mehr an der Schule. Wir haben sogar einen Schulgarten und einen Fußballplatz. Ich finde die Grundschule Mehringen einfach toll!

Maren Haußmann, GS Mehringen Kl. 4

Die Mehringer Geschichte

Es war einmal ein Kind namens Ronja, es lebte in einem Haus und das Haus sah bezaubernd aus. Eines Tages, als die Sonne schien, spielte Ronja im Garten, sie wollte Schmetterlinge fangen. Am nächsten Tag fuhr Ronja zu ihrer Freundin Alina und sie spielten auf dem Mehringer Spielplatz. Nach einer Stunde musste sie wieder nach Hause. Am Montagmorgen stand sie auf und ging zur Schule. Am Nachmittag, als sie nach Hause kam, fuhr die Familie nach Aschersleben. Dort gingen sie einkaufen und danach besuchten sie Oma und Opa und aßen gemeinsam Abendbrot. Am Abend fuhren sie wieder nach Hause und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ronja Biedermann, GS Mehringen Kl. 3

Sport

Computerspiel

Hausaufgaben

Unterricht

Lernen

Experimentieren

Nadel und Faden

Elias Beier, GS Mehringen Kl. 4

Tutus Planet mitten im Salzlandkreis

Es war einmal ein kleiner Alien namens Tutu. Er war noch klein und erst 627 Jahre alt. Seine Haare waren strubbelig und ganz blau. Er hatte einen oval geformten Kopf und große freundliche Augen. Tutu dachte lange nach. Eines Tages dachte Tutu, es wäre doch cool, ein tolles Abenteuer zu erleben. Tutus Traum war es, zum Eierplanet zu fliegen. Aus der Ecke des Kinderzimmers rief es plötzlich: „WOLLEN WIR FLIEGEN?“ Der Alien erschrak: wer hatte jetzt gesprochen? „ICH BIN EIN ROBOTER“ „Willst du mitkommen zum Eierplaneten und hilfst du mir beim Bau eines Raumschiffs?“ „ABER SICHER“, antwortete der Roboter. Sie bauten ein wunderschönes Raumschiff und flogen gemeinsam zum Eierplaneten. Dort aßen sie Eierkuchen und beschlossen für immer da zu bleiben.

Jonas Krischler, GS Mehringen Kl. 3

Die zwei besten Geisterfreundinnen

Es war einmal eine Geistin Spuk, sie hatte drei Kinder: ein kleines Mädchen Buh, einen kleinen Jungen Huhu und ein Mädchen namens Hu. Hu wollte die ganze Welt entdecken, sie wohnte im Freckleber Schloss. Eines Tages log sie ihre Mama an, dass sie nur einen Rundflug machen will. Aber auf dem Weg hinter dem Nebel sah Hu ein weiteres Geistermädchen, das hieß Griseline. Sie sagte, sie möchte die ganze Welt entdecken. Sie wurden Freundinnen und während sie miteinander redeten, flogen sie nach Afrika. Griseline warnte Hu: Pass auf, ein Löwe steht hinter dir! Da flogen sie weg und flogen nach Mehringen auf den Spielplatz und danach zu den Eltern nach Hause. Die Eltern von Hu freuten sich, aber Hu vermisste Griseline. Aber als Hu in die Schule ging, war dort auch Griseline, so konnten sie sich jeden Tag sehen und waren glücklich. Und wurden zusammen groß.

Jolina Tschirpke, GS Mehringen Kl. 3

Das kleine Gespenst

Auf Burg Freckleben hauste seit uralten Zeiten ein kleines Gespenst. Erst des nachts, wenn in Freckleben die Rathausuhr Mitternacht schlug, erwachte das kleine Gespenst und spukte durch die Burg. Am liebsten erschreckte es die Leute, dabei hatte es viel Spaß. Und wenn es nicht gestorben ist, dann spukt es heute noch immer durch die Burg.

Alina Schnabel, GS Mehringen Kl. 4

Das Geheimnis von Bella und Sarah

Es war einmal ein Pferd, es war eine wunderschöne Stute. Und so beginnt die Geschichte. Die Stute hieß Bella, sie hat eine Herde, das sind zwölf verschiedene Pferde. Braun, weiß und vieles mehr. Bella ist sooo schön, sie funkelt wie ein goldener Stern. Sarah ist ein schönes Mädchen und sie liebte Pferde. Sie begegnete einer Herde Pferde und Bella war die Anführerin. Sarah war sprachlos. Bella war so schön, die anderen waren auch schön, aber Bella war einfach zu schön. Sarah kam näher, um Bella zu streicheln. Und Bella ließ sich streicheln. Das war Sarahs Geheimnis. Geschehen im Salzlandkreis. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Annalena Knüttel, GS Mehringen Kl. 3

Der Wolf

Es war einmal ein Wolf und seine Familie. Sie gingen alle in den Wald Futter suchen. Da begegnete ihm ein Kaninchen. Wolf und Kaninchen spielten miteinander. Plötzlich rief seine Mutter: Kind komm gleich! Da verabschiedete sich der Wolf vom Kaninchen und rannte nach Hause. Er fragte seine Mama, was fressen wir? Da antwortete die Mutter: Füchse, Mäuse, Kaninchen, Hasen. Da rannte der Wolf zum Kaninchen, denn es war sein Freund, sie hauten beide ab und leben nun im Salzlandkreis. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Celina Kurz, GS Mehringen Kl. 3

Mein erster Zahnarztbesuch in Mehringen

Am Montag hatte ich meinen ersten Zahnarztbesuch. Ich konnte in der Nacht zuvor gar nicht schlafen. Ich hatte große Angst. Als ich nun zum Termin aufgerufen wurde, setzte ich mich in den Zahnarztstuhl. Der Arzt sagt: mach mal bitte deinen Mund auf, ich will mir deine Zähne mal anschauen.

Alles in Ordnung. Bis zum nächsten Mal, sagte der Arzt. Das war gar nicht schlimm, ich freu mich schon auf den nächsten Termin beim Zahnarzt.

Jeremy E., GS Mehringen Kl. 3

Fußball

Der Fußball
Der Fußball rollt
Der Fußball ist rund
Fußballfieber

Jonas Turek, GS Mehringen Kl. 2

Das Reh

ist braun
ein scheues Tier
es lebt im Wald
Waldtier

Tim Turek, GS Mehringen Kl. 2

Die Entenfamilie

Es war einmal eine Entenfamilie, die in der Wipper schwamm. Von hinten kam ein großer Schatten und die Enten hatten mächtige Angst. Sie schwammen weg so schnell, wie sie konnten. Der Schatten verfolgte sie. Dann kamen sie zu einem Biberbau. Die Enten baten den Biber um Hilfe. Der Biber sagte: „Das ist doch nur ein blöder Hund.“ Und dann sagte er: „Wollen wir ihn erschrecken?“ Die Enten sagten: „Ja.“ Der Biber: „Wollen wir einen Baum fällen?“ Die Enten sagten: „Ja, los, fäll einen Baum!“ Der Baum fiel, war aber zu kurz für den Hund. Der Hund lief zu seinem Herrchen zurück, aber der erkannte ihn nicht mehr und schickte ihn zurück. Der Hund lief traurig herum und wurde zum Straßenhund.

Jonas Krischker, Ole Scherf und Matti Schneidewind, GS Mehringen Kl. 3

Der Hexenturm

Auf der alten Burg in Aschersleben habe ich beim Spaziergehen einen alten Turm entdeckt. Oben auf der Spitze sitzt eine Hexe auf ihrem Besen. Mein Freund Ole fand das gruselig. Wie sie wohl dort hingekommen ist? Es gibt die Sage, dass sich die Hexen in der Walpurgisnacht auf dem Turm ausgeruht haben, bevor sie weiter zum Brocken geflogen sind. Vielleicht ist die kleine Hexe mit ihrem Besen an der Turmspitze hängen geblieben? So zeigt sie noch heute die Windrichtung an. „Ole, du brauchst dich nicht zu fürchten!“

Matti Schneidewind, GS Mehringen Kl. 3

Einfach nur Fußball spielen

Lukas kommt nach Hause. Heute hat er das erste Mal im Fußballverein Freckleben trainiert. Mutter fragt: „Na, wie war das Training?“ „Doof“, antwortete Lukas. „Was war denn so schlimm?“, fragte seine Mutter. „Alles!“, sagte Lukas wütend. „Ich habe verloren!“ „Quatsch“, sagte sein Vater. „Fußball ist doch ein Teamspiel. Da gewinnt nicht der beste und verliert nicht der schlechteste Spieler, sondern die ganze Mannschaft. Man muss auch lernen zu verlieren.“ Lukas sah ihn an und Vater nickt. „Gewinnen musst du nicht lernen, oder? Du wirfst einfach die Hände hoch und schreist: Hurra, wir gewinnen! Aber wenn du verlierst, reißt du dann auch die Hände hoch und rufst: Hurra, wir verlieren?“ Lukas schüttelte den Kopf und der Vater erklärt weiter. „Man muss verlieren können ohne Wut und Streit. Nur so wird man besser, Lukas, auch die Mannschaft Freckleben.“

Leon Jürgen Brennecke, GS Mehringen Kl. 3

Der Zeltplatz

Schon bald ist es soweit! Die Zeit beginnt. Es ist schön, fort zu fahren und schwimmen zu gehen. Und spazieren und Boot fahren und spielen. Eis essen zu gehen und Shoppen. Wenn das Wetter endlich gut wird. Ich hoffe sehr, dass das Wetter gut wird. Bis zum nächsten Mal.

Lennox Fritsche, GS Mehringen Kl. 3

Die Schreibwerkstatt

Die Schreibwerkstatt ist etwas Besonderes. Man kann kreativ sein. Du kannst alles schreiben und es macht riesig Spaß. Und wenn man Glück hat, wird man eingeladen. Und dann muss man einen neuen Text ausdenken. Und man kriegt Hilfe. Und es ist egal, ob die Geschichte groß oder klein ist, es kann auch ein Gedicht sein. Und ich habe die Geschichte geschrieben, weil mir nichts anderes eingefallen ist.

Die Tiere im Zoo

Affe: Ich springe von Baum zu Baum.

Giraffe: Ich habe einen langen Hals und kann den ganzen Zoo überschauen.

Flamingo: Ich sehe rosa aus und kann auf einem Bein stehen.

Eisbär: Ich bin weiß und habe Schwimmhäute.

Delphin: Ich bin klug und kann Kunststücke.

Pfau: Ich habe einen prächtigen Federkranz, den ich ausbreiten kann.

Marie Janin Lordan, GS Mehringen Kl. 3

Meine Katze Leo

Ich habe eine Katze namens Leo. Leo ist ein Kater, ziemlich flauschig und dick. Er schläft in einem Baum. Immer wenn wir rufen, kommt er von seinem Baum. Als er größer war, wussten wir schon, dass er ein Junge war. Man sah es an seinem Kopf, der ziemlich dick ist. Er mag es, wenn man ihn am Kinn kraut. Leo macht alles für Futter. Unser großes Grundstück mag Leo sehr. Dort gibt es auch Dreibein. Der hat nur drei Beine, wie der Name schon sagt. Wenn Leo raus geht und Dreibein in der Nähe ist, dann gibt Leo Dreibein eine Schelle. Leo ist die beste Katze der Welt.

Bruno Seidig, GS Mehringen Kl. 3

Die Familie ging in den Zoo

Es war einmal eine Familie. Sie ging in den Zoo, und der Zoo war in Aschersleben. Sie gingen zu den Affen und zu den Löwen und dem Tiger und den Lamas. Die Mama sagte, Kinder, kommt, wir wollen was essen gehen. Lisa sagte, ich möchte aber nichts essen. Papa sagte, aber du musst was essen. Willst du nicht ein Eis essen? Lisa sagte, na gut, ein Eis kann ich essen. Papa sagte, wer will mit zu den Ziegen gucken? Laura sagte, ich will mitkommen. Am Ende gehen alle ins Reptilienhaus und Mama fürchtet sich vor der Vogelspinne.

Ben Kleemann, GS Mehringen Kl. 3

Ostern mit Alf

Bald ist Ostern, lieber Alf. Jessika ruft: „Alf, kommst du mal?“ Alf ist ein braunes Tier und liebt gebratene Katzen. Alf ist von einer anderen Welt. Die Familie Meiner fährt zu Ostern zur Oma. Tobi sagt: „Mama, wir müssen Alf mitnehmen“. „Okay, Tobi, wir nehmen Alf mit, los packt eure Sachen.“ Alf sagt: „ich gehe schon“. Einen Tag später: „Los Kinder, wir wollen los.“ Jessika sagt: „Ja, ich komme“. Die anderen: „ich auch, ich auch“. „Na dann los!“ „Hallo Oma, komm wir suchen Eier.“ Alf sagt: „Das ist das tollste Ostern“. Seid ihr schon gespannt, was Alf beim nächsten Mal erleben wird?

Josefine Ostermann, GS Mehringen Kl. 3

Ich schreibe was über Fußball. Fußball ist ein Mannschaftssport. Fußball spielen ist einfach. Manchen fällt es schwerer. Manche können es gut. Manche lernen schnell. Manche sind auf einer höheren Stufe. Manche sind schon in der C-Jugend drin. Andere in der F-Jugend oder E-Jugend. Manche Fußballer sind schon berühmt, wie die vom BVB, auch Bayern München. Die Mannschaft hat schon 11 Pokale. Aber Bayern München hat gegen BVB 5 zu 6 verloren. Da sind sie nicht mehr so berühmt.

Elfchen

Fußball

Er rollt

In das Tor

Schüsse fliegen ins Tor

Rund

Tom Franke, GS Mehringen Kl. 2

Das Horrorhaus

Es war einmal ein kleines Dorf. Im Wald stand ein Haus. In dem Haus lebten ein Mann und eine Frau. Sie haben sich oft gestritten. In eine Schule gingen Zwillinge. Hanni und Nanni. Nanni hat erfahren, dass es ein Horrorhaus in Mehringen gibt. Es steht in Mehringen neben dem Wald. Nanni hat Hanni überredet, in das Haus zu gehen. Sie gingen in das Haus. Nanni hatte nicht gewusst, dass das Haus mit einem Fluch belegt ist. Jeder, der das Haus betritt, ist verflucht. Auf einmal sprang ein grünes Monster aus dem kaputten Fenster. Hanni lief sofort in den Wald. Das Monster schrie: „Warte auf mich!“ Denn das Monster war Nanni. Sie war gefangen so lange, bis jemand anderes das Haus betritt.

Celine Hupka und Marisa Alsleben, GS Mehringen Kl. 2 und 3

Es war einmal eine Geisterfamilie. Sie lebte im Schloss Aschersleben. Jede Nacht hatten die Geister Spaß. Nur das kleinste Geistermädchen saß in der Ecke. Es fand es blöd, allein zu spielen. Eines Tages kam das Geistermädchen auf die Idee, die Stadt Aschersleben zu erkunden. Es sah als erstes den Friedhof, danach den Zoo. Es suchte einen Platz zum Übernachten. Am nächsten Tag wunderte sich die Geisterfamilie, wo das Mädchen hin ist. Sie machte sich auf den Weg. Das Mädchen war ins Kino gegangen und wunderte sich, was ein Kino so ist. Die Familie fand das Mädchen nicht. Es machte sich auf zum Ballhaus, um dort zu baden. Dort dachte es, ach, ich vermisste meine Familie. Und es flog nach Hause. Die Familie freute sich, das Mädchen wiederzusehen. Und das Mädchen freute sich, seine Familie zu sehen. Die Mama sagte: „Das nächste Mal sagst du uns Bescheid“. „Okay“, sagte das Mädchen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Marisa Alsleben, GS Mehringen Kl. 3

Der kleine Igel sucht Freunde

Es war einmal ein kleiner Igel. Er hat keine Freunde. Eines Tages ging er in den Wald und suchte dort nach Freunden. Aber im Wald war niemand. Nicht einmal eine Spur von jemandem. Dann ging er nach Hause und sagte zur Igelmama: „Mama, ich finde keine Freunde“. Mama Igel sagt: „Du musst dir Igelfreunde suchen!“ „Danke Mama“, rief der kleine Igel und lief los. Im Wald begegnete er wirklich einem anderen Igel und fragte: „Willst du mein Freund sein?“ Der andere Igel antwortete: „Ja, ich möchte dein Freund sein“. Und so spielten sie noch den halben Tag miteinander.

Paula Biedermann, GS Mehringen Kl. 2

Die Puppe

Es war einmal vor langer Zeit. Da lebte ein kleines Mädchen. Das war heute bei seiner Oma. Es sah eine Klappe und öffnete sie. Auf einmal war es auf dem Dachboden und sah eine Puppe. Es ging um sie herum. Dabei sah es einen Schlüssel und steckte ihn in das Schlüsselloch, das sich im Rücken der Puppe befand. Die Puppe bewegte sich und tanzte mit dem Mädchen. Das freute sich und sagte: „Schön getanzt, aber nun muss ich los“. Das Mädchen schloss die Puppe wieder ab und legte den Schlüssel zurück. Danach ging es vom Dachboden wieder herunter. Nun erzählte das Mädchen seiner Oma, was es oben erlebt hatte. Darüber freuten sich beide sehr. Und bald wollte das Mädchen die Oma wieder besuchen und noch mehr spannende Abenteuer erleben.

Yara Baase und Paula Winselmann, GS Mehringen Kl. 2

Ich wohne in Freckleben

Freckleben ist ein kleines Dorf im Salzlandkreis und ein Ortsteil von Aschersleben. Hier leben etwa 650 Menschen. Es ist ein sehr ruhiger Ort. Im Dorf gibt es zwei Malerbetriebe, einen kleinen Dorfkonsum und eine Autowerkstatt. Durch unseren Ort verläuft die Bahnlinie Halle-Goslar. Es gibt einen Haltepunkt. Stolz sind wir alle auf unsere Burg, sie gibt es schon über 1000 Jahre und wurde im letzten Jahr saniert. Vom Turm aus hat man eine tolle Aussicht auf das mittlere Wippertal. Man kann dort auch feiern. Ich wohne in einem alten Pfarrhaus, es ist schon 500 Jahre alt. Wir haben auch einen tollen Taubenturm im Hof. Er ist der einzige, den es in Freckleben gibt.

Jonna Runa Kiefer, GS Mehringen Kl. 3

Der Mitternachtskick

Die Schule war anstrengend das ganze Jahr. Endlich ist die letzte Stunde vorbei. Ab jetzt heißt es sechs Wochen Ferien. Alle haben ein gutes Zeugnis. Morgen geht es endlich in ein Fußballcamp nach Spanien. Wir sind sehr aufgeregt. Am nächsten Morgen verabschieden wir uns von unseren Eltern. Jetzt geht die Zugfahrt los. Nach drei Stunden müssen wir umsteigen. Max vergisst seinen Rucksack im Zug. Zum Glück hat ihn Felix mitgebracht. Nur noch ein paar Minuten und wir kommen in Spanien an. Das Camp ist noch 15 Minuten entfernt, ein Bus fährt uns hin. Es ist eine riesige Anlage. Jetzt werden uns die Zimmer gezeigt. Dann geht das Training los. Die Trainer stellen sich vor. Danach laufen wir ein

paar Runden und kicken den Ball locker hin und her. Der Tag war sehr anstrengend.

Am Abend gehen wir alle gemeinsam essen. Danach gehen wir in die Zimmer und fallen völlig fertig in die Betten. Nachts wachen wir auf und gehen auf den Fußballplatz. In der Dunkelheit sehen wir die Mannschaft des FC Barcelona auf der anderen Seite des Platzes stehen. Plötzlich geht die Flutlichtanlage an und das Spiel beginnt. In der 60. Minute steht es 1:3, doch Felix köpft kein Tor. Dann kriegt Max den Ball auf den linken Fuß und schießt: 2:3. Der Torwart schießt und der Ball landet bei Ben. Steilpass zu Felix. Der flankt in die Mitte zu Max. Max schießt: Tooor! 3:3. Als Nachspielzeit werden drei Minuten angezeigt. Die Gegenspieler passen zum Torwart, der kriegt den Ball aber nicht zu fassen. Er lässt ihn durch – und ein Eigentor. Das Spiel ist vorbei. Der Endstand 4:3. Alle sind müde von dem harten Spiel und fallen sofort in die Betten. Als wir am nächsten Morgen aufwachen, merken wir, dass alles nur ein Traum war. Schade.

Franz Gbur und Joey Ziebell, Goethe-GS Staßfurt Kl. 3

Mein bester Kumpel

Hey, ich bin Luis und mein bester Kumpel hat ein weißes Fell mit braunen Flecken, er hat braune Knopfaugen und vier Pfoten. Dann hat er noch ein weißes Schwänzchen. Sein Name ist Henry. Er ist mein bester Kumpel, weil er sich riesig freut, wenn ich nach Hause komme. Er tröstet mich, wenn ich traurig bin. Spielen macht mit ihm ganz viel Spaß, weil er immer mein Spielzeug versteckt. Wenn meine Mama mich früh weckt, springt er in mein Bett und begrüßt mich. Danke, dass du mein bester Kumpel bist.

Luis Lindenberg, Goethe-GS Staßfurt Kl. 3

Kürsei und die Zwillinge

Es ist gerade eine Woche her, dass die Zwillinge Tom und Viktor ihren 10. Geburtstag gefeiert haben. Die Eltern überraschten die beiden mit einer Party. Sie bekamen ein Hoverboard. Es war Sommer und die Sonne schien, es waren 26 Grad. Am Samstag schnappten sich Viktor und Tom ihre Boards und wollten in den Wald, der nah an ihrem Haus lag. Im Wald war es angenehm kühl. Der Betonweg war schön lang und glatt, ideal zum Board fahren. Tom fuhr vorneweg. „Aber nachher fahren wir noch

baden“, meinte Viktor. Aber es sollte anders kommen ...

Tom schrie: „Da ist eine Schlange!“ Viktor lachte laut: „Das ist ein Ast.“ Tom bremste, Viktor fuhr fast auf ihn drauf. „Bist du verrückt, pass doch auf!“ Beide starteten wie angewurzelt auf den etwa 40 Zentimeter langen Schwanz. Der Rest befand sich im Gebüsch links vom Weg. Tom stieg vorsichtig vom Board. Er nahm sich einen langen Ast und berührte damit den Schwanz. Ein leises Knurren klang vom Gebüsch herüber. Die Jungs schauten sich an. Es raschelte und zum Vorschein kam ein kleiner Kerl mit zwei türkisen Augen. Das kleine Maul stand offen mit zwei kleinen, spitzen Zähnen, die Zunge hing heraus. Tom und Viktor standen die Münder offen. „Das ist ein Drachenbaby“, sagten sie gleichzeitig. Der Drache kam aus dem Gebüsch und setzte sich direkt vor die Zwillinge. Viktor sagte: „Er braucht Futter und Wasser.“ Tom meinte: „Ich warte hier und du holst die Katzenkiste von Mimi“. Viktor fuhr so schnell er konnte nach Hause. 15 Minuten später saß der kleine Drache in der leeren Gartenlaube bei ihnen zu Hause. „Wie wollen wir ihn nennen?“, fragte Tom. „Kürsei“, sagte Viktor, „ich habe mal gehört, dass es der Gefundene heißt“.

Nun saß Kürsei in der Gartenlaube. Was würden nur die Eltern sagen? „Erst mal müssen wir ihn füttern“, meinte Tom. Es war schon Abend, als sich Tom und Viktor mit zehn Dosen Katzenfutter und drei Kilo Obst in die Laube schlichen. Am Sonntagmorgen war davon nichts mehr übrig. Tom und Viktor kam es vor, als ob Kürsei über Nacht gewachsen war. Also trugen sie am Abend die doppelte Menge an Futter in die Gartenlaube. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gab es einen riesigen Krach im Garten. Die Eltern der Zwillinge wurden natürlich wach davon. Auch die Jungs saßen aufrecht in ihren Betten.

Alle vier betraten den Garten. Der Anblick war gigantisch. Von der Gartenlaube lagen alle vier Wände zur Seite geklappt. Im Mondschein sah man einen etwa vier Meter hohen Drachen. Als Kürsei Tom und Viktor sah, drehte er sich um und dabei schlug er mit seinem langen Schwanz eine Tanne um. Sein Kopf kam auf die zwei zu, Kürsei streckte seine Zunge heraus und leckte den Jungs über die Gesichter. Er schnurrte ganz leise dabei. Die Sonne war kurz davor aufzugehen. Tom und Viktor mussten zur Schule. Die Eltern bekamen keinen Ton heraus. Tom und Viktor ranneten ins Haus. So schnell hatten sie noch nie die Zähne geputzt und sich angezogen. Fix und fertig, mit den Mappen auf den Rücken standen sie vor der Tür. Vati meinte: „Na, heute braucht ihr nicht den Bus nehmen“. Kürsei kam zur Tür. Er neigte seinen großen Kopf zum Boden, kniete sich hin und stellte einen Fuß vor. Die Jungs stiegen nacheinander auf den Fuß des Drachens und Kürsei hob den Fuß in die Höhe, so dass die Jungs

bequem Platz auf ihm nehmen konnten. „Haltet euch gut fest“, rief Mutti. Kürsei breitete seine Flügel aus und hob sich in die Lüfte. Dabei musste noch eine zweite Tanne dran glauben. Der Vater meinte: „Oh, Mann, wir müssen unser Grundstück umbauen“. Und somit war alles besiegelt. Die Katze Mimi war nicht mehr das einzige Haustier der Familie.

Viktor Behring und Tom Hädicke, Goethe-GS Staßfurt Kl. 3

Die Winterferien

Es sind Winterferien und es ist kalt. Pia, Leo und Klaus sind traurig, weil es noch nicht geschneit hat. Doch während sie draußen spielen, fängt es an zu schneien. Alle freuen sich, dass es endlich schneit. Es schneit so viel, dass Pia die Idee hat, einen Schneemann zu bauen. Alle sind begeistert und machen mit. Leo rollt die erste Kugel, Klaus die zweite und Pia die dritte. Alle helfen mit, die Kugeln aufeinander zu legen. „Es fehlt aber noch was“, sagt Pia und geht gleich in die Küche und holt einen Topf und eine Möhre. „Fertig ist er aber noch nicht“, ruft Leo. Er geht in den Keller und holt Kohle für das Gesicht und den Bauch. Klaus guckt sich den Schneemann an und meint: „Die Arme fehlen noch, ich hole aus dem Schuppen noch zwei Besen“. „Jetzt sieht er super aus“, sagen alle Kinder. Und freuen sich, dass es nicht aufhört zu schneien. „Wollen wir rodeln gehen?“, fragt Leo. Alle sind damit einverstanden und gehen zu dem großen Hügel. Klaus kann es nicht erwarten und rodelt als erster runter. Leo rodelte hinterher und stürzt. Pia ruft: „Hast du dir weh getan?“ Leo weint und sagt, dass sein Bein weh tut. Klaus hilft ihm, den Hügel hochzukommen. Leo setzt sich auf seinen Schlitten. Und Klaus und Pia ziehen ihn nach Hause. Seine Mama sagt: „Das ist nicht so schlimm, wir fahren zum Arzt“. Am Nachmittag ruft Leo bei Klaus an und sagt, dass er ein Gipsbein hat. Sein Bein war gebrochen. Leo ist traurig. Pia und Klaus besuchen ihren Freund und malen auf sein Gipsbein einen Schneemann.

Lena Meißner, Goethe-GS Staßfurt Kl. 3

Kämpferherz

Undine arbeitet im Krankenhaus auf der Kinderstation. Einmal kam sie nach Hause und hat von Vincent erzählt. Vincent ist gerade ein Jahr alt und schwer krank. Er hat Krebs. Seine Eltern kümmern sich nicht um ihn. Undine wollte nicht, dass Vincent allein im Krankenhaus bleiben muss. Also ist sie jetzt die Pflegemama von Vincent und Crissi der Pflegevater. Mein Bruder und ich spielen ganz oft mit ihm oder hüpfen auf dem

Trampolin. Vincent muss jeden Montag und Freitag ins Krankenhaus zur Untersuchung. Wenn alles gut ist, darf er wieder nach Hause. Manchmal muss er aber im Krankenhaus bleiben. Dann bekommt Vincent Medizin durch einen Schlauch. Das heißt Chemo und soll den Krebs vertreiben. Vincent ist ein richtiger kleiner Kämpfer und so tapfer. Bald wird er zwei Jahre alt und das feiern wir. Wir glauben alle, dass Vincent wieder gesund wird.

Nele Emmert, Goethe-GS Staßfurt Kl. 3

Die Hühner streiken

Als der Osterhase in den Hühnerstall ging, sah er dass die Hühner kein einziges Ei gelegt hatten. Oh nein, so kurz vor Ostern. Was soll er jetzt tun? Er fragte Inge Hühnerhopp, sie ist die Vorsitzende des Hühnervereins. Sie sagte, die Hühner würden streiken, weil sie mehr Futter wollen. Tatsächlich. Die Hühner standen Schlange vor der Haustür des Osterhasen. Mit Schildern, auf denen stand: „Mehr Futter!“ Doch zum Glück konnte sich der Osterhase mit den Hühnern einigen und Ostern war gerettet.

Tom Börnicke, GS Könnern Kl. 4

Edgars Abenteuer

Edgars Abenteuer im Salzlandkreis begannen in Brude. Auf der Jagd nach seinem Erzfeind Schmedgar hat er eine Meldung vom Geheimdienst bekommen, dass sich Schmedgar im Salzlandkreis niedergelassen hat. Mit seinen letzten Truppen ist er weit weg gelaufen. Weit weg von seiner alten Heimat in Schweinehausen. Im Salzlandkreis wollte Schmedgar sich in Sicherheit bringen. Doch Edgar und seine Truppen sind ihm auf der Spur. Sie hoffen ihn zu finden.

Er suchte Brude ab. Nichts. Weiter gings nach Garsena. Auch nichts. Könnern, Golbitz und Ilberstedt waren auch Nietens. In Bernburg fanden sie wenigstens Spuren. Weiter ging's nach Westen. Sie suchten Dörfer und Städte ab. In Aschersleben und Mehringen fanden sie Spuren von Schmedgar, die nach Staßfurt führten. Dort fanden sie Schmedgar mit seinen Truppen. Edgar nahm Schmedgar gefangen. Und so enden Schmedgars Abenteuer im Salzlandkreis.

Bennet Koch, GS Könnern Kl. 4

Der Hase mit dem Problem der Farbe

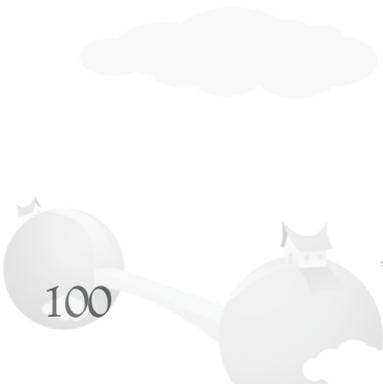
Es war einmal ein Hase. Er fasste sich an die Nase. Und an das Ohr, das verlor seine Farbe. Nun hatte er eine Idee. Denn ein Hase ohne Hasenohrfarbe ist nicht hasig genug.

Er ging in einen Hasenladen und fragte die Verkäuferin, Frau Mümmelwutz: „Haben Sie Hasenohrfarbe?“ Frau Mümmelwutz antwortete: „Nein, ich habe keine Hasenohrfarbe, dafür jede Menge andere Sachen.“ Der Hase sagte: „Nein, danke!“

Da ging er in einen anderen Hasenladen. In dem Laden arbeitete Herr Lampe. Der Hase fragte wieder: „Hallo Herr Lampe, haben Sie Hasenohrfarbe?“ „Nein, wir haben keine Hasenohrfarbe, dafür jede Menge andere Sachen.“ Da merkte der Hase, dass er im falschen Dorf war.

Der Hase hoppelte schnell ins richtige Dorf. Und ging in den Laden, da arbeitete Frau Blume. Der Hase fragte: „Haben Sie Hasenohrfarbe?“ Da sagte Frau Blume: „Ja, haben wir.“ Da ging der Hase mit der braunen Hasenohrfarbe nach Hause und malte sich sein Ohr an. Jetzt war er wieder hasig genug und hoppelte zum Osterfeuer.

Martha Lou Behrendt, GS Johann-Wolfgang-Goethe Staßfurt Kl. 2



Es war einmal ein Ferdinand,

der war im ganzen Land bekannt
für seine guten Taten.

Er mochte gern Tomaten
und diese wollt er braten.

Er baute eine Grenze,
die immer sehr schön glänzte,
als er die Schule schwänzte.

Die Eltern haben das gemocht
und die Tomaten schön gekocht.

Er schmeckte in seinem Hals
die Mischung Salz und Schmalz.

Er war in der Fabrik,
da macht es immer Klick,
dort wurde er dann dick.

Er mochte gerne Eulen,
die haben große Keulen.
Sie guckten in den Spiegel,
da sah'n sie einen Igel.

Er mochte gern Daumen dreh'n,
da konnte er die Pflaumen seh'n.

Er hatte ein Schwan,
der schwamm in einem Clan,
der wurde dann verdammt
und leider auch verbannt.

Er hatte einen Traum
und züchtete nen Baum.

Er war ein Bauarbeiter
und ein ziemlich guter Reiter.

War in einem Raum
mit sehr viel Duschschaum.

Das alles lag an einem Fluss,
und hiermit ist nun endlich Schluss.

Eric Meiberg und Hannes Grimm, GS Könnern Kl. 4

Der Löderburger See

Der Löderburger See ist in Löderburg. Es ist ein Erlebnisfreibad mit einem 400 Meter langen Sandstrand. Man kann hier auch übernachten, zum Beispiel auf dem Campingplatz. Der Höhepunkt des Jahres ist das traditionelle Neptunfest. Das Tourismuszentrum am Löderburger See entstand in den 1970er-Jahren und ist bis heute ein beliebtes Naherholungsgebiet. Über zwei Rutschen geht es flugs in den See. Für das Vergnügen auf dem Trockenen sind ein großer Spielplatz und ein Beach-Volleyball-Feld die richtigen Stationen. Mit Tret- und Ruderbooten wird der See auch gern erkundet. In der Nähe kann man sich per Wasserski über den See ziehen lassen. Und man kann da auch schön essen gehen. Jeden Sommer sind viele Besucher da. Es gibt in diesem Baggersee viele Fische.

Zoe Bunke, GS „An den Linden“ Wolmirsleben

Es war einmal ein kleiner Fisch, der hieß Lulu. Er lebte im Meer. Sein Leben war perfekt, doch etwas störte ihn, er hatte keine Freunde. Er lebte ohne Eltern in einem verlassenen Gebiet. Jeden Tag musste er in die Schule, er fand sie sehr schön. Aber er hatte keine Freunde zum Spielen. Eines Tages verspotteten die andere Fische ihn so doll wie noch nie. „Hallo, hässlicher Fisch, hast du gut in deinem Babybett geschlafen?“ Er sagte traurig: „Ich finde es gemein, dass ihr so was zu mir sagt.“ Darauf antworteten die anderen Fische: „Und was willst du dagegen tun? Es etwa der Lehrerin sagen? Aber das traust du dich ja eh nicht.“ Und sie lachten. Lulu drehte sich um und schwamm weg, so weit es geht von den anderen Fischen. Am nächsten Tag kam er an eine dunkle Höhle. Er schwamm hinein und sah einen wunderschönen bunten Fisch. Der bunte Fisch sagte zu Lulu: „Ich bin Clara und du bist doch der Fisch, der immer von den anderen verspottet wird. Kannst du mir helfen?“ Natürlich konnte Clara Lulu helfen und verwandelte ihn in einen wunderschönen Fisch. Lulu war sehr glücklich und schwamm zur Schule. Alle wollten mit ihm spielen. Das fand Lulu toll. Als aber dann der Moment kam, fing Lulu an zu reden: „Ihr habt mich nur verspottet, weil ich nicht so aussah wie ihr.“ Dann kam Clara und verwandelte Lulu wieder zurück in einen ganz kleinen Fisch mit kleinen Flossen. Jetzt schwamm die Lehrerin von Lulu zu ihm. Sie sagte: „Das war sehr mutig von dir, dass du das gesagt hast. Es geht nicht darum, wie man aussieht.“ Lulu lachte und alle anderen auch. Die anderen Fische entschuldigten sich. Lulu hatte alle Fische als Freunde und das beste Leben der Welt.

Pia Sophie Liebke, GS „Vier Jahreszeiten“ Egel

Meine traurige Heimatstadt (mit Fotos von Müllecken)

Mittendrin im Salzlandkreis liegt die Ränzelstecherstadt Güsten. Bekannt sind die Ränzelstecher durch ihren Karnevalsverein. Den Kindern wird kaum etwas geboten. Man muss sich einen Sportverein suchen. Im Kiesschacht sind die Angler, im Stadion die Schützen. Und wir Kinder sitzen in der Schule wie traurige Mützen.

Vor Jahren wurde der Spielplatz erneuert, heute kommen einem die Tränen, wenn man ihn ansteuert. Mülleimer kennt die Welt nicht mehr, drum liegen Glasscherben selbst an der Rutsche umher. Die Bänke sind bekritzelt und beschmiert. Aber egal, wen interessiert's. Das Klettergerüst wurde mit bösen Sprüchen beschriftet, da merkt man, dass in einigen Familien die Erziehung geflüchtet ist. Der Spielplatz besitzt nicht mal eine Fußballzone, stattdessen hängt mein Ball ständig in der Tannenbaumkrone.

Das ist nicht die einzige traurige Ecke in Güsten, mein alter Kindergarten ist am Verwüsten. Wenn ich manchmal spazieren gehe, kommen mir fast die Tränen, von manchen Erinnerungen kann man nur noch erzählen. Der Weg zur Schule ist kompliziert, weil man über jeden Hundehaufen balanciert. Auf Sauberkeit wird in Güsten wenig geachtet. Das ist der Punkt, der mich traurig macht. Einkaufsmöglichkeiten gibt es wie Sand am Meer, aber meine Freizeit zu gestalten, fällt mir sehr schwer.

Lilly-Chantal Fessel, Freie Sekundarschule Güsten Kl. 5

Eine Geschichte wird zum Abenteuer

Am 16. Juli haben sich Annabell, Yasmina und Maxi verabredet. Heute ist es sehr warm. Um 14.30 Uhr treffen wir uns, sagt Maxi.

Es ist soweit, sie treffen sich auf dem Spielplatz. Dort sind eine Wippe, eine Schaukel und ein Klettergerüst. Dort ist auch ein Jugendclub, den Marion von 10 bis 20 Uhr gut unterhält. Annabell und Yasmina warten schon seit zehn Minuten auf Maxi. Nach weiteren fünf Minuten kommt sie endlich. Sie sagte: „Ich musste noch schnell Deutsch beenden, wir sollten eine Geschichte schreiben“. Annabell fragte: „Kannst du sie aus dem Kopf?“ „Ja“, antwortete Maxi. „Dann erzähle sie doch mal.“ „Also“, erzählte Maxi, „sie handelt von einem Mädchen, das ist zehn Jahre alt und heißt Maria. Maria geht in die Tierpark-Schule in die 5. Klasse. Sie hat keine Freunde. Maria wird in der Pause immer geärgert, weil sie eine Brille trägt und nicht so gut in Sport ist. Maria hört oft nicht hin, aber oft gibt es gar nichts anderes zu hören als das, was die Mitschüler über sie

sagen. Das macht sie sehr traurig. Aber ihre Eltern haben kein Geld, um sie auf eine andere Schule zu schicken. Es gibt in der Umgebung nur Privatschulen, die im Monat bis zu 100 Euro kosten. Deswegen muss Maria auf diese Schule gehen.

Zum Glück sind bald Sommerferien. Da kann Maria Sport üben, damit sie ein bisschen besser werden kann.

Nach den Sommerferien sind mittlerweile schon zwei Monate vergangen und Maria hat eine Freundin gefunden, die ihr immer zur Seite steht. „So, das war meine Geschichte“, sagte Maxi. „Gefällt sie euch?“ „Ja, sogar sehr“, sagte Yasmina. „Jetzt gehen wir in den Club und spielen Dart.“ Zehn Minuten später haben sie alle ihre Pfeile genommen und sind mitten im Spiel. Yasmina führt, knapp dahinter Annabell. Am Ende hat doch Annabell gewonnen. Nach ein paar weiteren Spielen müssen sie aber los. Annabell geht rechts zu ihr nach Hause. Maxi und Yasmina gehen links.

Jasmina Aliya Weber, Freie Sekundarschule Güsten Kl. 5

Das Salz

In der dunklen Zeit lebte ein Schwarzmagier in Staßfurt. Er hatte herausgefunden, dass unter der Stadt etwas verborgen lag: Salz. Da sprach der Zauberer: „Ja, damit werde ich meine Dämonenstatuen zum Leben erwecken.“ Sprach's mit knarksender Stimme. Nachts schlich er sich ins Bergwerk. Eine Stunde später kam er mit vollen Taschen wieder heraus. Der Schutzheilige der Stadt fühlte die dunkle Energie und begab sich zum Haus des Magiers Marmelock. Dort war ein Bannkreis. Er nahm etwas Weihwasser und sprühte es auf den Bannkreis, der sich dadurch auflöste. Im Zauberkeller angekommen war es zu spät, die Statuen waren schon zum Leben erweckt. Sie griffen den heiligen Mann an, dabei kamen sie an das Behältnis mit dem Weihwasser. Sie versteinerten wieder. Der Magier versuchte sich zu retten. Aber der Heilige sprühte das Weihwasser auch auf ihn. Der Magier taumelte und verwandelte sich in Salz. Vergrub sich und löste sich auf und verteilte sich im ganzen Salzlandkreis.

Manuel Wartmann, Freie Sekundarschule Güsten Kl. 5

Der Geist Klurt

Der Geist Klurt flog um Mitternacht zur klugen weisen Eule Lily. Sie war schon ganz alt und hat viel erlebt. Der Geist Klurt sagte zur Eule: „Ich möchte so gerne die Welt erkunden.“ Die Eule sagte: „Huhu, dann mach es doch!“ Der Geist flog als erstes nach Güsten und guckte sich die Güstener Schule an und war begeistert. Danach flog Klurt nach Alslieben und guckte sich das Schwimmbad an. Dann flog er zurück nach Staßfurt in den alten Wasserturm. Er sagte zur Eule: „Au, es gibt ja so viel zu sehen. Morgen fliege ich nach Bernburg, die alte Burg ansehen. Und hier, wo ich wohne, den Tierpark und das Strandsolbad. Es gibt noch so viel zu sehen.“ Lily meinte: „Na, dann viel Spaß.“ Und wenn man um Null Uhr in der Nacht ganz genau zuhört, hört man den Geist Klurt heulen: huhu, und wenn man ganz genau hinguckt, sieht man ihn auch.

Nina Hoppe, Freie Sekundarschule Güsten Kl. 5

Mittendrin im Salzlandkreis

Es war einmal eine Prinzessin. Sie hieß Nina. Auch die Salzstangenprinzessin genannt. Sie badete nur im Salzwasser und aß gern Salzstangen. Eines Tages sagte ein Mann: „Esst alle mal ein Gericht mit und eins ohne Salz.“ Sie haben es getan. Es war Schnitzel und Kartoffeln mit Soße. Das erste Gericht war ohne Salz. Ein Einhorn sprach: „Das schmeckt nicht. Das ist das Schlimmste, was ich je gegessen habe.“ Die Prinzessin sprach: „Bringt das Gericht mit Salz!“ Sie aßen alles auf bis auf den letzten Krümel. Nach einem Monat kam ein Prinz, der Brezelprinz. Er sprach zur Prinzessin: „Hallo Prinzessin, mein Name ist Martin. Könnte ich bloß eine Nacht bei Ihnen bleiben?“ „Na klar“, sprach die Prinzessin. Am nächsten Morgen sprach der Brezelprinz mit der Salzstangenprinzessin wie ein Wasserfall. Nach wenigen Jahren waren die Salzstangenprinzessin und der Brezelprinz König und Königin vom Salzlandkreis.

Janice Albecht, Freie Sekundarschule Güsten Kl. 5

Die Statue

Vor der Musikschule in Staßfurt steht eine Statue: ein Mann und eine Frau. Eines Tages sagte der Mann zu der Frau: „Hallo, hörst du mich?“ „Hallo, na“, sagte die Frau. Die Frau drehte sich um und fragte: „Wollen wir tanzen?“ „Ja, komm“, sagte der Mann. Da tanzten die beiden zusammen. Ein paar Minuten später kommt ein Kind raus. Die Frau ruft: „Da kommt jemand!“ Sie stellen sich an den Ort, wo sie vorher standen, ganz so wie am Anfang. Das werden sie nie vergessen.

Hanna Valeska Büttner

Das Salzgespenst

Es gab einmal ein paar Bergarbeiter. Die bauten jeden Tag Salz ab. Natürlich im Salzlandkreis. Sie arbeiteten den ganzen Tag wie die sieben Zwerge in der Mine. Als aber die Nacht hereinbrach und es zwölf Uhr nachts schlug, kam ein kleines Salzgespenst hervor. Es tanzte in der Mine auf den Schienen des Bergwerks. In der Mine hingen Bilder der besten Bergarbeiter. Die schaute sich das Gespenst an und quatschte ein bisschen mit den Bergarbeitern. Es sagte: „Hallo Fritz.“ Das war ein Bergarbeiter. Fritz antwortete fröhlich: „Tach, ich hasse es, hier eingesperrt zu sein.“ Jetzt sah er doch traurig aus. Das Gespenst sagte: „Willst du mein Freund sein? Ich heiße übrigens Salzsalinus.“ Sie verstanden sich sehr gut und wenn die Bergarbeiter nach Hause gingen, spielten sie zusammen. So lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende.

Lara Gauda, GS Johann-Wolfgang-Goethe Staßfurt Kl. 4

Die Salzfee

Es war einmal vor langer, langer Zeit, da lebte eine kleine Fee im Salzlandkreis. Sie hieß Salzinna, ihre Haare waren rot und die Augen grün. Im Wald hatte sie sich eine kleine Höhle zum Wohnen gesucht. Dort lebte sie schon seit vielen Jahren mit ihrem kleinen Reh Goldglöckchen.

Heute war der kleinen Fee besonders langweilig. Da kam ihr kleiner Freund Goldglöckchen und fragte: „Wollen wir in den Urlaub?“ „Oh, ja!“, rief Salzinna. Da schlug das kleine Reh vor: „Wir können ja nach Griechenland, in die Türkei oder an das Meer in Italien.“ „Nein!“, rief die Fee, „ich will zum Eulenspiegelturn nach Bernburg!“

Sie hatten Glück, denn heute gab es eine Führung. Sie bezahlten. Und ein netter Mann erklärte alles. Danach fuhren sie wieder nach Hause. Zu Hause fielen sie in ihre Betten und schliefen ein.

Lotta Braun, GS „An den Linden“ Wolmirsleben Kl. 4

Hier bin ich zu Hause

Im Salzlandkreis gibt es viele Dörfer und Städte. In einem Dorf wohne ich: Jasmin, zehn Jahre alt. Und Mega-Youtube-Fan. Wer weiß, vielleicht werde ich selbst Youtuber und mache ein Video über meinen Heimatort. Ich gehe in Wolmirsleben zur Schule. Früher gab es auch in Unseburg eine Schule, dort ist jetzt eine Heimatstube. In der ehemaligen Schule in Borne ist der Kindergarten. Staßfurt ist eine größere Stadt in unserer Nähe. Da gibt es viele Einkaufsmärkte und Geschäfte. Nach der 4. Klasse gehen viele Kinder auf das Gymnasium in Staßfurt. Im Sportunterricht hatten wir Schwimmunterricht und sind nach Staßfurt in die Schwimmhalle gefahren. Mein Papa ist ein Trabi-Fan. Mit ihm fahre ich nach Biere zum IFA- und Ostmobile-Treffen. Da treffen sich Leute, die noch Autos, Mopeds und Motorräder aus der DDR haben. Ich fahre gern mit meinem Papa im Trabi.

Jasmin Kasten, GS Wolmirsleben

Das Hochwasser der Elbe

Es war einmal ein Junge namens Niklas, der wohnte in Magdeburg und fuhr immer mit einem Tretauto herum. Er fuhr gerne zur Elbe zum MS Sans Soudi, denn der Besitzer schenkte ihm immer ein Eis mit Schokoladengeschmack. Als er eines Tages wieder zum MS wollte, da war das Ufer weg und der Weg auch. Ein paar Meter im Wald. Er wollte schnell zum Boot fahren, aber das Wasser stand am Ufer einen Meter hoch. Niklas wollte die Feuerwehr holen. Aber der Besitzer sagte: „Alles klar Kleiner, es ist Hochwasser und das Boot ist weggespült worden. Geh lieber nach Hause und gucke, ob alles noch ganz ist.“ Er rannte zu seinen Eltern, die in der Küche saßen und meinten: „Hallo Niklas, wir können das Haus nicht mehr retten, wir müssen umziehen.“ Niklas packte seinen Koffer und sie fuhren mit dem Auto weg. In Plötzkau war eine Wohnung frei, sie zogen ein und wurden glücklich. Niklas hat sich in Güsten in der Sekundarschule angemeldet und ab morgen geht es nach Güsten.

Martin Hülse, Freie Sekundarschule Güsten Kl. 5

Blacky

Mein Name ist Blacky. Ich bin fünf Jahre alt und wohne in einem Tierheim in der Nähe von Bernburg. Mein Herrchen ist vor einem Jahr gestorben. Es war einfach eine viel zu glatte Straße und ein viel zu großer Baum. Seitdem hocke ich hier in einem Zwinger. Ich bin ein großer Rottweiler und viele Menschen haben wegen meiner großen Zähne und meiner Körpergröße Angst vor mir. Die kleinen, kuschligen Hunde haben meist viel mehr Glück und finden schnell einen neuen Besitzer, der sie dann von hinten bis vorne verwöhnt.

Alles war wie immer. Ich saß in meinem Zwinger und hoffte, dass mich irgend jemand abholen würde. Manchmal, wenn ich mit der Pflegerin im Park spazieren gehe, sehe ich, wie die Menschen mit ihren Hunden unterwegs sind, ihnen leckere Hundeknochen kaufen, und dann bestimmt abends mit ihren Hunden gemütlich auf dem Sofa sitzen. Das würde ich auch gerne haben, aber ich freue mich auch, wenn mir die Pflegerin ein Plüschtier schenkt – zum Beispiel zu Weihnachten. Dieses zerfetze ich dann meistens in zwei Minuten.

Eines Tages kam uns im Park dann ein Jugendlicher entgegen. Er hatte braunblonde Haare und roch ganz wundervoll nach Leckerlis. Und dann geschah etwas, was die anderen Menschen hier im Park vermutlich nicht getan hätten. Er blieb vor mir stehen und gab mir einen Knochen. Also, damit hätte ich wirklich nicht gerechnet. Stolz spazierte ich mit Lisa, der Pflegerin, nach Hause.

Am nächsten Morgen, als ich aufwachte, stand der Jugendliche vor meinem Zwinger. Ich dachte erst, er würde mir wieder einen Knochen geben, aber auf einmal kam Lisa, machte das Gitter auf und leinte mich an. Dann drückte sie dem Jugendlichen meine Leine in die Hand und rief noch laut: „Tschüssi“. Häh? Was sollte das denn jetzt? Er sagte zu mir: „Ich bin Tom. Ich bin 17 Jahre alt und wir gehen jetzt in meine Wohnung zu meinen Eltern.“ Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartete, aber es hörte sich nett an. Dann sagte er noch: „Wenn du dich gut aufführst, kannst du auch sicher bei uns bleiben. Du darfst du aber nichts kaputt machen, sonst schimpfen sie wieder.“

Ich hatte das verstanden und als wir nach Hause kamen, schleckte ich Toms Mutter als erstes freundlich über die Hand. Dann gingen die Eltern und Tom in die Küche und in diesem Gespräch kam öfter mein Name vor. Tom erzählte mir danach, dass es darum ging, ob ich hier bleiben kann oder nicht. „Du hast zwei Wochen Probefrist und wenn du artig bist, darfst du bleiben.“ Das ließ ich mir natürlich nicht zweimal sagen. Die

zwei Wochen vergingen wie im Flug und hier war es sehr schön. Toms Vater kam dann Freitag zu mir und sagte: „Hey Blacky, mein Großer. Wir haben uns entschlossen, dass du bei uns bleiben kannst. Du bist ein guter Hund und ein toller Freund für Tom. Willkommen in unserer Familie“. Ich flippte mal wieder förmlich aus vor Freude. Außerdem schenkte mir Tom ein Halsband mit einem Anhänger. Es stand ganz groß „BLACKY“ drauf. Das Leben ist einfach herrlich und ich genieße jeden Tag mit meinem besten Freund Tom.

Die letzte Eisscholle

Es war ein warmer Tag, als das Eis unserer kleinen Heimat anfang zu schmelzen. Ich machte mich auf die Suche nach Futter. Mein neugeborenes Eisbärenjunges war hungrig. „Mama, wann gibt es endlich wieder Futter?“ Ich bemühte mich jeden Tag um eine Robbe, doch es waren in den letzten Monaten keine mehr zu finden.

Mein Junges war schwach und die Jagd war erfolglos. Es war noch nur die Hälfte unserer Eisscholle da. Mein Schatz schlief und ich gesellte mich dazu. Fünf Stunden später wachte ich wieder auf und es war nicht mehr viel Eis vorhanden. Weit und breit war keine andere Eisscholle mehr. Mein Junges müsste mehrere Kilometer schwimmen. Zwei Stunden später war nur noch Platz für den Nachwuchs. Ich musste ins Wasser. Ich schwamm schon 15 Minuten um die Eisscholle. Ich hatte keine Chance.

„Sei tapfer, mein Schatz. Finde deinen Weg und halte durch!“ Diese Worte waren die letzten, die ich schrie, denn jetzt war der richtige Zeitpunkt, um Tschüss zu sagen. Doch da! Ein Brummen! Ein großes fliegendes Ding mit Menschen und einem Käfig. Ich musste ihnen Vertrauen schenken, es war meine letzte Chance. „Mama, wo sind wir?“, fragte mein Kleines. „Wir sind in einem Menschenkäfig, der uns wohl gerettet hat“, antwortete ich ängstlich. Zwei Tage waren wir unterwegs. Wir kamen nun an einen Ort, wo es nach vielen anderen Tieren roch. Dieser Ort hieß „Tierpark Bernburg“. Jeden Tag bestaunten uns fremde Leute. Wir wurden von Tierpflegerin Christine gefüttert und gepflegt.

Ich bin froh, hier zu sein und frage mich, wie es wohl den anderen Eisbären in unserer Heimat geht und ob sie wohl noch leben.

Mein bester Freund

Eines Morgens stand ich auf und bemerkte, dass etwas nicht stimmte. Etwas war anders. Ich ging in die Küche. Alles war verwüstet. Ich alarmierte sofort die Polizei, die mein ganzes Haus durchsuchte. Sie wurden auch fündig. Aber es war kein Einbrecher, sondern ein kleiner Welp. Ich beschloss, den kleinen Rabauken zu behalten und war nun nicht mehr allein. Er war mein bester Freund und ich nannte ihn „Räuber“.

Emilie Werner, 6. Klasse, Freie Sekundarschule Bernburg

Das Schlossgespenst

Am Anfang des Schuljahres hatte unsere Klassenlehrerin verkündet, dass wir einen Projekttag im Schloss durchführen. Mir fiel gleich die Sage vom Schlossgespenst ein, die besagt, dass das Gespenst jede Nacht durch das Schloss wandert und alles zum Schweben bringt. Ich wollte es suchen und brauchte noch jemanden, der mir dabei hilft. In der Pause fragte ich viele Klassenkameraden. Aber alle hatten Angst vor dem Gespenst. Sie rieten mir, Sofie zu fragen. Sofie und ich trafen uns um 9 Uhr vor dem Schloss. Wir besichtigten eine Ausstellung und schlichen in den Keller. Die Tür knallte ganz laut zu. Wir glaubten, dass man das sogar im ersten Stock hören konnte. Wir hörten ein Klopfen und ein Rauschen. Sofie sagte: „Da ist ein Klopfen an der Wand und da schwebt ein Tisch.“ Wir schrien um Hilfe. Zum Glück hörte uns Pascal und befreite uns. Wir nahmen uns vor, nie wieder nach einem Gespenst zu suchen.

Die verrückte Welt

Du glaubst nicht, was mir neulich passiert ist. Als ich zur Schule ging, fahren wir nicht mit dem Auto, sondern wir ritten auf einem Pferd. Der Lehrer sah aus wie ein Affe. Die Jungs waren Frösche und wir waren Pfauen. Ich weiß nicht, ob das ein Traum war oder real. Ich glaub' es war real. Oh, und Haustiere waren Einhörner.

Rätsel: Finde das Lösungswort

Das Lösungswort hat 13 Buchstaben

Ein weißes Tier mit schwarzen Streifen, 5 Buchstaben;

Buchstabe 1 ist im Lösungswort an 4. Stelle, Buchstabe 5 steht an 2. Stelle.

Ein nachtaktives Tier mit großen Augen, 4 Buchstaben;

Buchstabe 1 steht an 11. Stelle, Buchstabe 3 steht an 3. Stelle.

Ein kleines Tier, das gerne Eicheln sammelt, 13 Buchstaben (Achtung oe statt ö); Buchstabe 8 steht an 10. Stelle.

Ein geflecktes Tier, das Milch produziert, 3 Buchstaben;

Buchstabe 1 steht an 9. Stelle.

Ein kleines Tier mit bunten Flügeln, 13 Buchstaben;

Buchstabe 1 steht an 1. Stelle, Buchstabe 10 steht an 5. Stelle, Buchstabe 12 steht an 7. Stelle.

Sprechender Vogel, 7 Buchstaben;

Buchstabe 4 steht an 6. Stelle, Buchstabe 7 steht an 12. Stelle.

Ein sehr langes Tier, das schlängelt, 8 Buchstaben;

Buchstabe 1 steht an 13. Stelle.

Ein beliebtes Haustier, das bellt, 4 Buchstaben;

Buchstabe 4 steht an 8. Stelle.

(Lösungswort: Salzlandkreis)

Sarah Knauft, 6. Klasse, Freie Sekundarschule Bernburg

Der Unfall im Kaliwerk

Mathias und Gustavo hatten Spätdienst im Kaliwerk. Ihr Chef hatte sie beauftragt, den Schacht auf Einsturzgefahr zu untersuchen. Nachdem sie ihr Abendbrot gegessen hatten, fuhren sie mit dem Aufzug nach unten. Kurz nach dem Ausstieg hörten sie ein knackendes Geräusch. Auf einmal fielen Salzbrocken nach unten, direkt zwischen die Männer. Sie hörten ein lautes

Zischen; irgendwo mussten Gase ausgetreten sein. Mathias und Gustavo suchten nach geeignetem Werkzeug, doch plötzlich fiel das Licht aus. Jetzt tasteten beide nach Werkzeug, es war nicht zu finden. Auf einmal bemerkte Mathias einen spitzen Gegenstand. Mit letzter Kraft räumte er die Salzbrocken beiseite. Gustavos Kreislauf war durch die Gase geschwächt und er konnte kaum noch atmen. Trotzdem schafften es die

beiden zum Ausgang. Sie ließen sich im Krankenhaus untersuchen. Doch zum Glück war nichts passiert.

Der Affe von Bernburg

Es war einmal ein Affe, der hieß Fred. Er wurde am 13.12.2006 in Brasilien geboren und seine Eltern konnten deutsch sprechen. Eines Tages brach ein Sturm aus und Fred verlor seine Eltern. Er war sehr traurig und fing an zu weinen. Auf einmal fiel ihm ein, dass ein Schiff morgen nach Bernburg fuhr. Eigentlich hatte er sich geschworen, nie und nimmer den Dschungel zu verlassen, aber er wollte ein aufregendes Leben haben. Er packte seine Sachen und dann schlich er sich an Bord. Fünf Tage später befand er sich im Hafen von Hamburg. Er dachte: Hier möchte ich nicht hin, ich möchte nach Bernburg. Sofort sprach er einen Mann an: „Entschuldigung, wissen Sie vielleicht, wie ich nach Bernburg komme?“ Dieser antwortete: „Ja, der Bus fährt gleich ab, die Abfahrtsstelle ist in der Seestraße beim Bäcker.“ Und so lief Fred zur Bushaltestelle und nach vier Stunden kam er endlich in Bernburg an. Drei Tage später wurde er von Nic Lenny Vetter aufgenommen. Nics Mama sagte, dass er ihn behalten darf. Die beiden wurden beste Freunde.

Nic Lenny Vetter, 5. Klasse, Freie Sekundarschule Bernburg

Der Osterhase und das Fohlen

Es war einmal ein Häschen, das hieß Hansi. Hansi wusste, dass ein paar Meter entfernt ein Reiterhof lag und dass dort ein Fohlen geboren wird. Hansi muss sich aber sehr beeilen, weil in ein paar Tagen Ostern ist. Hansi hatte furchtbar Sorge, dass er es nicht schafft. Es dauert nicht lange und der Abend war da. Hansi wurde von einem Wiehern geweckt. Er dachte: „Das Fohlen! Das Fohlen!“ Er sprang auf und zog sich blitzschnell an und rannte zum Reiterhof. In ein paar Minuten war es da das Fohlen, aber morgen war Ostern. Hansi brauchte unbedingt Hilfe. Er fragte die Pferdemutter. Sie sagte: „Natürlich, ja!“. Ostern war gerettet. Hansi verteilte zusammen mit dem Fohlen die Eier.

Herr Fridolin

Herr Fridolin fliegt im Wind.

Er fliegt und fliegt.

Und er ist frei. Das gefällt ihm.

Das Einhorn „Schnee“

„Schnee“ fegte über die Welt. Es war so frei wie nie. Es hat ein goldenes Horn. Es lief ganz schnell weg. Die Verkäufer von Hörnern kamen nicht an „Schnee“ heran.

Anie Köller, 1. Klasse, Grundschule Alsleben

Die Tasse

Es war einmal eine rot-gelb gestreifte Tasse. Die war in einem verfallenen Turm gefangen. Eines Tages kam ein Mann und grub die Tasse aus... Als die Tasse bemerkte, dass sie frei war, rannte sie so schnell wie möglich weg. Sie raste bis nach Berlin. Dort verschnaufte sie kurz und ging in ein Restaurant. Sie trank zwei Becher Limonade und ruhte sich aus. Dabei wurde sie von einem Museumswärter entdeckt, der sie mit ins Museum nahm.

Eines Tages kam zufällig der Mann mit der Schaufel dort vorbei, um sich eine Ausstellung anzusehen. Er sah seine Tasse und nahm sie glücklich mit nach Hause. Seitdem schmücken sie jedes Jahr zusammen den Weihnachtsbaum.

Ein lustiger Chor

Der Chor von Alsleben besteht aus: zwei Zebratschen, fünf Elefanfaren, einer Dirigente, zwanzig Kellerrasseln und zehn Schildtröten. Dieser Chor spielt alle zwei Wochen, nein alle 14 Tage im Theater, denn dort ist der Club der trommelfellosen Rentner. Der Chor hat den 1. Preis beim Sirenenwettbewerb gewonnen.

Ein Frosch im Geldrausch

Es war einmal ein Frosch, der war in seinem Flösslein der Müllexperte, denn er sammelte diesen Müll. Als er so mit seiner Frau vor seiner Höhle herumsaß und die neue Flusszeitung las, fiel ihm auf, dass sie ganz schön arm waren. Als er nachdachte, sagte seine Frau: „Quak, warum verkaufst du den ganzen Müll nicht einfach?“ Der Frosch stutzte und sagte: „Natürlich! Warum bin ich denn nicht gleich darauf gekommen! Aber wie und wo soll ich das denn machen?“ Seine Frau hatte natürlich eine Idee parat. „Gründe eine Messe! Du wirst sehen, wenn du ein bisschen Werbung machst, geht der Müll weg wie warme Semmeln!“ Das tat der Frosch auch. Eine Woche später waren sie reich, sie mussten sogar mehrere Konten aufmachen.

Aber 20 Jahre später war immer noch viel Geld da, denn sie sparten, damit auch die Nachkommen etwas davon haben. Und was soll ich euch sagen? Echt jeder Nachkomme sparte und jeder lebte glücklich.

Theo Köller, 4. Klasse, Grundschule Alsleben

Der Saalewind

Hörst du, wie er leise heult,
wie er pfeift und zischt,
laut pustet und prustet?
Fühlst du, wie er dich streift,
dich kühlt und dich fühlt?
Siehst du, wie er durch Gassen fegt,
dich umher wirbelt und rennt?
Jetzt hat er sich ausgetobt.
Wird leiser und leiser und leiser.

Der Schmetterling

Es war einmal eine dicke Raupe. Die war so dick, dass niemand mehr mit ihr spielen wollte. Eines Tages kam eine Raupe zur Welt. Diese Raupe futterte und futterte, bis sie auch so dick war wie die andere. Da fragte die eine die andere, ob sie vielleicht befreundet sein wollen? Liebend gern, sagte die andere. Eines Nachts verpuppten sie sich in einen Kokon.

Nach sechs Wochen platzten die Kokons. Beide hatten Flügel, beide hatten Fühler und beide waren bunt. Da schrie die eine: „Wir sind ja dünn!“

Als die anderen Raupen sich auch verwandelt hatten, waren sie glücklich. Nun waren alle befreundet, nur eine Raupe hatte sich nicht verpuppt. Alle waren sehr traurig. Aber die kleine Raupe hatte eine Idee. Da sie sich nie verwandeln würde, könnte sie ja auf dem Rücken der anderen reisen. Die Schmetterlinge waren einverstanden und alle lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Felix Lehmann, 4. Klasse, Grundschule Alsleben

Das Salz und der Kuchen

Es war einmal ein Becher mit Salz, und das Salz hatte eine Freundin, den Kuchen. Er wollte sie zum Essen einladen. Er schrieb ihr einen Brief. Darin stand: „Für den Kuchen, ich würde dich zum Essen einladen. Dein Salz.“ Am Ende kam sie und sie aßen. Sie aßen Kartoffelecken und Fisch.

Salzlandkreisrätsel

Welches Kennzeichen hat der Salzlandkreis?

SLK

Welcher Fluss fließt durch Bernburg?

Saale

Welche Stadt wird auch Schifferstadt genannt?

Alsleben

Was ist das weiße Gold?

Salz

Wie heißt der größte Fluss im Salzlandkreis?

Elbe

Welche Autobahn führt durch den Salzlandkreis?

A14

In welcher Stadt steht das Gradierwerk?

Schönebeck

Wie nennt man das Oberhaupt des Landkreises?

Landrat

Die kleine Heilerin

Die kleine Heilerin kommt erschöpft nach Hause. „So viele Zaubertränke kochen“, stöhnt sie. Und sagt: „Naja, wenn man später Zaubertränke kochen muss, um zu heilen, legen wir mal los. Um jemanden aus einem tiefen Schlaf zu holen, brauche ich: Waldbeeren, Kräuter und Ahornsafte. O wie gut, den Trank habe ich fertig. Und die nächsten kommen jetzt dran: Um einen Fluch zu brechen, um Flugstaub zu reiben. Jetzt bin ich fertig.“ Die kleine Heilerin kann jetzt mit ihrem kleinen Eisvogel spielen: fangen, verstecken und andere tolle Dinge.

Miriam Gräfe, 3. Klasse, Grundschule Alsleben

Herr Hase

Herr Hase ist ein kleiner, frecher Hase. Denn er klagt aus fremden Gärten Möhren. Doch eines Tages kommt ein kleiner Junge. Er fragt den Hasen: „Wie heißt du?“ Der Hase sagt: „Ich bin Herr Hase, und du?“ Der Junge sagt: „Ich heiße Leon.“ Seither sind die beiden Freunde.

Loreley Benke, 3. Klasse, Evangelische Grundschule Bernburg

Der Werwolf

Ich rannte schnell, denn eine gruselige Gestalt verfolgte mich. Ich knallte gegen einen Baum und blieb bewusstlos liegen. Erschrocken fuhr ich aus dem Bett „Das war aber ein schlimmer Traum!“, sagte ich. Plötzlich sah ich Augen aus dem Schrank leuchten. Ich öffnete den Schrank... Und was ich sah, war ein Werwolf. Er hatte einen grünen Rubin um. Dann verwandelte er sich in einen Menschen. Er sagte: „Hilf mir! Ich werde von dem Rubin in einen Werwolf verwandelt!“ Ich nahm den Rubin und warf ihn aus dem Fenster. Der Mensch war frei. Und ich ging wieder in mein Bett und schlief weiter.

Die Osterüberraschung

Es war Ostern. Meine Schwester und ich suchten schon. Wir fanden alles Mögliche: Bücher, Filme,... Als wir oben nachschauten fanden wir... Kaninchen in unserem Zimmer. Wir freuten uns ganz doll. Und spielten immer mit ihnen.

Meine beste Freundin

Es ist schon lange her, da traf ich ein Mädchen. Es war in meinem Alter, hatte blonde Haare und war schön. Wir wurden die besten Freunde. Wir verabredeten uns sehr häufig. Ich habe sie in mein Herz geschlossen. Und auch jetzt in diesem Moment sitzt sie neben mir und schreibt eine Geschichte. Wir spielen sehr oft zusammen. Und auch wenn wir uns manchmal streiten, vertragen wir uns schnell. Denn Freundschaft besiegt den Streit

Die Schreibwerkstatt

Ich ging in die Schreibwerkstatt. Und schrieb vier Geschichten. Sie heißen: Meine beste Freundin, Der Werwolf, Die Osterüberraschung, Die Schreibwerkstatt. Ich musste über jede Name, Datum und Klasse schreiben. Das macht Spaß!

*Neele Weidner, 3. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Mein erster Flug nach Kroatien

Es war sehr früh, als meine Mama mich geweckt hat. Wir mussten uns beeilen, denn unser Nachbar Ronny hat uns zum Flughafen nach Berlin gebracht. Die Fahrt dauerte zwei Stunden. Endlich waren wir da. Wir mussten noch 30 Minuten warten. Wir waren alle dolle aufgereggt, aber am meisten hatte meine Schwester Julia Angst. Sie hat sich dann doch wieder beruhigt. Dann wurde geschaut, ob wir nichts heimlich mit ins Flugzeug nehmen. War natürlich alles gut.

Dann hieß es wieder warten. Kurz vor Mittag konnten wir endlich in den Flieger steigen. Wir haben uns alle riesig gefreut, jetzt sollte es endlich losgehen. Aber zu früh gefreut. Der Pilot machte eine Durchsage, er hat gesagt: Es gibt Probleme mit den Koffern, deswegen müssen wir 50 Minuten warten, bis wir losfliegen können. Endlich war die Zeit um. Ich habe mich richtig gefreut. Das Flugzeug hat noch die Rollbahn gesucht, das hat weitere 15 Minuten gedauert. Dann konnten wir endlich losfliegen. Der Urlaub war richtig schön!

*Anna Mengel, 3. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Die Geburtstagsparty

Eines Tages bekam ich eine Einladung, in der stand, dass ich zur Geburtstagsparty meiner Freundin eingeladen bin. Als wir da waren, wunderten wir uns, dass alle Schlafsachen mitgebracht hatten. Dann guckten wir auf die Einladung. Dort stand: Wir machen eine Übernachtungsparty. Schnell fuhren wir wieder zurück und packten alle Sachen und fuhren wieder hin.

Als wir ankamen, hatte die Party schon angefangen. Aber machte nichts. Ich ging rein und sagte; „Hallo zusammen!“ Mia kam sofort zu mir und sagte auch Hallo. Ich gab ihr mein Geschenk. Als erstes spielten wir Topf-schlagen. Danach machten wir eine Schatzsuche an der Brücke in Gröna. Wir suchten überall, doch wir fanden den Schatz einfach nicht. Da sah Alina etwas in einem Astloch. Sie lief hin und sagte: „Hier ist etwas!“ Schnell liefen alle zu Alina. Aber wie sollten wir da ran kommen? „Ich hab schon einen Plan, wir machen eine Räuberleiter!“ „Okay.“ Und wir haben es geschafft. Juhu juhu, machte es und wir öffneten die Truhe voll mit Süßigkeiten und Schlössern. Ich fragte mich, wozu die Schlösser wohl waren.

Da sagte Mias Mama: „Die hängen wir an die Brücke!“ Als wir das gemacht hatten, gingen wir nach Hause und legten uns ins Bett, aber schliefen

nicht, sondern machten noch Party. Mia ging heimlich runter und holte etwas zu essen. So feierten wir noch zwei Stunden. Am nächsten Morgen schliefen wir bis neun Uhr.

*Florentine Timplan, 3. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Meine erste Fahrt nach Berlin

Es ging am 20. Juli 2017 los. Wir sind von Bernburg mit dem Auto bis nach Berlin gefahren. Als wir angekommen sind, mussten wir noch einen Kilometer zu Fuß zum Hotel laufen. Dann konnten wir endlich unser Zimmer besichtigen. Eine Stunde später waren wir im Legoland. Alles war richtig groß und nur aus Legosteinen. Am besten war die Drachenbootbahn. Wir wurden nass gespritzt und am Ende waren wir klitschnass. Zum Abschluss gab es noch ein Erinnerungsfoto mit einem Piraten.

Am nächsten Tag ging es in das Naturkundemuseum. Wir haben eine Schmetterlingssammlung, ausgestopfte Tiere, große Steine, die Planeten, das Sonnensystem und noch viel mehr gesehen. Sogar Dinosaurier. Natürlich nur Skelette! Es war echt aufregend.

Doch dann kam das Coolste: Am letzten Tag sind wir in den Berliner Zoo gefahren und haben Schlangen gestreichelt, Pandas bewundert und wir konnten sogar auf einem Elefanten reiten. Das war ein richtig toller Action-Urlaub!

Der beste Urlaub der Welt

Es begann alles am 8. März 2015. Ich habe mit Omi und Opi einen Flug nach Kenia gebucht. Eine Woche später ging es los. Vom Leipziger Flughafen Richtung Mombasa. Zehn Stunden waren wir unterwegs. Ungefähr eine Stunde vor der Ankunft mussten wir beim Kilimandscharo zwischenlanden. Doch dann sind wir endlich angekommen.

Es war total heiß. Als wir auf dem Zimmer waren, haben wir erstmal ausgepackt. Dann ging es sofort in den Pool, wo ich mein allererstes Mal richtig getaucht bin. Das war echt cool! Ich musste jeden Tag eine Tablette schlucken, die mich vor Malaria schützen sollte. Wir sind in den Wildpark gefahren. Es war sehr heiß, mindestens 38 Grad, doch für die Tiere war es perfekt. Vögel und Schmetterlinge flogen frei umher. Am Ende ist uns ein echtes Krokodil über den Weg gelaufen! Das war aufregend, aber es war das „Haustier“ des Zoowärters!

Endlich kam der Tag, an dem wir zu einer richtigen Safari aufgebrochen sind. Wir haben Leoparden, Löwen, Giraffen, Elefanten, Gnus, Gazellen und Nilpferde gesehen. Dann konnten wir sogar ein Krokodil sehen, das ein Zebrajunges gefressen hat! Es war brutal! Aber so ist der Kreislauf des Lebens.

Das war der coolste Urlaub, den ich je erlebt habe.

*Talea Thunack, 3. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Mein Traum

Einmal träumte ich, dass ich auf dem Mond war. Jede Menge Sterne funkelten. Es war sehr schön. Doch nach ein paar Minuten kam ein Außerirdischer vorbei. Ich habe mich zuerst erschrocken, aber dann habe ich gemerkt, dass der kleine Alien nett war. Ich konnte es nicht fassen. Der Alien rief seine anderen Freunde, die waren genauso nett. Wir haben dann alle gemeinsam einen Spaziergang durch die Galaxie gemacht. Dann gingen wir wieder auf den Mond. Sie haben mir zugewinkt und verschwanden in ihren kleinen Häusern. Nur einer wollte nicht mit rein gehen. Er war der kleinste von allen Aliens und keiner hörte auf ihn. Er wollte mit mir auf die Erde kommen. Aber ich sagte, auf der Erde würden sich viele Menschen vor ihm erschrecken und keiner würde ihn mögen. Also blieb er da.

Ich ging zurück auf die Erde und da weckte mich Mama. Da habe ich gemerkt, dass alles nur ein Traum war.

Schildkröte in Pflege

Eines Tages, als ich nach der Schule nach Hause kam, sah ich, dass sich in meinem Zimmer etwas bewegte. Ich erschrak, nahm eine Bratpfanne und wollte das bewegende Ding damit schlagen. Aber Mama sagte, dass es die Schildkröte Schila von meinem Onkel ist. Mein Onkel war in Urlaub, also musste ich auf Schila aufpassen. Sie war noch klein und süß.

Am Samstag ging Mama einkaufen und ich musste natürlich nicht mit, weil ich auf Schila aufpassen musste. Ich machte Hausaufgaben und Schila war auf dem Sofa. Nach meinen Hausaufgaben wollte ich fernsehen. Ich saß auf dem Sofa und bemerkte es gar nicht, dass Schila verschwunden war. In diesem Moment kamen Mama und Papa. Sie fragten,

wo Schila ist. Ich konnte gar nicht glauben, dass Schila verschwunden war. Wir suchten überall, aber sie war nirgends zu finden. Doch da bewegte sich etwas unter der Decke. Da war sie. Sie hatte ein Blatt Salat im Mund und kaute es. Am nächsten Morgen kam mein Onkel aus dem Urlaub und holte Schila ab. Es war toll mit ihr!!

*Sheryl Cuni, 3. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Bernburg

In Bernburg gibt es eine Freiwillige Feuerwehr und einen Till-Eulenspiegel-Turm und das Schloss Bernburg. Im Schloss gibt es auch ein Museum. Und es gibt auch Sparkassen. Ich bin ja in Bernburg geboren, wie viele andere Kinder und Eltern auch. Bernburg hat auch eine Geschichte, die haben sie uns in der Grundschule erzählt. Bernburg ist nicht groß, aber was zählt ist, dass wir Bernburger in Bernburg leben.

Der Dieb

Es ist Dienstagabend. Es ist still in der Bank. Aber dann kommt ein schwarz gekleideter Mann rein. Er holt eine Pistole aus seiner Hosentasche und bedroht die Mitarbeiter. Der Dieb holt eine Tasche und sagt: „He du, komm mal zum Tisch. Öffne die Tür!“ Der Mitarbeiter hat den Alarm angeschaltet. Sofort steht die Polizei vor der Tür. Der Dieb nimmt seine Tasche mit dem Geld und rennt aufs Dach. Da unten steht ein Auto. Er springt auf das Auto. Das Auto explodiert und fliegt in die Luft. Der Dieb kann sich retten und rennt wieder vor der Polizei weg, aber er kann nicht über die Mauer klettern, weil sie zu hoch ist. Da kommt der Polizist. Der Dieb macht einen Salto über den Polizisten und rennt weg. Aber die Polizei stellt ihn und er bekommt seine Strafe.

Die Feuerwehr

Sie sind für Deutschland und andere Länder im Einsatz und retten Menschenleben. Deswegen: Achtung! Immer eine Rettungsgasse bilden! Weil ich bei der Jugendfeuerwehr bin und mal richtiger Feuerwehrmann werde.

*Dominik Buls, 3. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Der Umzug nach Bernburg

Es war einmal ein schöner Sonntagabend, als Karolina an der Elbe die Enten fütterte. Sie lebte nämlich in Magdeburg in einem großen Haus mit ihrer Mama und ihrem Papa. Sie hatte einen Hund namens Billy. Er war immer sehr frech, aber auch sehr lustig. Nach der Schule sagte Mama: „Hallo, Karolina, wie war’s in der Schule?“ „Super“, sagte sie. Sie setzten sich auf die Stühle. Mama sagte: „Ich möchte euch was erzählen.“ Papa und Karolina hörten gespannt zu. „Also, ein Arbeitskollege von mir verkauft sein Haus in Bernburg und er hat uns gefragt, ob wir es haben wollen.“ Karolina war so happy, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen. Sie fragte: „Nehmen wir das Haus?“ Mama sagte: „Auf jeden Fall. Mein Arbeitskollege sagte, wir können morgen schon umziehen. Dann packen wir heute unsere Sachen.“ Billy nehmen wir natürlich mit, sagte Papa. Karolina ging nach oben und packte ihre Sachen. Am nächsten Morgen fuhren sie nach Bernburg. Das Haus sah sehr schön aus und hatte auch einen schönen Garten. Sie gingen rein. Karolina suchte sich ein Zimmer aus. Oben waren zwei Zimmer, eins größer, eins kleiner. Sie nahm das kleinere Zimmer mit Fenster. Alle Sachen, die sie mitgebracht hatte, packte sie aus.

*Karolina Ulrich, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Ein sehr schönes Erlebnis

Ich war noch fünf und war mit meinem Papa Fußball spielen, und wir hatten sehr viel Spaß. Als wir nach Hause gingen, war es so warm, dass wir uns auf eine Bank setzten. Wir brauchten Wasser und nach einer Weile sind wir dann auch nach Hause gegangen. Mama hat mir eine Überraschung gemacht. Es war so schön, dass mein Opa wieder aus dem Krankenhaus da war. Wir gingen essen in ein schönes Restaurant und dann nach vier Stunden war Silvester. Jippi, das war ein schönes Erlebnis!

*Elias Gierth, 4. Klasse,
Grundschule Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Die sieben Zwerge und der Salzlandkreis

Es waren einmal sieben Zwerge. Die gingen jeden Tag in die Minen, um Salz abzubauen. In den Minen lebten auch Mäuse und Kellerasseln. Tag für Tag überlegten die Zwerge, wie sie ihr Abbauggebiet nennen sollten. Die Säcke, mit denen sie das Salz transportierten, hatten durch die Kellerasseln Löcher bekommen und das Salz fing an herauszufallen. Das merkten die Zwerge nicht und so verteilte sich das Salz kreisförmig. Als sie es merkten, fiel ihnen endlich ein Name für ihr Abbauggebiet ein. Also ließen sie das Salz rieseln und markierten so ihr Abbauggebiet, den Salzlandkreis.

*Lukas Ohnesorge, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Der verwunschene Wald

Dieser Wald war nicht normal, er war verwunschen. Es lebten auch keine normalen Tiere in diesem Wald, wie Zauberhirsche, Rehe oder Pferde. Eines Tages war es gefährlich. Man hörte Schritte und die Menschen hatten den Wald entdeckt. Da kam eine böse Fee, sie wollte die Tiere und Menschen töten. Fast hatte sie es geschafft, die Tiere hatte sie in eine Ecke gedrängt. Aber dann kam eine gute Fee und fragte, was sie macht. Die böse Fee sagte, dass sie alles vernichten und den Wald an sich reißen will. Die gute Fee fragte: „Warum machst du das?“ Die böse Fee antwortete: „Weil sich niemand für mich interessiert.“ „Ach so“, sagte die gute Fee, „warum kommst du nicht zu mir?“ Die böse Fee weinte sehr: „Ich dachte, du magst mich nicht“. Die gute Fee sagte: „Ich mag alle Lebewesen.“ Die Tiere wurden nun in Ruhe gelassen und hatten wieder Freude. Der Wald war sehr friedlich geworden.

*Alicia Martin, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Wie meine Sachen lebendig wurden

Ich spielte eines Tages mit meinem Slime und dann sagte er: „Hallo“, drei Mal. Ich war allein. Ich guckte mich um und dann lag der Slime wo anders, nicht mehr auf dem Tisch. Er öffnete die Augen und sagte nochmal: „Hallo!“ Ich sprang auf und schrie: „Ahh, mein Slime kann doch nicht reden!“ „Doch!“, sagte er. Auf einmal sagte mein Kuschel-Einhorn: „Ja, wir können reden.“ Alle Spielsachen versammelten sich, ich begrüßte jeden. Eigentlich ist es ein bisschen unheimlich, dass sie reden können. Das weiß, glaube ich, keiner. Jedenfalls war ich mit jedem befreundet. Auch mein Nagellack konnte reden. Meine Schulsachen waren auch lebendig. Wir machten uns noch einen schönen Tag. Am nächsten Tag war der Zauber vorbei.

Das magische Mädchen

Es war einmal ein armes Mädchen, es wohnte in einer Holzhütte im Wald. Von außen sah die Hütte schrecklich aus, von innen war sie wunderschön. Das Mädchen hieß Lucy, sie war sehr hübsch, aber ihre Kleider waren dreckig. Sie kochte jeden Tag, und zwar Pfefferminztee. Eines Tages wollte sie in die Stadt. Auf einmal fing sie an zu fliegen. Ein Mann kam vorbei und fragte: „Warum fliegst du? Kann ich dir helfen?“ Lucy rief: „Ja, Hilfe, Hilfe!“ „Okay, warte hier, halte dich an dem Baum da fest, ich hole den Magier.“ Wenig später kam er mit dem Magier. Er schrie: „Ich habe im Buch nachgeschaut, du hast magische Fähigkeiten!“ Sie fragte: „Wie soll ich denn bloß wieder runter kommen?“ „Ganz einfach. Denke daran, dass du runter kommen willst.“ Sie dachte daran und kam tatsächlich langsam zum Boden. Lucy fragte: „Kann ich mir auch andere Sachen wünschen?“ „Klar!“, sagte der Magier.

*Emma-Lotta Weigel, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Eine wahre Geschichte

Hallo, ich lebe in Bernburg und heiße Emely. Meine Familie flog nach Paris ins Disneyland. Wir fuhren zuerst nach Berlin und flogen von dort mit Air Berlin. Nach zwei Stunden landeten wir. Wir blieben drei Tage. Wir waren im Santa Fe, es gibt verschiedene Cars. Wir waren im Hotel McQueen. Abends sahen wir das Feuerwerk am Cinderella-Schloss. Auch die Parade mit allen Disneyfiguren haben wir gesehen, die gefiel mir am besten. Im Park machte die Hexe aus Schneewittchen allen Angst. Es gab auch einen riesigen Ballon, Papa und ich wollten unbedingt damit fliegen. Dann ging es wieder nach Hause.

*Emely Lutze, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Die Delfin-Flsterin

Hallo, ich bin Miranda Mysteri. Ich lebe in Afrika. Dort trage ich jeden Tag fünf Wassereimer einen Kilometer hin und her. Unser Dorf ist weit weg vom Wasser. Immer wenn ich vor dem Wasser stehe, fühle ich, wie gerne ich doch jetzt hinein springen würde, um schwimmen zu lernen. Als ich eines Tages wieder zum Wasser lief, hörte ich ein lautes Geräusch. Ich blickte mich um, sah aber nichts. Da ertönte es schon wieder. Da sah ich es im Wasser, es war ein Delfin.

Was macht der denn hier? Er wird vertrocknen und sterben. Die Finne war schon ganz ausgetrocknet. Ich nahm den Eimer, um ihn mit Wasser zu bergieen und redete ruhig auf ihn ein. Ich goss immer wieder Wasser auf die Finne. Endlich kamen Leute, meine Freunde waren dabei und das Dorf-Oberhaupt. Er sprach: „Was macht dieser Delfin hier? Er wird unser Wasser verschmutzen und wir werden nichts zu trinken haben!“ Ich antwortete verzweifelt: „Sie verstehen das falsch, wir müssen ihn retten!“ „Ach Miranda, das ist nicht so einfach. Wir können uns den Transport nicht leisten.“ „Doch, von meinem Taschengeld kommt er bis Ägypten und dann brauche ich noch 250 Euro für den Transport ins Meer!“ Das Dorf-Oberhaupt meinte: „Nun gut, wir helfen dem Delfin.“ Ich lachte und schrie vor Freude, als ich das hörte. Alle machten sich an die Arbeit.

Nach einer Stunde hörte ich ein lautes, surrendes Geräusch. Es war das Transportflugzeug. Ich war ganz aufgeregt. Dann ging alles ganz schnell. Der Delfin wurde verladen. Wir flogen eine Stunde. Als wir landeten, staunte ich: Vor uns lag das Meer, es war riesig. Doch dann wurde ich traurig, denn jetzt war es so weit, Abschied zu nehmen. Ich ging zu dem

Delfin und sagte: „Hallo, kleiner Delfin.“ Er schnatterte drauf los. Im Wasser angelangt sprang er herum. Wir flogen zurück. Aber ich besuche den Delfin nun jeden Monat.

Das Mädchen, das den Sommer nicht kennt

Hallo, ich bin Julia, ich bin zehn Jahre alt und lebe am Nordpol. Mein größter Wunsch ist es, mal nach Deutschland zu reisen und den Sommer zu sehen. Aber jetzt stell ich euch erstmal meine Familie vor: Also da gibt es Papa, Mama und meinen großen Bruder. Wir leben zusammen in einem Haus, aber ich spiele meistens mit meinen Freunden in den Iglus. Am Morgen, als ich meine Hunde füttern wollte, sah ich ein Flugzeug mit der Aufschrift: Flüge nach Deutschland. Ich dachte mir, das wäre vielleicht die Chance, endlich mal den Sommer zu sehen. Ich rannte ins Haus und berichtete meinen Eltern davon.

Papa sagte, ich könnte mit der ganzen Familie nach Deutschland fliegen. Da war ich übergücklich. Wir packten gleich. Am nächsten Morgen zog ich mich schnell an. Wir brachten noch die Hunde zu meinen Großeltern. Dann stiegen wir total aufgeregt ins Flugzeug und es ging los. Ich war froh, als der Flug nach 24 Stunden und 32 Minuten vorbei war. Als wir aus dem Flugzeug stiegen, war es ein ganz neues Gefühl, es fühlte sich warm an. Eine Minute stand ich nur da. Wie sahen alle die Sonne, die kannten wir ja schon, aber nicht so warm. Ich sah Wasser und fragte, wo wir waren. Mama und Papa sagten: „In Bernburg an der Saale.“ Wir gingen zuerst in die Stadt und am Abend in unser Apartment. Am nächsten Morgen gingen wir baden, das war schön. Als eine Woche vorbei war, bekamen wir einen Brief, in dem stand: „Liebe Familie, wir wollen Sie fragen, ob Sie Dienstag wieder zurück fliegen möchten? Ihr Flüge-nach-Deutschland-Team“ Wie entschieden uns dafür, dass wir nach Hause fliegen.

Den letzten Tag nutzten wir und gingen an die Saale. Als die Nordlichter schienen, stand ich auf. Ich frühstückte bei meinen Freunden. Abends packten wir und flogen dann am nächsten Morgen zurück. Ich schlief den ganzen Flug. Als wir ankamen, habe ich mich über meine Freunde und Großeltern gefreut. Das war ein schöner Tag und wir werden jetzt öfter nach Deutschland fahren.

*Julia Uhlig, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Die seltsame Karte

Vor vielen Jahrhunderten schrieb ein alter Pirat eine Schatzkarte. Als er starb, versteckte er die Karte, und sie wurde nie mehr gesehen. „Hallo! Aufwachen!“ „Was ist denn?“ „Heute ist der erste Tag in deiner neuen Schule!“ Ach, stimmt ja, oh. Hallo, ich bin Ida. Meine große nervige Schwester nervt mich mal wieder! Heute ist also der erste Tag in meiner neuen Schule. Und falls ihr fragt: Warum neu? Wir sind umgezogen, mal wieder. „Los, aufstehen, sonst kommst du noch zu spät!“ „Ich komm ja schon!“ Nach dem Frühstück in der neuen Wohnung fahre ich mit dem neuen Schulbus in die neue Schule. Heute ist echt nicht mein Tag! Als mich mein Vater von der Schule abholt, bin ich natürlich wieder sauer. Denn es ist seine Schuld, dass wir immer wieder umziehen. Er sagt, er braucht Inspiration. Wenn er immer dieselben Menschen sieht, die gleiche Umgebung, wie soll er da eine Geschichte zu Ende bekommen?

Die erste Woche vorbei. Endlich! Ich habe mich auch einmal mit Michaela, Zoe und Annabell zum Film gucken verabredet. Jetzt schaue ich mich im Garten um: ein Teich, viele Büsche, ein Kirschbaum und eine große Rasenfläche. Auf einmal höre ich ein Rascheln im Gebüsch. Ich gehe näher, doch ich sehe nichts. Da raschelt es nochmal. Ich gehe noch ein bisschen näher. Ich sehe, dass etwas komisch leuchtet. Mit dem Arm krabbele ich in das Gebüsch rein und taste. Da schnappt irgendetwas meine Hand. „Aaaaah!“ Ich ziehe sie schnell zurück. An meiner Hand hängt ein Kästchen, ungefähr Din A 4 groß. Ich versuche das Kästchen zu öffnen. Nach viel Zerren, Ziehen und Reißen gelingt es mir endlich. In dem Kästchen liegt ein Blatt Papier. Es ist braun und modrig, muss sicher schon alt sein. Und es ist irgendetwas drauf gekritzelt. Ich hebe das Blatt hoch und da erwartet mich noch eine Überraschung: ein dicker, fetter Käfer! Auf einmal leuchtet das Blatt. Ich berühre es vorsichtig. Da fängt es an zu vibrieren. Das Blatt macht einen Ruck nach vorn, ich folge. Es macht noch einen Ruck und noch einen. Auf einmal schnellt es nach vorn, als würde es vor mir wegrennen. Ich renne schnell nach: die Treppe hoch, nach links, nach rechts, noch eine Treppe hoch und dann fällt das Blatt direkt vor mir runter. Ich heb es auf. Vor mir ist eine kleine Tür. Seltsam, die Tür habe ich hier noch nie gesehen. Die Tür schwingt auf, es knarzt. Wow, das ist ja tatsächlich ein Dachboden. Puh, alles ist sehr staubig. Hatschi!

Ich schaue mir das Blatt nochmal genau an. Ich glaube, da steht etwas! Genau genommen kann man es nicht lesen. Ich ziehe die Gardinen auf, damit es etwas heller ist. Auf dem Fensterbrett stehen eine vertrocknete Pflanze und ein Wasserglas. Ich lege das Blatt auf das Fensterbrett, weil dort die Sonne am hellsten rein scheint. Ich lese: Hallo, das ist meine Ka

Ich weiß aus einem Film, dass das eine Geheimschrift ist. Ups! Oh nein, ich habe das Wasserglas umgekippt, auf das Blatt! Ich versuche, es wieder trocken zu pusten, doch auf einmal ist die Schrift zu sehen: Hallo, das ist meine Karte. Wenn du das liest, bin ich sicher schon tot. Ich bin Zwen Holzbein. Mein Schatz ist hier in der Kiste versteckt. Bitte befreie ihn!

Hä, befreien? Auf einmal rumpelt es hinter mir in einer Kiste. Ich drehe mich um und mir fallen beinahe die Augen aus dem Kopf. Hinter mir steht ein kleines Monster. „Wie heißt du?“, frage ich. „Millentu. Ich will dein Freund sein.“

Damit begann alles. Jetzt ist Millentu etwas größer und mein Haustier. Ich muss bloß aufpassen, dass niemand es sieht. Einmal hätte Mama uns fast erwischt. Ich habe einfach gesagt, es ist ein Kuscheltier.

*Clara Garcia Hensel, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Das magische Elfenbuch

„Mit ist langweilig!“ „Mir auch!“ „Komm, lass uns etwas essen.“ „Gute Idee!“ Alaria und Amara ist total langweilig. Ihr Vater ist auf der Arbeit und ihre Mutter ist einkaufen gegangen. Nun ist nur noch ihre Oma da. Aber die ist sehr alt und hat dauernd Knieschmerzen. Inzwischen sind die beiden in der Küche angekommen: „Guck mal wir haben noch ganz viele Glückskekse. Lass uns welche essen!“ Sie machen einen auf und finden darin einen Zettel. Amara liest den Zettel vor: „Kommt bitte auf den Dachboden. Ich erwarte euch. Ich habe etwas für euch. Eure Oma.“

Die beiden gehen vorsichtig nach oben, aber ihre Oma ist nicht da. Oder doch? Auf einmal hören sie ein Klopfen. Da taucht eine gruselige Gestalt auf. Die beiden erschrecken. Plötzlich ertönt ein Lachen. Sie zucken zusammen und fallen dabei auf einen alten Sessel. Da erkennen sie, dass es ihre Oma ist. „Ach Oma, du hast uns so erschreckt“, sagen die Mädchen im Chor. „Macht Platz, ich möchte mich setzen.“ Sie setzt sich und schiebt dabei die Mädchen beiseite, so dass sie auf die Lehne rutschen. Oma holt einen alten, verstaubten Kasten aus Holz hervor. Im Kasten liegt etwas Hartes, das mit einem alten Tuch umhüllt ist. Alles ist sehr staubig. „Das ist..., ach ihr dürft es selbst herausfinden.“ Sie sehen, dass es ein Buch ist. Sie lesen vor, „Das magische Elfenbuch...“ „Wir hassen Elfen, Feen, Einhörner oder andere Fabelwesen! Das ist doch für Babys!“ „Keine Angst!

Euch wird es schon gefallen“, sagt Oma mit einem geheimnisvollen Grinsen. Sie schlägt das Buch auf. Auf einmal strahlt ein heller Schein. „Was ist daaaa...“, schreien Alaria und Amara. Sie werden ins Buch gezogen.

Auf einmal stehen sie auf einer Blumenwiese. Sie ist von Blumen übersät. „Folgt eurem Weg. Ich glaube an euch. Glaubt bitte auch an euch! Folgt einfach eurem Weg.“ Ein heller Lichtschein umhüllt Oma und sie verschwindet.

„Aber Oma!“, schreit Amara ihr hinterher. Aber es kommt keine Antwort. Sie gehen den Weg entlang und kommen an eine Höhle. Weiter hinten funktelt etwas geheimnisvoll. Sie gehen näher ran. Es ist, als müssten sie zu dem Leuchten gehen. Als das Leuchten ganz nah ist, kann man es erkennen: Es sind zwei große Eier. Die Mädchen berühren sie vorsichtig. Sie sind wie hypnotisiert. Auf einmal sind die Mädchen weg. Sie erwachen in einem Schloss. Neben ihnen liegen zwei Drachen. Ganz viele Elfen starren sie an. Da tritt eine Elfe vor und sagt: „Ihr seid jetzt Elfen. Das neben euch sind eure Drachen. Ihr könnt euch später für sie einen Namen aussuchen“. Alaria und Amara sehen sich an.

*Clara Garcia Hensel und Kaja Gohris, 4. Klasse,
Grundschule Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Der verfluchte Salzlandkreis

Einleitung: Der Salzlandkreis wurde einmal verflucht. Die im Salzlandkreis lebten, wussten aber nicht, wovon sie verflucht worden sind. Sie wurden von technischen Geräten angegriffen. Die Leute haben sich im Kopf krank gezockt.

Aber Mädchen, die fleißig in der Schule waren, die jeden Abend lesen, waren nicht verflucht. Ein Junge namens Jonas behauptete, dass eine Schlange in seinem Bett sei. Aber die Schwester, die nicht verflucht war, dachte sich: Was hat der denn heute getrunken? Die Schwester wusste nicht, dass er verflucht war.

Als die Eltern nach Hause kamen, machten sie Abendbrot. Papa stellte wie jeden Tag die Gläser auf den Tisch und goss jedem etwas Milch mit Hundefutter ein. Aber das Hundefutter war ja nicht normal. Dem Hund gab er Möhren. Die Mutter machte eine Schnitte mit Katzenfutter drauf.

Als die Kinder zum Abendbrot kamen, war es für den Sohn ganz normal, aber die Schwester dachte, sie träumt, und musste erst zweimal hingu-cken, um zu erkennen, was auf dem Tisch lag. Die Eltern wunderten sich, warum ihre Tochter so verwundert guckte.

Das Mädchen holte sich etwas aus dem Kühlschrank und setzte sich nicht an den Tisch. Als sie die Treppe hochgehen wollte, hielt die Mut-ter sie zurück und fragte: „Warum möchtest du dich nicht zu uns an den Tisch setzen?“ Die Tochter antwortete: „Weil ich lieber allein essen möch-te.“ Die Mutter ließ sie gehen. Die Tochter wollte erst mal alleine über alles nachdenken, weil es sehr komisch war. Sie wollte wissen, was da los ist. Sie aß ihren Apfel auf, putzte die Zähne, zog ihr Nachtzeug an, legte sich ins Bett und las noch ihren Krimi zu Ende. Sie legte ihr Buch weg und dachte nochmal an die komische Sache vorhin in der Küche. Dann schlief sie auch schon ein.

Sie wachte auf und packte ihre Schultasche, dann ging sie die Treppe hinunter und hörte Mama, Papa und den kleinen Bruder Jonas sprechen. Sie sprachen Sätze, in denen mehr als einmal das Wort VERFLUCHT vor-kam. Sie hatte mal ein Buch gelesen, in dem stand, Leute, die länger als drei Wochen verflucht waren, konnte man nicht mehr retten. Sie rannte die Treppe hoch und suchte und suchte das Buch. Als sie es endlich fand, blätterte sie wie eine Wilde. Dann fand sie den magischen Zauberspruch, nahm das Buch und rannte die Treppe hinunter.

Sie las den Zauberspruch laut und deutlich vor. Und genau das, was sie sich vorgestellt hatte, passierte. Ihre Eltern und Jonas wurden von dem Fluch befreit. Sie probierte es gleich aus und nahm aus dem Kühlschrank Milch und Hundefutter. Sie gab beides der Mutter und die guckte so doof, dass sie lachen musste. Es war alles wieder in bester Ordnung.

***Greta Grunert und Emma Naunapper, 4. Klasse,
Grundschule Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg***

Die Osterüberraschung

Eines schönen Morgens standen Lilly und Tom auf. Die beiden waren schon sehr aufgeregt, weil Ostern war. Wie immer setzten sich Lilly und Tom an den Frühstückstisch und aßen Brötchen. Dann ging es in den Kindergarten. Dort sagte die Erzieherin: „Los, lauft in den Garten und sucht die Ostereier!“ Später holten die Eltern die beiden ab. Im Wohnzimmer sahen sie einen Osterhasen. Natürlich war es kein echter Osterhase, aber die Kinder glaubten das. Und so dachten sie, ihr Wunsch wäre in Erfüllung gegangen.

Das Mädchen, das mit einem Pferd spricht

Es war einmal ein Mädchen namens Lea, das war ganz aufgeregt, weil es heute mit den Eltern in den Zoo ging. Zuerst kamen sie an den Affen vorbei. Lea staunte, wie gut die Affen sich schwingen und klettern konnten. Danach kamen sie bei den Pinguinen vorbei. Sie staunte, dass sie so gut schwimmen konnten. Nach einer Weile kamen sie bei den Pferden vorbei und Lea sagte: „Mama, ich wünsche mir auch ein Pferd!“ So gingen die drei schließlich wieder nach Hause.

Am nächsten Morgen hatte Lea Geburtstag. Leas Eltern waren ganz früh aufgestanden und bereiteten alles vor. Als Lea ins Wohnzimmer trat, sah sie ganz viele Luftballons, Girlanden und Geschenke. „Happy Birthday!“, riefen ihre Eltern. Lea packte ihre Geschenke aus, zuerst die kleinen, dann die mittleren. Und zum Schluss führten die Eltern Lea auf den Hof. „Da steht ein Pferd!“, rief Lea aufgeregt. Und es stimmte, es war ein echtes Pferd, nicht eins aus Pappe. „Gib dem Pferd einen Namen, Lea.“ „Ich nenne es Blitz.“ „Das ist ein schöner Name.“ „Darf ich ausreiten?“ „Na gut, aber nicht zu weit weg.“

Lea ging in den Stall und holte Sattel und Zaumzeug. Und dann ging es los. Lea ritt auf eine schöne Blumenwiese. Sie erschrak sich, als Blitz plötzlich „Hallo“ sagte. „Du kannst reden?“ „Nein“, sagte Blitz, „du kannst die Pferdesprache.“ Lea war überrascht, als sie das hörte. „Cool“, sagte sie. „Aber wenn ich die Pferdesprache verstehe, kannst du mir auch alle deine Sorge und Geheimnisse sagen.“ „Ja“, sagte das Pferd. „Wenn ich nach Hause komme, sag ich es sofort Mama und Papa.“ „Nein, nein“, sagte das Pferd. „Du darfst es keinem sagen, das bleibt unser Geheimnis.“ „Ist gut“, sagte Lea. Als die beiden zurück waren, gab es Abendbrot. Lea nahm heimlich einen Apfel für Blitz mit. Sie wurden richtig gute Freunde.

*Nora Wirth, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Der Osterhase

Im Hasenland gibt es einen kleinen Hasen. Der kleine Hase heißt Felix. Er ist sehr alleine, weil er keine Freunde hat. Seine Eltern sind gerade erst ins Hasenland gezogen, sie haben solange bei Freunden gewohnt. Jetzt hat der Hasenvater einen Job gefunden. Er arbeitet beim Bäcker. Mittags sind sie in die neue Wohnung gezogen. Sie haben erstmal alle Sachen ausgepackt. Dann haben sie Mittag gegessen. Am Abend, bevor die Sonne untergeht, darf Felix noch raus. Die Mama muss noch das Bett machen. Da kommt die Nachbarin vorbei und sagt: „Hallo, ich heiße Yasmin, und wie heißt du?“ „Ich bin Felix.“ „Wollen wir Fangen spielen?“ „Ja“, sagt Felix. Beim Spielen haben die beiden vergessen, dass die Sonne untergeht. Die beiden sitzen im Dunkeln auf dem Boden. Dann kommt der Hasenvater von Yasmin. Er heißt Leon. Leon bringt sie wieder nach Hause. Er setzt Felix an der Tür ab. Felix geht zur Mama und sie gibt ihm noch einen Gutenachtkuss.

Am Morgen ist die Mama schon wach und macht das Frühstück. Zum Frühstück isst Felix ein Nutellabrot. Jetzt geht es zur Schule. Unterwegs sieht Felix Jungs. Sie stehlen Felix das Mittagessen. Nachdem die Jungen ihn bestohlen haben, läuft Felix unter Tränen in die Schule. Yasmin fragt, warum er weint. Felix sagt nicht, dass die Jungen sein Mittagessen gestohlen haben, sondern erzählt, dass er hingefallen ist. Es klingelt und Yasmin bringt Felix zu seiner neuen Klasse. Die Lehrerin bittet Felix, sich vorzustellen. Das macht er auch. Er darf sich einen Platz aussuchen und setzt sich neben Yasmin. Die Lehrerin gibt Aufgaben zum Rechnen. Dann klingelt es. Felix darf eher gehen, da er sein Zimmer noch einrichten und zum Hasenzahnarzt muss. Auf dem Weg kommen wieder die Jungen, die sein Essen geklaut haben. Sie sagen, dass er nichts kann. Das macht Felix wütend. Zu Hause baut er eine Maschine und fragt seinen Vater, ob er ihm 20 Eier kaufen könnte. Der Vater will wissen, was er mit 20 Eiern machen möchte. Felix sagt: „Das siehst du morgen“. Felix packt die Eier in seine Maschine. Und jetzt muss er bis morgen warten.

Am Morgen hat er nicht gefrühstückt. Unterwegs sieht er Yasmin. Yasmin fragt ihn, was er im Korb hat. Felix sagt: „Das siehst du im Unterricht“. Dann beeilt er sich. Im Unterricht bittet ihn die Lehrerin nach vorne. Felix sagt, dass er eine Maschine gebaut hat. Diese Maschine macht weiße Eier zu bunten Eiern. Jedes Kind bekommt ein Osterei, auch die Jungen, die ihn geärgert haben. Sie haben sich bei Felix entschuldigt. Seit diesem Tag sind alle Hasen nett und freundlich zu Felix.

*Alyce Totzauer, 4. Klasse, Grundschule
Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Die Traumreise

Familie Weber hat eine Reise nach Bernburg für die ganze Familie im Viersterne-Hotel gewonnen. Sie freuen sich, aber durch die ganze Aufregung wissen sie nicht, was sie mitnehmen sollen. Fabian, Finn und Elena sagen: „Warum nehmen wir nicht das mit, was wir brauchen? Wie zum Beispiel Klamotten, Zahnbecher, Zahnbürste, Zahnpasta, Kamm usw.“ Es ist nur noch ein Tag, alle packen. Doch am letzten Tag sucht die Mutter das Flugticket. Die Kinder finden das Ticket. Jetzt sind sie in Bernburg, und nach der ersten Nacht gehen sie zu einer Führung durch Bernburg. Die Kinder haben großen Hunger. Da sagt die Mutter: „Na, dann gehen wir zurück zum Hotel.“ Es bricht der nächste Tag an. Sie essen zum Frühstück Cornflakes. Die Kinder fragen: „Können wir in Bernburg bleiben?“ Die Eltern haben nichts dagegen. Jetzt leben sie glücklich und zufrieden in Bernburg.

*Max Peter, 4. Klasse,
Grundschule Johann-Wolfgang-von-Goethe Bernburg*

Joko und der Riese

Joko ist ein sechsjähriger Junge, der im Salzlandkreis wohnt. Eines Tages wollte er gerade raus gehen und Fußball spielen, als ihn seine Mutti anhielt. Sie sagte: „Komm nicht zu spät heim!“ Er antwortete: „Mach dir keine Sorgen, bevor es dunkel wird, bin ich zurück.“ Joko nahm seinen Ball und machte sich auf den Weg zu seinen Freunden. Als er fröhlich auf die Straße trat, sah er einen Schatten über sich. Er schaute auf und sah einen Riesen, der sich vor ihm aufbaute. Der Riese schrie: „Verschwinde, du Winzling, oder ich fresse dich!“ Joko bekam große Angst und rannte weg. Dabei übersah er eine Wurzel und fiel auf die Nase. Der Riese kam immer näher und packte ihn an der Jacke.

Schweißgebadet wachte Joko auf und sah in das Gesicht seiner Mutti, die ihn am Arm rüttelte. Er war sehr froh, dass er alles nur geträumt hatte!

Tom Börnicke, 4. Klasse, Grundschule Könnern

Im Bergwerk

In einem Salzbergwerk haben im Jahre 1037 viele arme Menschen gearbeitet. Der junge Peter war ein sehr erfolgloser Minenarbeiter. Er holte fast nie etwas Salz hoch. Deswegen wurde Peter immer von den anderen Minenarbeitern verspottet.

Eines Tages, als er wieder mal erfolglos blieb, wurde er von seinem Freund Lukas angehalten. Lukas wollte Peter trösten. Er sagte: „Lass dich nicht ärgern. Die labern doch eh nur dummes Zeug“. „Mag sein“, sagte Peter darauf traurig. Am nächsten Tag hatte Peter viel mehr Glück. Er hatte eine riesige Salzader und zusätzlich etwas Gold und Silber entdeckt. Es dauerte viele Stunden, bis Peter sie vollständig abgebaut hatte. Als er seinen Lohn am nächsten Tag abholte, war er sehr erstaunt. Das Gold und das Silber durfte er behalten. Das Salz aber war für die Menschen unentbehrlich. Nun war seine Familie ganz plötzlich die reichste in der Stadt. Er hatte nun keine Sorgen mehr und begann, Lesen und Schreiben zu lernen. Er gab sein Wissen an die Kinder des Dorfes weiter, die darüber sehr froh waren.

Bennet Koch, 4. Klasse, Grundschule Könnern

Das Blümchen

Ein Blümchen steht ganz allein -
hat keinen Arm und hat kein Bein.
Es steht allein – du glaubst es kaum,
es steht einfach so am Gartenzaun.
Auf einmal kommt ein Fuchs, ein Rabe,
ein Wolf, ein Wildschwein und ein Hase.
Sie alle wolle es zerstören,
außer der Hase, der frisst seine Möhren.

Winter im Salzlandkreis

Klirrende Kälte, wärmender Tee,
da fehlt für den Winter nur noch der Schnee.
Die Eiskälte ist schon da,
doch der Himmel bleibt klar, wie jedes Jahr.
Ich sitze am Ofen und hab mir gedacht:
Wie schön wäre jetzt eine Schneeballschlacht?
Doch leider wird mal wieder nichts draus.
Ich bleib zu Haus und trink den Tee aus.
Da kommt mir auf einmal die zündende Idee.
Ich fahr auf ´nen Berg, da gibt´s nämlich Schnee.

Hannes Grimm, 4. Klasse, Grundschule Könnern

Der Dschungel-Tempel

Ron ist 14 Jahre alt und lebt mit seinen Eltern in Bernburg, einer Stadt im Salzlandkreis. Sein Vater ist Archäologe.

Seit drei Jahren schon ist sein Vater mit seinem Team auf der Suche nach dem Dschungel-Tempel. Es gibt nämlich eine Legende, die besagt, dass jeder zu Stein wird, der den Tempel berührt. Das wollen die Archäologen nachprüfen. Seit drei Jahren lebt Ron mit seiner Mutter also schon allein in der großen Wohnung. Sie sehnen sich sehr danach, dass der Vater bald zurückkommt.

An einem warmen Tag in den Sommerferien verabredet sich Ron mit seinen Freunden. Als sie sich am Nachmittag alle bei ihm zu Hause treffen, klingelt plötzlich das Telefon. Es ist ein Mann dran. Er behauptet, der Freund von Rons Vater zu sein. Er erzählt ihm, dass Rons Vater verschwunden ist und bittet ihn, ihm zu helfen, den Vater zu finden. Ron glaubt ihm nicht wirklich, will aber seinen Vater nicht im Stich lassen. Er redet mit seinen Freunden und seiner Mutter darüber und sie beschließen, dass Ron mitfliegen soll. Auch seine Freunde möchten gern dabei sein. Sie holen sich das Okay von ihren Eltern.

Am nächsten Tag treffen sich Ron und seine Freunde Tom, Bennet und Hannes mit dem angeblichen Freund des Vaters außerhalb der Stadt. Sie sind verblüfft, als sie in den Privatjet von Herrn Meyer steigen sollen. Der aber meint: „Was ist, wollen wir endlich losfliegen?“ Da steigen die Jungen ein und zeigen sich gegenseitig, was sie aus der Luft alles sehen. Nach einem langen Flug landet der Jet im Dschungel. Nachdem Herr Meyer und die Jungen ihr Camp aufgeschlagen und sich gestärkt haben, geht es auf die Suche. Hannes entdeckt nach einigen Tagen einen Stein, auf den ein Pfeil gemalt ist. Die Jungen untersuchen den Stein und Tom findet darunter einen alten, verrosteten Schlüssel. Er erzählt es aufgeregt Herrn Meyer. Sie folgen dem Pfeil und finden tatsächlich einen Tempel. Vorsichtig, damit sie den Tempel nicht berühren müssen, schließen sie auf und gehen hinein. Fassungslos sehen sie mehrere versteinerte Menschen dort stehen. Bennet ruft ganz aufgeregt: „Ron, da ist dein Vater!“

Ron will auf ihn zustürzen, aber Herr Meyer hält ihn im letzten Augenblick auf. Nun glaubt der Junge ihm, dass Herr Meyer ein Freund ist. Gemeinsam überlegen sie, wie sie den Vater wieder zum Leben erwecken können. Auf dem Weg zum Camp findet Ron einen weiteren Stein mit einem Pfeil. Sie folgen ihm und kommen zu einem Wasserfall. Daneben steht in Hieroglyphen etwas. Ratlos stehen sie davor. Da erinnert sich Herr Meyer, früher einmal etwas über diese Hieroglyphen gelernt zu ha-

ben und beginnt es zu entziffern. Nach zwei Stunden hat er es geschafft. Es bedeutet: „Wasser des Lebens“.

Sie freuen sich und holen aus dem Camp schnell einen Eimer. Dann rennen sie zurück zum Tempel und schütten das am Wasserfall geschöpfte Wasser über die versteinerten Menschen. Vorsichtig gehen sie hinaus und dann fallen sich Vater und Sohn in die Arme. Auch Herr Meyer und die Jungen sind glücklich. Schon am nächsten Tag sind alle im Flugzeug nach Hause. Nach der Landung begegnen sich die Eltern nach Jahren wieder. Sie bedanken sich herzlich bei Tom, Bennet, Hannes und Herrn Meyer. Die Mutter ist überglücklich. Sie umarmt alle und lobt sie für ihren Mut.

Auf der Fahrt nach Hause entscheidet der Vater, dass er nie wieder von seiner Familie getrennt sein möchte. Nach den vielen Jahren im Ausland wusste er gar nicht mehr, wie schön seine Heimat ist.

Eric Meiberg, 4. Klasse, Grundschule Könnern



